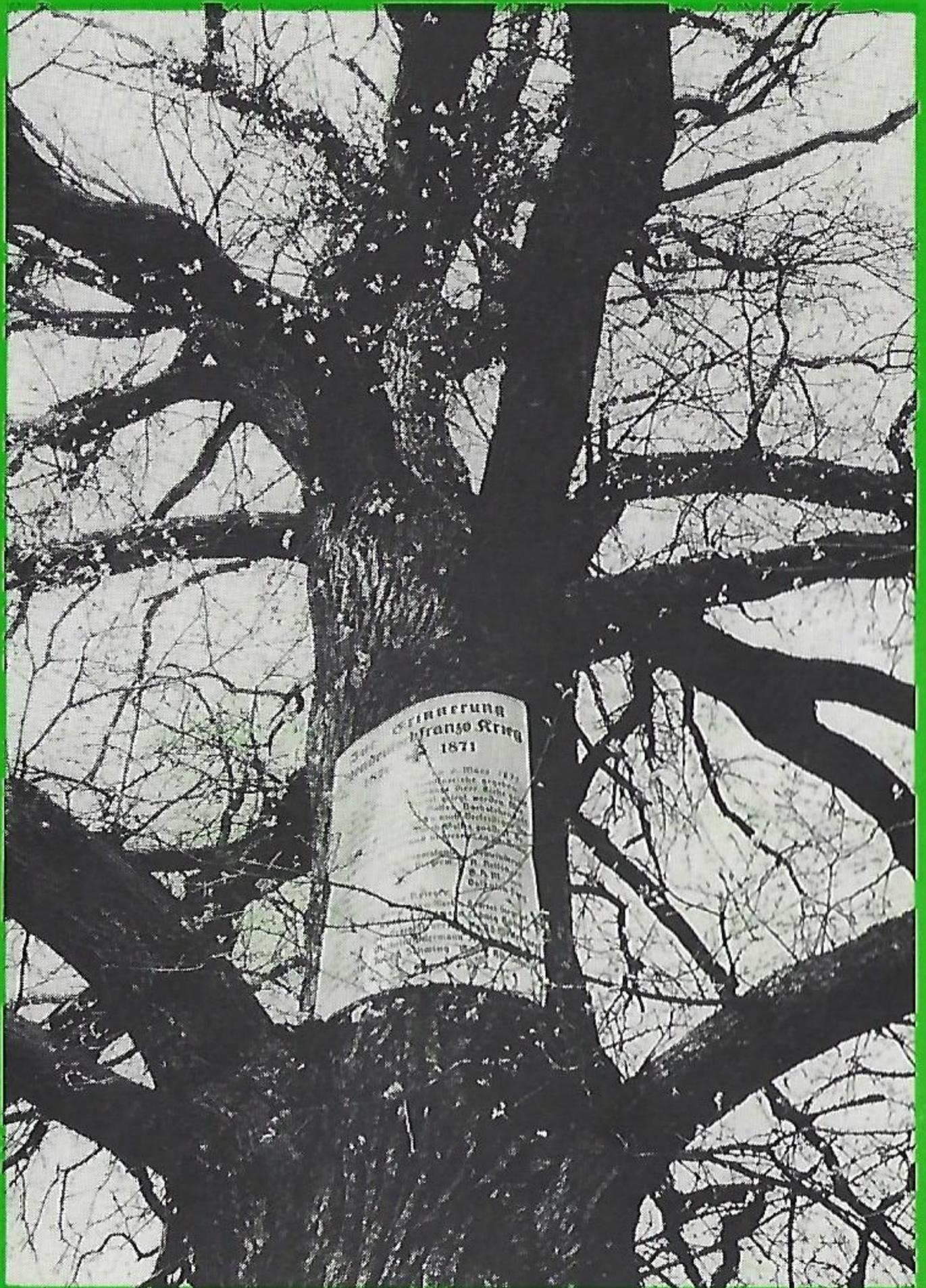


„SECKACH“

10

Mai 1982
Herausgeber:
Heimatverein Seckach
für die Ortsteile
Seckach,
Großeicholzheim,
Zimmern und das
Kinder- und
Jugenddorf Klinge



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Heimatheft Seckach 81.	1
Bilanz und Erwartung (BM Brand)	2
Seckacher Straßenfest (G. Brunner)	10
Musik- u. Liederabende im Kinder u. Jugenddorf Klinge (BM Brand)	13
Persönliches Hobby – Soziales Engagement	15
6 Jahre Flurbereinigung Seckach-Zimmern (Flurbereinigungsingenieur Wiener)	16
Naturweiher „Alte Wiesen“ (Hauk-Ellwanger)	24
Grußwort zum Klingejubiläum von Lothar Späth	27
Jubiläum, Festakt, Altarweihe (A. v. Renner)	28
Ein bedeutsames Stück deutscher Caritasgeschichte (Gerhard Layer)	32
Vor 30 Jahren (A. v. Renner)	35
Einige Notizen zum Waidachshof (Pfr. Salm)	36
Das Wirtshaus auf dem Waidachshof (Hans Rückert)	39
Die Bedeutung der Flurnamen Teil II (Berthold Schmitt)	41
Ein Stück Dorfgeschichte ging zu Ende (Erich Hörmann)	44
Neues Bankgebäude in Großeicholzheim (Emil Wiedemann)	46
60 Jahre Sportverein Großeicholzheim e. V. (Wolfgang Hofmann)	51
Ölgemälde v. OSTR Wickert, Geschenk an die Gemeinde.	53
Gemeindewald Zimmern im Wandel der Zeit (Manfred Henn)	54
Steinkreuze in und um Seckach (Heinz Bormuth)	61
Briefmarkenfreunde entdeckten Rarität	65
Über 300 Schuttwarer trafen sich	66
100 Jahre Kath. Frauengemeinschaft Seckach (Berthold Schmitt)	67
St. Laurentius im neuen Gewand (Berthold Schmitt)	68
Orgel	70
Maschinenfabrik Seckach (Manfred Altena)	71
Chronik 81 Seckach (Manfred Kilian)	73
Chronik 81 Klinge (A. v. Renner)	74
Standesamtsnachrichten.	75

Verlag: Heimat- und Verkehrsverein Seckach e. V.
 Redaktionsteam: Berthold Schmitt, Bernd Kunze, Gustav Brunner
 Fotos u. Reproduktionen: RNZ, von Renner, Archiv, Privat, G. Brunner
 Druck: Druckerei Odenwälder
 Auflage: 1000

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Unser Titelbild zeigt die Friedenseiche in Großeicholzheim. Vor 111 Jahren, am 6. 3. 1871 wurde einer mächtigen Eiche am Rande des Spitzwaldes bei Großeicholzheim der Name „Friedenseiche“ gegeben. Eine Tafel mit Inschrift zeugt noch heute davon: „Zur Erinnerung an den deutschfranzö. Krieg 1870 - 1871 wurde bei der Friedensfeier am 6. März 1871 dieser Eiche der Name Friedenseiche gegeben und dabei bestimmt: Solange diese Eiche grün darf keine Axt an ihre Wurzel gelegt werden. Wir empfehlen sie dem Schutze Gottes. Nachstehende junge Männer von hier waren auch Verteidiger des Vaterlandes und durften durch Gottes gnädige Bewahrung wieder gesund und unversehrt in die Heimat zurückkehren.“
 Es folgen die Namen des Gemeinderates und des Ortsvorstandes sowie 14 Namen der Krieger

„Heimatheft Seckach 1981“

In der letzten Ausgabe unseres Heimatheftes erwogen wir, statt der Firmeninserate die Möglichkeit zu Spenden zu geben. Mit Freude und Dank können wir sehr zahlreiche Spenden von Firmen und Privatpersonen verzeichnen. Dies ermöglicht uns einen noch umfangreicheren Textteil zu bringen.

Der Heimatverein Seckach dankt allen Spendern recht herzlich!

Folgende Firmen und

Geschäftsleute spendeten:

Fa. Braukmann, Kessel-GmbH, Seckach-Großeicholzheim	300.-
Maschinenfabrik Seckach, Zweigniederlassung der Maschi- nenfabr. Diedesheim GmbH	200.-
Mustang Bekleidungswerke Künzelsau	120.-
Textil-Schadler, Seckach-Großeicholzheim	100.-
Raiffeisenbank Schefflenz-Seckach	100.-
Berthold Ühlein, Zimmergeschäft, Seckach	70.-
Karl Schmitt KG, Baustoffe, Seckach-Großeicholzheim	70.-
Digatel, Seckach-Großeicholzheim	50.-
H. Wachter, Getränkevertrieb, Seckach-Zimmern	50.-
Alfred Bauer, Malermeister, Seckach	50.-
Walter Keller, VAG-Werkstatt, Krautheim	50.-
Fritz Bundschuh, Spenglerei- Installationen, Seckach	40.-
Otto Stieber, Gasthaus „Zum Lamm“, Seckach	30.-
Paul Knühl, Omnibusunter- nehmen, Seck.-Gr.-Eicholzheim	30.-
Elektro Hübner, Seckach	20.-
Heinz Erke, Malergeschäft, Seckach, fertigte kostenlos die neue Wandtafel.	

Privatpersonen:

K. Schmitt, Konstanz	10.-
Hilda Hoffert, Seckach	10.-
Agnes Horschel, Unkel	10.-
Alois Malcher, Seckach	14.-
Julia Reis, Freiburg	15.-
Hubert Aumüller, Amorbach	20.-
Adelheid Pfrang, Mannheim	20.-
Maria Poglitsch, USA	20.-
A. Droth, Mannheim	20.-
Hilda Straßner, Vielbrunn	20.-
Ingeburg Schanzenbäcker, Dietmannsried	20.-
Heiner Ortwein, Saarlouis	20.-
Herbert Duffner, Seckach- Jugenddorf Klinge	24.-
Hans Herzig, Kornwestheim	30.-
Josef Spänkuch, Seckach	30.-
Erwin Oßwald, Frankreich	30.-
Werner Frank, Neckarhausen	30.-
Elisabeth Kuhn, Heidelberg	50.-
Walter Mehl, Graben-Neudorf	50.-
Karoline Hauser, Heidelberg	50.-
Elisabeth Stemmler, Dörlesberg	50.-
Herbert Hofmann, Osterburken	50.-
Elisabeth Straub, USA	Doll. 20.-

10 Jahre Gemeinde Seckach Bilanz und Erwartung

Zwei Jubiläen verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit. Laut urkundlichen Unterlagen geht die erste Erwähnung von Zimmern zurück ins Jahr 782. Somit jährt sich der Geburtstag Zimmerns 1982 zum 1200mal.

Zusammen mit dem Ortschaftsrat und Vertretern der örtlichen Vereine wurde einvernehmlich festgelegt, daß in diesem Jahr keine Feier wegen des angesprochenen Jubiläums stattfindet. Man kam überein, diese dann nachzuholen, wenn die noch anstehenden Dorfentwicklungsmaßnahmen, die im wesentlichen den Ausbau von Ortsstraßen betreffen, abgeschlossen sind. Zehn Jahre Gemeinde Seckach sind seit dem Ablauf des 31. 12. 1981 bereits Vergangenheit oder Geschichte.

Der zweite Jubilar nimmt sich damit gemessen an den Jahren des älteren sehr bescheiden aus.

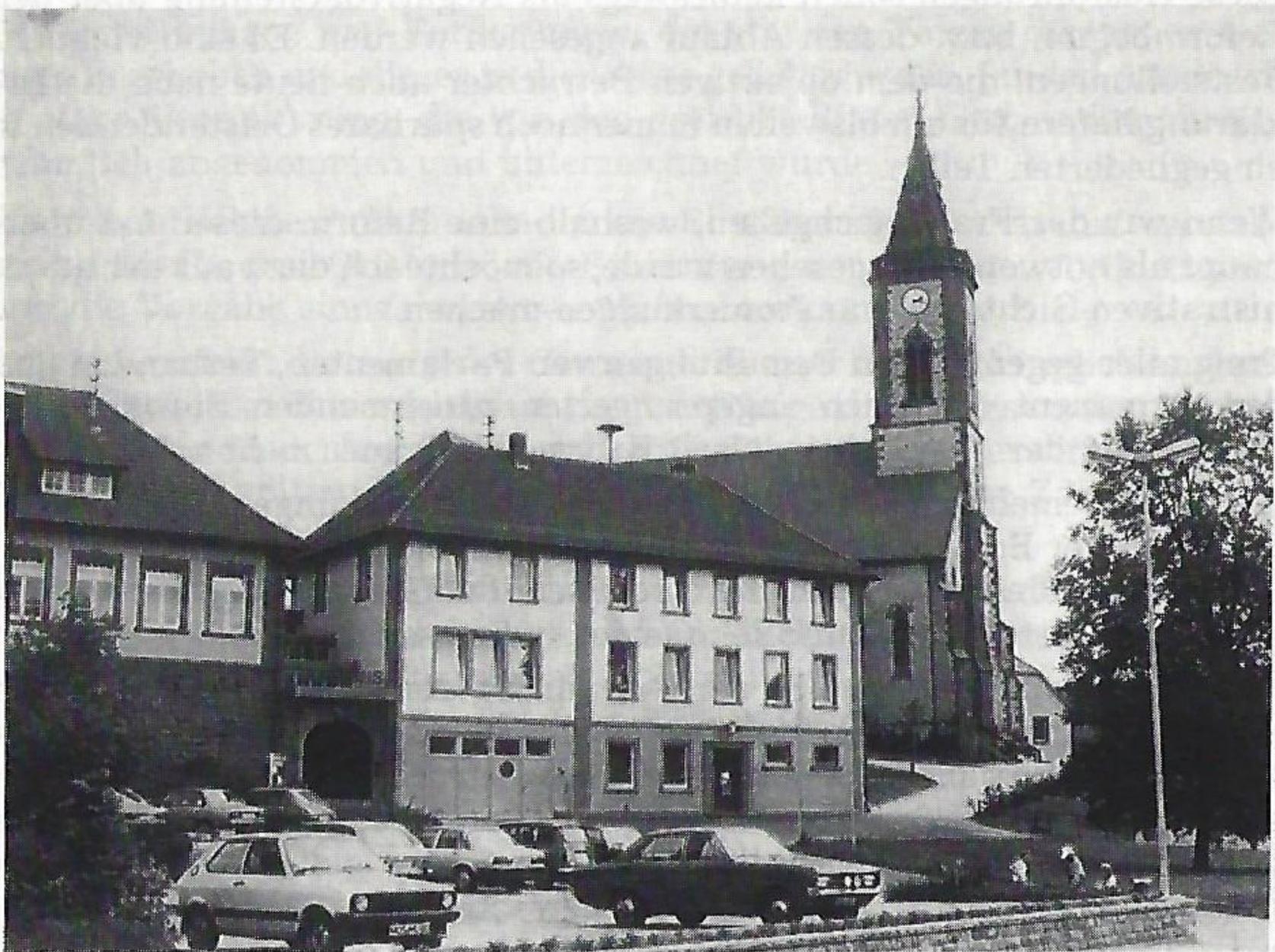
Weil der verstrichene Zeitraum seit dem historischen Gemeindegemeinschaftsschluß vielen von Ihnen in lebendiger Erinnerung ist und Sie diese neue Epoche wachen Auges begleitet haben, ist es reizvoll, sich mit einigen Fragen, Gedanken und auch Ergebnissen dieser Zeit auseinanderzusetzen. Die Verwaltungs- und Gebietsreform wird auch künftig berechtigt oder aus emotionalen Gründen immer wieder Anlaß zu Diskussionen, Initiativen und gegensätzlichen Meinungen geben.

Man kann aber dieses Thema nicht pauschal für alle Gemeinden behandeln und werten. Die Vielfalt der Gemeinden, traditionell gefestigte oder gewachsene Beziehungen der Menschen zwischen den Ortsteilen, die Ausgewogenheit von Strukturen oder der gemeindlichen Infrastruktur, die Leistungskraft und Größe der Gemeinden, all dies sind gewichtige Faktoren, die den Weg einer so einschneidenden Reform vom Startbeginn an begleiteten und beeinflußten.

Auch müssen wir uns über eines vorweg im klaren sein. Zehn Jahre Gemeindegemeinschaftsschluß sind nicht gleichzusetzen mit einem Stichtag, an dem Bilanz gemacht und über Erfolg oder Mißerfolg zu urteilen ist.

Die Abwägung dieser Frage erfordert einen langfristigen Zeitraum, den ich mindestens mit einem Generationsalter gleichsetze. Während dieser Zeit wird von den Bürgern und dem in der gewählten Verantwortung Stehenden die Fähigkeit verlangt werden müssen, Einsicht für das Notwendige walten zu lassen, und zwar insbesondere dann, wenn von dem zur Verteilung vorhandenen nicht alle soviel bekommen, als sie glauben erwarten zu können.

Die Ausgangssituation, die Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre alle Städte und Gemeinden unseres Landes mit Überlegungen zur Gemeinde-reform beschäftigte, war die politisch in die Diskussion gebrachte Aussage, daß die vorhandenen Gemeindestrukturen auf Dauer in der bestehenden Form nicht beibehalten werden können. Wörter wie „notwendige Stärkung der Verwaltungskraft kleinerer Gemeinden“ und „Verbesserung der kommunalen Leistungsfähigkeit“ sowie „Stärkung der Selbstverwaltung“ wurden ins Bewußtsein der Mandatsträger in den Gemeinden gebracht. Das Gebot der Freiwilligkeit hatte in dieser Phase einen hohen Stellenwert. Um dieser landespolitisch gewollten Reform auf der örtlichen Ebene den Weg zu erleichtern, wurden zwei entscheidende gesetzgeberische Maßnahmen getroffen.



Der neugestaltete Rathausplatz.

Dies war einmal eine großzügige Versorgungsregelung für im Amt befindliche Bürgermeister und zum Zweiten ein ebenfalls gewichtiger finanzieller Anreiz in Form einer Fusionsprämie für reformfreudige Gemeinden.

Beides waren vielfach auslösende Impulse von Zusammenschlußgedanken. Hinzu kam, daß von Anfang an bei den Bürgermeistern, Gemeinderäten und der interessierten Bürgerschaft der Glaube an die Freiwilligkeit der Reform nur eingeschränkt vorhanden bzw. mit Zweifeln versehen war.

Das Gefühl, wonach im Anschluß an eine Übergangszeit ein bis dahin nicht freiwillig zustande gekommener Zusammenschluß gesetzlich bestimmt und dieser finanziell dann nicht mehr honoriert werde, war bei den gemeinderätlichen Diskussionen und Überlegungen immer gegenwärtig.

Der Zwang zum Handeln bestimmte somit das Verfahren und die Taktik, denn letztlich ging es auch um den legitimen Versuch, eigene Interessen zu wahren und es nicht auf einen verfügbaren Zusammenschluß ankommen zu lassen.

Diese Ausführungen sollen keineswegs als Negativdarstellung über den Reformbeginn bzw. dessen Ablauf angesehen werden. Es sind vielmehr Feststellungen, die dem objektiven Betrachter auch heute noch die Erklärung liefern für ein bisweilen immer noch spürbares Ortsteildenken in eingegliederten Teilen.

Wenn wir der Frage nachgehen, weshalb eine Reform dieser Art überhaupt als notwendig angesehen wurde, so möchte ich dazu aus der administrativen Sicht ein paar Anmerkungen machen.

Trotz aller gegenteiligen Bemühungen von Parlamenten, Verbänden und der permanent öffentlich angeprangerten zunehmenden Bürokratisierung, nahm der „Papierkrieg“ seit Kriegsende immer mehr zu.

Auch die Gemeinden kamen in den Sog der Auswirkungen jährlich umfangreicherer Bestimmungen, Gesetze und Verordnungen.

Als Ursache dieser Entwicklung ist eine enorme Ausweitung des Umfanges der Staatstätigkeit auf allen Gebieten anzusehen.

Über die primären Aufgaben der Gewährung der Sicherheit nach innen und außen, sowie der Schaffung von Rahmenbedingungen für das Wirtschafts- und Sozialleben hinaus, kümmert sich der Staat heute sehr weitgehend und intensiv um das Wohlergehen seiner Einwohner. Staatliches Handeln und staatliche Einflußnahme sind, das glaube ich uneingeschränkt feststellen zu können, stetig gewachsen.

Über die dieser Entwicklung zugrundeliegenden Motive ließe sich vieles sagen. Unbestritten ist sicher, daß die hierfür verantwortlichen gesetzgeberischen Initiativen in vielen Fällen ihren Ursprung aus der Bürgerschaft direkt erhielten, indem Wünsche bzw. Forderungen nach mehr sozialer Gerechtigkeit und anderes mehr jeweils Pate standen. Im Ergebnis brachte uns diese Entwicklung eine zunehmende Komplizierung und Belastung der Verwaltung. Zu den Hauptbetroffenen dieser Auswirkungen gehören die Kommunen. Hinzu kam, daß der technische Fortschritt im

letzten Jahrzehnt auch in den Verwaltungen einen bis dahin nicht gekannten Einzug hielt. So umfaßt der Einsatz der EDV heute weite Bereiche unserer Verwaltungen.

Damit kann rationeller gearbeitet werden. Die anzuwendenden Verfahren erfordern jedoch ein hohes und spezielles Fachwissen und damit Fachpersonal.

Und noch eines. Der Bürger von heute ist mit seinen Ansprüchen an den Staat und die Verwaltung nicht mehr mit dem von gestern vergleichbar. Ob der Staat für diese Entwicklung zumindest mitverantwortlich ist, sei einmal ganz außer acht gelassen. Die Folge dieses oftmals beklagenswerten Umstandes bedeutet im Ergebnis jedoch ein Mehr an Quantität und Qualität auf der Verwaltungsseite.

Nun, was sind die vom Bürger nachvollziehbaren und meßbaren Ergebnisse des 10jährigen Zusammenschlusses der Gemeinde Seckach.

Die Erwartungen und Forderungen, die von den Vätern der neuen Gemeinde erhoben und dieser in die Wiege gelegt wurden, fanden Ausdruck in einer Vereinbarung, die von den drei beteiligten Gemeinden einvernehmlich angenommen und unterzeichnet wurde.

Als wesentlichste Punkte sehe ich die Einführung der Ortschaftsverfassung für alle drei Ortsteile, die Einführung der unechten Teilortswahl und die Vorgabe eines investiven Maßnahmenkataloges an.

Letzterer erhält die von jeder Gemeinde damals als vordringlich angesehenen Projekte. Um es gleich zu sagen: Einige dieser benannten Vorhaben konnten in den zurückliegenden 10 Jahren nicht verwirklicht werden. Dagegen gilt zu bedenken, daß eine ungleich höhere Zahl nicht benannter Vorhaben zur Ausführung kam.

Vereinzelt wurden auch Maßnahmen damals eingebracht, deren Realisierung heute nicht mehr dem Wunsch und Willen des Bürgers entsprechen würde, oder deren Umsetzung als überholt anzusehen sind.

Beispiele dafür sind die „Verdolung der Schefflenz innerhalb des Ortseters von Großholzheim“ sowie die „Erstellung eines Freibades in der Nähe der Hagenmühle“ zwischen Seckach und Großholzheim.

Sie erwarten von mir sicherlich nicht, daß ich in einer Art Auflistung sämtliche gemeindliche Projekte des vergangenen Jahrzehnts vortrage. Die Schwerpunkte sind angesichts der Überschaubarkeit unserer Gemeinde weitgehend bekannt.

Einige Zahlen und Anmerkungen sollen das Wesentliche jedoch verdeutlichen. Sämtliche Ausführungen gelten für alle drei Ortsteile und beinhalten reine Investitionen und somit keine Anschaffungen kleinerer bzw. wiederkehrender Art. Nicht enthalten sind auch Maßnahmen der Verwaltungsverbände oder des Abwasserverbandes, denen die Gemeinde als Mitglied angehört.

Von 1972 bis 1981 wurden 20 318 011 DM in die verschiedensten Vorhaben investiert! An Eigenmitteln wurden hierfür 2 493 026 DM (12,4 %) aufgebracht. Die in Anspruch genommenen Kredite betragen 4 316 510 DM (21,2 %), während der Bürger über Beiträge 3 420 481 DM (16,8 %) finanzierte und über staatl. Zuschüsse mit 10 087 994 DM (49,6 %) der Löwenanteil gesichert wurde.

Auf folgende Vorhaben, ebenfalls wieder zusammengefaßt für alle drei Ortsteile, verteilen sich im wesentlichen die getätigten Investitionen:

Verwaltungsgebäude	520 000 DM
Feuerlöschwesen	238 000 DM
Schulen	266 000 DM
Förderung des Sports	208 000 DM
Gemeindestraßen einschl. Straßenbeleuchtung	9 635 000 DM
Abwasserbeseitigung	4 506 000 DM
Friedhöfe einschl. Leichenhallen	1 001 000 DM
Feldwege	360 000 DM
Industriegeländeerschließung	486 000 DM
Wasserversorgung	1 216 000 DM
Mehrzweckhalle	1 368 000 DM

Die Gesamtverschuldung der Gemeinde wuchs von 3 372 731 DM auf 6 855 500 DM zum Ende des abgelaufenen Jahres.

Im Zusammenhang mit den getätigten Investitionen ist auch zu bedenken und werten, inwieweit die Gemeinde finanziell zur Abdeckung von Defiziten bei der Unterhaltung und dem Betrieb gemeindlicher Einrichtungen eingesprungen ist, die für den Bürger vorgehalten werden.

Bei Schulen, Kindergarten, Hallenbad, der Abwasserbeseitigung, Friedhöfe, Zuchtierhaltung, Wasserversorgung und den Hallen wurden die Aufwendungen des letzten Jahrzehnts den Einnahmen gegenübergestellt. Aus allgemeinen Haushaltsmitteln mußten während dieser Zeit insgesamt 5 769 000 DM zu diesen Einrichtungen zugeschossen werden.

Soweit einige, wie ich meine, aussagekräftige Zahlen.

Es blieben auf der Investitionsseite nicht nur Wünsche, sondern auch als dringlich anerkannte Vorhaben offen. Das zur Erledigung anstehende und finanziell Machbare war und ist vielfach nicht bzw. nicht in der gewünschten Zeit auf einen Nenner zu bringen. Meines Erachtens kann sich das, unter dem konstruktiven und engagierten Zusammenwirken vieler in den Jahren von 1972 bis 1981 Geleistete sehen lassen.

Wenn es sich ermöglichen ließe – und damit kommt eine optimistische Hoffnung meinerseits zum Ausdruck – ähnliches in den nächsten 10 Jahren zu vollbringen, wären mit Sicherheit sehr viele der noch vor uns liegenden Aufgaben und Probleme innerhalb eines Zeitraumes bewältigt, der den in die neue Gemeinde gesetzten Erwartungen gerecht wird. Die Fragen und Gedanken, die einen anläßlich des 10jährigen Bestehens der

Gemeinde beschäftigen, können sich aber nicht in Zahlen und Leistungen erschöpfen. Daneben stehen Werte und Aktivitäten, die zwar nicht diesen materiellen Gehalt haben, aber in ihrer Bedeutung für das, was eine Gemeinde zu einem aktiven und lebendigen Gemeinwesen macht, als unersetzlich zu bezeichnen sind.

Ich meine damit die Bereitschaft der Bürger zum Engagement, zum Mitmachen in und für diese Gemeinschaft. Ob dieses persönliche sich Einbringen unmittelbar im gemeindlichen Leben oder in einem Verein, der kirchlichen Arbeit oder bei einer Hilfsorganisation stattfindet, ist dabei von sekundärer Bedeutung.

Wichtig und entscheidend ist der Wille des Einzelnen zur Mitarbeit bei der Gestaltung und Aktivierung des Lebensraumes innerhalb der Gemeinde.

Gerade der Frage, wie gestaltet sich das dörfliche Leben nach der Eingliederung einer Gemeinde, wurde eine erhebliche Bedeutung beigemessen. Aus dieser Frage sprachen sowohl Sorge als auch Wunsch über den Erhalt der vorhandenen Vielfalt ehrenamtlichen Wirkens. Wir dürfen heute, so glaube ich, uneingeschränkt und deshalb besonders dankbar feststellen, daß die Reform hier keine negativen Ausstrahlungen bei uns brachte. Im Gegenteil. Mit dem Neubau der Mehrzweckhalle in Groß Eicholzheim wurde ein gemeindliches Zentrum sportlicher und kultureller Art geschaffen, das vielen Vereinen unserer Gemeinde zugute kam. Das während dieser Zeit von den Vereinen in baulicher Hinsicht Geleistete spricht ebenfalls in positiver Weise für sich.

An dieser Stelle möchte ich den Dank der Gemeinde an diejenigen zum Ausdruck bringen, die sich sowohl im abgelaufenen Jahr als auch im zurückliegenden Jahrzehnt in anerkannter und vorbildlicher Art für das Wohl der Gemeinde und der Mitbürger betätigt haben. Die von hohem Einsatz und Pflichtgefühl gekennzeichnete Einstellung vieler unserer Bürger, in den Vereinen und Vereinigungen, den Feuerwehren und anderen Hilfsorganisationen, den Kirchen und in der politischen Gemeinde verdient unseren Respekt und diesen Dank in ganz besonderer Weise.

Einbezogen in diesen Dank ist auch die aufopferungsvolle Arbeit der Sozialstation, die von unseren Schwestern in Seckach und Groß Eicholzheim geleistet wird. Es ist sicher nicht allein mein Wunsch, wenn ich Sie auch im neuen Jahr um Ihre bewährte Mitarbeit bitte

Das verflossene Jahr ist naturgemäß ein wichtiger Punkt bei einem Neujahrsempfang. Aus der Gesamtschau gesehen hat uns das Jahr 1981 wie ich meine deutlicher denn je gemacht, daß die Bäume auch nicht bei uns, dem Wirtschaftswunderland Bundesrepublik Deutschland, in den Himmel wachsen.

Für das Bruttosozialprodukt erfand man das Wort vom Nullwachstum, Sparbeschlüsse und Sparmaßnahmen bei Bund, Land und Gemeinden füllten zunehmend die Nachrichtenspalten. Die Arbeitslosenzahl erreichte auf Jahresende einen traurigen Höchststand.

Allein, so möchte ich das Jahr 1981 nicht apostrophieren. Trotz der schwieriger gewordenen Zeit haben wir aus unserer eigenen gemeindlichen Perspektive Grund zur Zufriedenheit und zum Dank.

Zahlreiche Vorhaben konnten wieder vollendet oder begonnen werden. Lassen Sie mich einiges Wesentliche dazu sagen.

Zu Jahresbeginn besuchte Staatssekretär Ludwig vom Wirtschaftsministerium des Landes unseren Kreis, um sich über verschiedene Probleme auf dem Gebiet des Landstraßenausbaues zu informieren. Hierbei machte er auch Halt in Seckach. Der seit langem in der Diskussion befindliche Ausbau der Ortsdurchfahrt im Ortsteil Seckach war Gegenstand der Erörterung.

Nachdem das Notwendige bezüglich der Dringlichkeit im Sitzungssaal vorgetragen worden war, wurde der auszubauende Abschnitt in Augenschein genommen. Der bereits durchgeführte Grunderwerb von bebauten Anwesen spielte eine wichtige Rolle.

Es gab seitens des Staatssekretärs keine verbindlichen Versprechungen, dafür hat uns der Baubeginn im Herbst reichlich entschädigt. Jedoch ist auch zu sagen, daß die der Gemeinde verbleibende Belastung aus diesem Straßenbau erheblich ist. Demgemäß werden die Aufwendungen auch den 83er Haushalt in Anspruch nehmen.

Begonnen und sehr weit gediehen ist der Ausbau der Waidachshofer Straße im Ortsteil Seckach. Als innerörtliche Hauptverkehrsstraße wurde diese Maßnahme hoch bezuschußt. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, daß die Fa. Freizeitbekleidung Seckach, der Mustangwerke, erstmals eine vernünftige Anbindung an das Ortsstraßennetz erhalten konnte.

Der Modellnahbereich Adelsheim/Osterburken zeigte in punkto Dorfentwicklung seinen Wert für die beteiligten Gemeinden.

Durch ministerielle Entscheidung wurden den Gemeinden des Modellraumes Zuschüsse über das übliche Maß hinaus für den Straßenbau in den alten Ortskernen verbindlich zugesagt. Desweiteren wurde der übliche Fördersatz von 50 % auf 70 % angehoben. Zu dieser Entscheidung kam es, weil nach Auskunft des Reg.-Präsidiums Karlsruhe der Gemeinde für den zwischenzeitlich begonnenen Ausbau der Wettgasse in Großeicholzheim keine Mittel mehr zur Verfügung gestellt werden konnten, da mit vorausgegangenen Förderungen die angesichts der knappen Mitteln eingeführte Obergrenze bereits schon erreicht war.

In Zimmern konnte ein 3-Jahres-Projekt, der Ausbau des Neuen Weges, mit einer Länge von rd. 1 km abgeschlossen werden. Die investierten Gesamtkosten für diese innerörtliche Hauptverkehrsstraße betragen 3,1 Millionen DM.

Über den Bodenverband wurde ein Feldweg in Großeicholzheim ausgebaut. Ein Teil des ehemaligen Gipswerkes wurde in den gemeindlichen Bauhof umfunktioniert. Ausreichend große und geeignete Räumlichkei-

ten ergaben eine Lösung, die als optimal für unseren Bedarf und unsere Größenordnung angesehen werden kann.

Mit umfangreichen Sanierungsarbeiten an der Grund- und Hauptschule in Seckach wurde begonnen. Der Gemeindeausgleichstock, der uns im vergangenen Jahr auch für den Ausbau der Ortsdurchfahrt Seckach kräftig unterstützte, bewilligte für diese Aufwendungen 50 % der anfallenden Kosten.

Schließlich konnte in Zusammenarbeit mit dem Flurbereinigungsamt, unter Bauleitung der Wasserwirtschaft, ein See, der in Doppelfunktion sowohl Erholungssee als auch Naturweiher sein soll, angelegt werden.

Sehr reizvoll in die Landschaft eingebettet, mit einer Wasserfläche von rd. 60 Ar, wird diese Anlage eine echte Bereicherung auf dem Gebiet der Naherholung für die Bewohner von Seckach sein.



Bürgermeister Ekkehard Brand beim Neujahrsempfang

Unseren aufrichtigen Dank darf ich deshalb weitergeben an alle, die uns im abgelaufenen Jahr in dieser verbindlichen und vorbildlichen Weise unterstützt haben. Hierin schließe ich unsere Abgeordneten ebenso ein, wie die Vertreter der Behörden, die Gemeinderäte, Ortsvorsteher und Ortschaftsräte und sämtliche Mitarbeiter der Gemeinde.

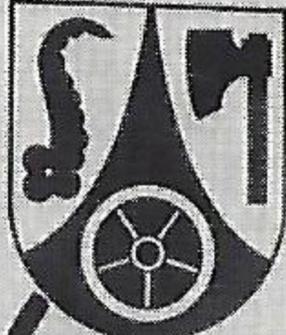
Mit dem Wunsch für alle auf ein gesundes, friedliches und erfolgreiches Jahr 1982 schließe ich meine Ausführungen, denen ich noch folgenden Satz von Pestalozzi anhänge: Die Erde ist ein Himmel, wenn man Frieden sucht, recht tut und wenig wünscht.

G. Brunner:

Seckacher Straßenfest

30. 8. 1981

Bei herrlichem Sommerwetter fand am 30. 8. 1981 im Ortsteil Seckach das dritte Straßenfest der Gesamtgemeinde am Rathausplatz und der neugeschaffenen Fußgängerzone am Seckachufer statt. Zur Eröffnung dankte Bürgermeister Ekkehard Brand den Bauherren der Neubauten, Bäckermeister Lind, Elektromeister Wallisch, den Herren der Bezirkssparkasse Bauland sowie dem Planer, Architekt Ullmann für die geschmackvolle Gestaltung der Neubauten im Ortszentrum. Der Seckacher Musikverein eröffnete das bunte Treiben, bei dem die gesamte Dorfgemeinschaft begeistert mitmachte: die Schulen mit Kinderbelustigungen,



**Seckacher
Straßenfest**

Eine Menge Stände und Buden aller örtl. Vereine und Gruppen bieten Vielfältiges für jung und alt, u. a.:

Flohmarkt · Wurf-
buden
Kinderkino · Rund-
fahrten mit
Feuerwehrauto · Schieß-
bude
Verlosung · Gewinn-
spiele und
Geschicklichkeitsspiele
Vesperstände · Wein-
probi-
erstand · Bierbrunnen
Kaffee und Kuchen
und vieles mehr

der Kindergarten Großeicholzheim mit Wasserspielen und der Kindergarten Zimmern mit einem Eisstand. Der MGV Seckach hatte im Festzelt einen Weinstand und der MGV Großeicholzheim veranstaltete Geschicklichkeitsspiele. Auch der Brief-taubenverein war mit Hähnchen und Frikadellen vertreten, desgleichen der DGB mit Bauernbratwürsten. Gewinnen konnte man bei der SPD, während die CDU Hausmacher Würste anbot und man das Gewicht eines Ferkels schätzen konnte. Die Sportvereine besorgten im Festzelt die Bewirtung und die Gymnastikgruppe Großeicholzheim bot Kaffee und Kuchen an. Schießen konnte man beim Schützenverein, spielen und dirigieren bei den Musikern, um sich danach beim DRK den Blutdruck messen zu lassen. Den Bierbrunnen bediente der Gemischte Chor Zimmern und der Angelsportverein. Zimmerns Frauen, die Seckacher und Großeicholzheimer Angler hatten natürlich einen Fischstand. Die Damenkeglerinnen Meta Schmitt und Martha Urban mit ihren Mitkeglerinnen wetteiferten mit Pizza und verschiedenen Salaten. Die Feuerwehren löschten den Durst mit, die Altengymnasten ohne Alkohol. Die Klingemer waren selbstverständlich auch mit dabei und veranstalteten einen Flohmarkt, Mäuserennen und Kinderspiele. An der Drehorgel waren die evang. Frauen Großeicholzheims, die Seckacher Frauengemeinschaft und der Kirchenchor bot Pommes frites an. Der Café-Wirt Hermes wartete vor dem Rathaus mit einer Disco auf und der Heimatverein verbunden mit dem Siedlerbund hatten, wie alljährlich, Geschicklichkeitsspiele aller Art.



„Prost!“ – Zum neuen Anfang – Im neuen Ortszentrum



Die Pizzeria der Damenkeglerinnen



Das Fest war von der Beteiligung und vom Erlös ein voller Erfolg. Der Reinerlös von 15 714 DM wurde wie folgt vergeben:

- | | |
|--|---------|
| 1. Zuschuß für den Bau einer Aschenbahn auf dem Sportplatz für Schul- und Allgemeinsport | 2500 DM |
| 2. Zuschuß für Kindergarten Seckach für Einrichtung eines Gruppenraumes und Anbringung einer Markise | 2000 DM |
| 3. Zuschuß für die Errichtung eines Brunnens beim ehemaligen Anwesen Krappel | 2000 DM |
| 4. Zuschuß für Stromanschluß an die Grillhütte zuzüglich Restbetrag | 3500 DM |

Im Vorgriff wurden bereits 5225 DM für die Lautsprecheranlage in der Halle Seckach vergeben, sowie es die Vereinsvertreter am 10. 12. 1980 beschlossen haben.

Weiter wurde von den Vereinsvertretern einstimmig beschlossen, daß das Konto der Seckacher Vereine aufgelöst wird und der Gesamtbetrag für den Stromanschluß verwendet wird.

Rede von Bürgermeister E. Brand

Musik- und Liederabende im Kinder- und Jugenddorf Klinge

25jähriges Priesterjubiläum von Pfarrer Duffner

Der heutige Musik- und Liederabend schließt die Veranstaltungen, die seitens der Gemeinde und Vereine im Jahr des 30. Bestehens des Kinder- und Jugenddorfs Klinge abgehalten wurden. Bekanntlich erfolgte mit dem Neujahrsempfang am 6. Januar der gemeinsame Auftakt im Jubiläumsjahr der Klinge. Heute musiziert der Musikverein Seckach und singen der gemischte Kirchenchor Zimmern sowie der kath. Kirchenchor Seckach. Mit diesem Beitrag wollen die Vereine zusammen mit der Gemeinde ihre gewachsene Verbundenheit zum Kinder- und Jugenddorf Klinge spürbar zum Ausdruck bringen.

Ich darf Sie alle zu dieser Veranstaltung herzlich begrüßen und sie gleichzeitig um Ihre geschätzte Aufmerksamkeit bei den nachfolgenden Musik- und Liedvorträgen bitten.

Als vor 3 Wochen, am 11. Oktober, die Männergesangsvereine Seckach und Grobeicholzheim mit dem evang. Kirchenchor Grobeicholzheim aus dem gleichen Anlaß einen eindrucksvollen Abend hier gestalteten, habe ich versucht, die vielfältigen Leistungen, die als einmalig in unserer Gegend zu bezeichnen sind und praktisch aus dem „Nichts“ heraus zu diesem großen Werk der Nächstenliebe, dem Kinder- und Jugenddorf Klinge, geführt haben, zu würdigen.

Ohne mich wiederholen zu wollen, möchte ich betonen, daß mit der spontanen Bereitschaft unserer musischen Vereine in der Gesamtgemeinde zum Singen und Musizieren in der Klinge im Jubiläumsjahr die Achtung und Anerkennung vor dem hier Geleisteten zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig ein Zeichen der Einbeziehung der Klinge in die dörfliche Gemeinschaft sichtbar wird. Es ist eine unbeabsichtigte, jedoch m. E. glückliche Fügung, daß dieser Abend eine Woche vor dem Fest des 25jährigen Priesterjubiläums des Jugenddorfleiters Pfarrer Herbert Duffner stattfindet. Während bei der offiziellen Feier am kommenden Wochenende, die auch im Rahmen der Feier zum Abschluß der Kirchenrenovation der St.-Bernhards-Kirche stattfindet, die Klinge im wesentlichen mit ihrem Jubilar unter sich ist, besteht heute die Gelegenheit, die ich auch gern nutzen möchte, vorweg Ihnen, lieber Herr Pfarrer Duffner, seitens der Gemeinde zu Ihrem Priesterjubiläum sehr herzlich zu gratulieren.

In unsere Glück- und Segenswünsche, die ich sowohl persönlich als auch namens des Gemeinderates ausspreche, beziehe ich vor allem auch den Dank ein für Ihr von einem starken persönlichen Einsatz geprägtes Eintreten für die Klinge, die Kinder, die hier betreut und erzogen werden sowie die Menschen, die ihren Dienst in und für diese Einrichtung leisten.

Es war eine schwierige Aufgabe, die Ihnen im April 1969 mit der Leitung des Kinder- und Jugenddorfes Klinge übertragen wurde. Die seelsorgerliche Betreuung der Pfarrei ist ein wichtiger Teil dieser Aufgabe.

Weit darüber hinaus geht jedoch Ihr Verantwortungsbereich, der die Gesamtheit des Wirkens und Lebens der Klinge umfaßt.

Deutlich wird dies u. a. durch die vielfältigen Bauvorhaben, die Sie während Ihres Hierseins begonnen und abgeschlossen haben. Mit dem Umbau und der Erweiterung sämtlicher 12 Familienhäuser um das Doppelte ihrer früheren Größe, dem Neubau von 2 Gruppenhäusern und einem Erzieherwohnhaus, dem Erwerb und Umbau eines Hauses in Heidelberg zur Aufnahme von Lehrlingen und Schülern weiterführender Schulen, dem Neubau des Verwaltungsgebäudes, der Renovation der Kirche St. Bernhard und der Anlegung einer vom Angebot als einmalig in unserer weiteren Umgebung zu bezeichnenden Spiellandschaft sind einige wesentliche Marksteine Ihres sichtbaren Schaffens genannt.

Daß Sie über die enorme Tagesbelastung, die kraft Amtes dem Dorfleiter des Kinder- und Jugenddorfes anhaftet, noch Kraft und Energie gefunden haben, sich in anderen wichtigen Bereichen aktiv und dauerhaft zu betätigen, ringt einem Bewunderung und Achtung ab.

Zu nennen sind hierbei Ihre Aktivitäten und Bemühungen um eine Aussöhnung zwischen Christen und Juden. Sehr engagiert nehmen Sie sich dieser als Pflicht auf unserem Volke lastenden Aufgabe an. Ebenso anerkannt wie Ihre Bemühungen auf diesem Gebiet wurde zwischenzeitlich Ihre Judentumsbibliothek, die von Sachkennern sehr hoch geschätzt wird.

Ihr Eintreten und Ihre Bereitschaft zur Verwirklichung des ökumenischen Gedankens im möglichen Umfange kennzeichnet Ihre persönliche Grundhaltung. Ihr Verständnis, das Sie Andersgläubigen entgegenbringen, kann u. a. auch am Beispiel der Beachtung der religiösen Besonderheiten der hier untergebrachten vietnamesischen Kinder verdeutlicht werden.

Ihr nachhaltiges Eintreten auf Verbandsebene und im politischen Raum für die Interessen der Kinderdörfer erfordert neben dem Sachverstand auch ein erhebliches Maß an Zeit. Diese nicht immer sichtbaren Bemühungen bleiben mit Sicherheit nicht ohne fruchtbaren Niederschlag.

Ein stetes Herzensanliegen, und dafür bin ich besonders dankbar, war Ihnen das Verhältnis zwischen der politischen Gemeinde Seckach, ihrer Bewohner und dem Kinder- und Jugenddorf Klinge. Wo es möglich war, haben Sie die Initiative des Aufeinanderzugehens ergriffen. Sie wurden damit zum Wegbereiter einer verlässlichen Partnerschaft zwischen Gemeinde und Klinge.

Ihre Art, einerseits Verständnis für die spezifischen Probleme und Belange der Klinge zu gewinnen, andererseits aber auch dort für die gesamte Gemeinschaft einzutreten, wo dies notwendig und möglich ist, hat Ihnen viel Sympathie in der gesamten Bürgerschaft eingebracht.

Es ist mein Wunsch, daß Ihnen in den 12 Jahren Ihres Hierseins diese Landschaft, das Kinder- und Jugenddorf Klinge mit all seinen Belastungen, aber auch Freuden, sowie die gesamte Gemeinde zu einer echten Heimat geworden sind. Eine Einrichtung wie das Kinder- und Jugenddorf Klinge braucht Menschen, die sich langfristig in diesen Dienst stellen. Daß Sie diese Aufgabe übernommen und daß Sie bei allen Schwierigkeiten ausgehalten haben, ist unser aller Dank wert.

Natürlich soll an diesem Tag unser Dank auch sichtbar zum Ausdruck gebracht werden. Unter Beachtung Ihres Wunsches, Ihnen kein persönliches Geschenk zu Ihrem Jubiläum zu machen, war der Gedanke naheliegend, Ihrer Judentumsbibliothek, die Sie unter großen Opfern aufgebaut haben, zwei neuerschienene Bände zu vermachen. Die Bücher tragen die Titel „Heimatgeschichte der badischen Juden“ und „Begegnungen mit dem Judentum“. Darüber hinaus darf ich Ihnen eine bescheidene Spende überreichen für eine Kostbarkeit, die demnächst Ihre Kirche bereichern wird, nämlich einen Neudruck nach der Originalausgabe des Echternacher Evangelienkodexes aus dem 11. Jahrhundert.

Für die Zukunft wünsche ich Ihnen sowie dem gesamten Kinder- und Jugenddorf Klinge namens der Gemeinde alles erdenklich Gute.

Persönliches Hobby – Soziales Engagement



Der Seckacher Kegelclub „Lustige 7“ veranstaltete unter der Leitung von Martha Urban eine Lebensmittelsammlung für Polen. Das Kinder- und Jugenddorf stellte einen Lkw zur Verfügung. Frau Urban übergibt die Spenden an Frau Jodlovski von der Polenhilfe.

6 Jahre Flurbereinigung Seckach-Zimmern

Seit der Anordnung des Flurbereinigungsverfahrens Seckach-Zimmern im Jahre 1975 sind nunmehr 6 Jahre vergangen. Was hat dieses Verfahren der Gemeinde, den Teilnehmern und der Entwicklung des Verfahrensgebietes bisher gebracht?

Im folgenden wird ein kurzer Überblick über die ausgeführten und noch durchzuführenden Maßnahmen in dieser Flurbereinigung gegeben.

1. Allgemeines zum Verfahren

Das Verfahrensgebiet, das im wesentlichen von den Gemarkungen Seckach und Zimmern gebildet wird, umfaßt ca. 1 850 ha, wovon etwa 1 300 ha landwirtschaftlich genutzt werden. Über 700 Teilnehmer sind am Verfahren beteiligt. Es handelt sich dabei um ein sogenanntes „Normalverfahren“ nach dem Flurbereinigungsgesetz (FlurbG). Gemäß § 1 FlurbG soll es u. a. der Verbesserung der Produktions- und Arbeitsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft sowie der Förderung der allgemeinen Landeskultur und der Landentwicklung dienen.

2. Rückblick und Stand 1981

Nach der Anordnung des Verfahrens im Jahre 1975 wurde unter anderem der Plan nach § 41 FlurbG erstellt und im Jahre 1977 vom Landesamt für Flurbereinigung und Siedlung Baden-Württemberg (LFS) genehmigt. In diesem sogenannten Wege- und Gewässerplan mit landschaftspflegerischem Begleitplan wurden die allgemeinen Grundsätze zur Neuordnung des Verfahrensgebietes verankert, insbesondere Maßnahmen wie Wege- und Grabenbau, Landschaftspflege u. a. mehr.

Von 1978 bis heute wurde der Wegebau größtenteils ausgeführt. In den Jahren 1980/81 wurde ein Nachtrag zum Plan nach § 41 FlurbG aufgestellt, der als Hauptelement einen Ortsgestaltungsplan für die Ortsteile Seckach, Zimmern und den Waidachshof zum Inhalt hat. Im Bereich der Landschaftspflege findet man in diesem Nachtrag die bereits ausgeführte Anlage eines Naturweihers auf Gemarkung Seckach und einen geplanten Grillplatz mit Schutzhütte auf Gemarkung Zimmern. Nun zu den bis heute ausgeführten Maßnahmen im einzelnen:

2.1 Wegebau

Im Plan nach § 41 FlurbG sind ca. 37 km Schwarzdeckenwege vorgesehen, die fast alle gebaut sind (ausgenommen Ortsausfahrten usw.) Von den geplanten 12 km Schotterwegen sind etwa die Hälfte fertig und ca. 50 km Erdwege werden noch herzustellen sein. Die Abbildung 1 zeigt einen Ausschnitt aus dem neuen Wegenetz.

2.2 Grabenbau

Von dem etwa 12 km langen geplanten Grabenausbauprogramm ist etwa 10 km abgeschlossen. Die Abbildung 2 zeigt einen Graben in der Bauphase.



Abb. 1 *Ausschnitt aus dem neuen Wegnetz*



Abb. 2 *Graben in der Bauphase*

2.3 Landschaftspflege

Hier sind Maßnahmen in Form von Pflanzungen, Wanderparkplätzen, Aufstellen von Ruhebänken, ein Naturweiher und Grillplatz mit Schutzhütte festgelegt.



Abb. 3



Abb. 4

Einige Begleitpflanzungen (siehe Abbildung 3) und die Anlage des Naturweiher (Abb. 4) wurden bereits durchgeführt.

2.4 Ortsgestaltung

Auf diesem Sektor wurden schon einige augenfällige Vorhaben verwirklicht und sollen auch künftig nach dem Ortsgestaltungsplan Maßnahmen zur Ausführung gelangen.

Bis heute wurden im Verfahren folgende Dorfentwicklungsmaßnahmen in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde und den Fachbehörden vom Flurbereinigungsamt bearbeitet:

a) Maßnahmen der Gemeinde:

1. Umbau des alten Schulgebäudes und Rathaus sowie Gestaltung der Außenfassaden und des Außenbereiches im OT Seckach, 1978/79, siehe Abb. Seite 3

2. Teilweiser Abbruch des ehemaligen Gipswerkes und Rekultivierung nebst Außengestaltung des geplanten Bauhofes in Seckach 1980/81 (siehe Heimatheft Nr. 9, Seite 6)

3. Aufstellung eines Detailplanes zur Gestaltung der Ortsdurchfahrt der L 583 in Seckach, 1981

4. Spiel- und Festplatz, 1979/80 im OT Zimmern, (Abb. 5)

5. Feuerwehrgerätehaus in Zimmern, 1979, (Abb. 6) und Heimatheft

6. Kirchvorplatz, 1980, in Zimmern, (Abb. 7)

b) Maßnahmen der Teilnehmergeinschaft (TG) Seckach-Zimmern: Mehrere Abbruchmaßnahmen im Bereich des Weilers Waidachshof zur Auflockerung des Weilers.

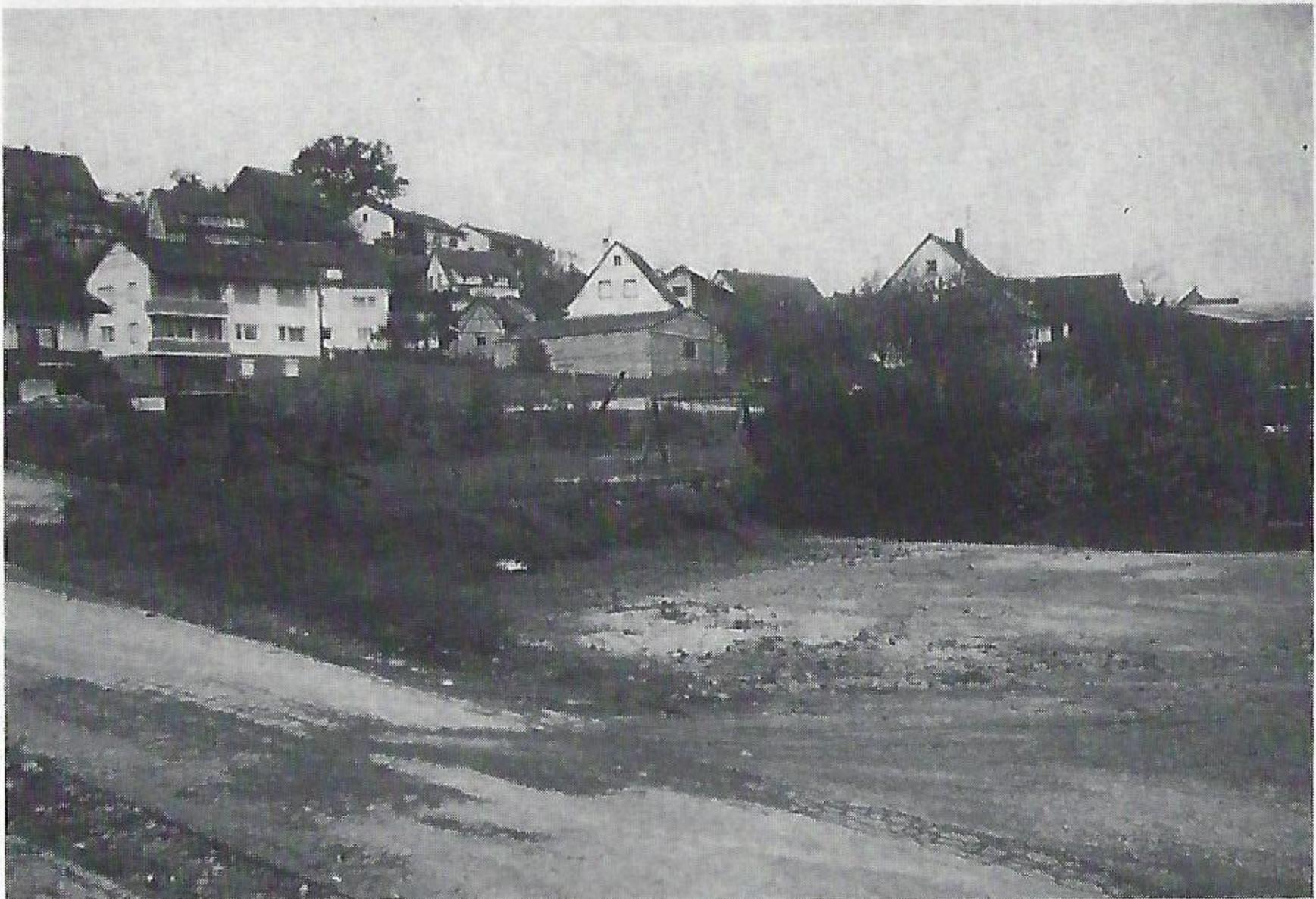


Abb. 5

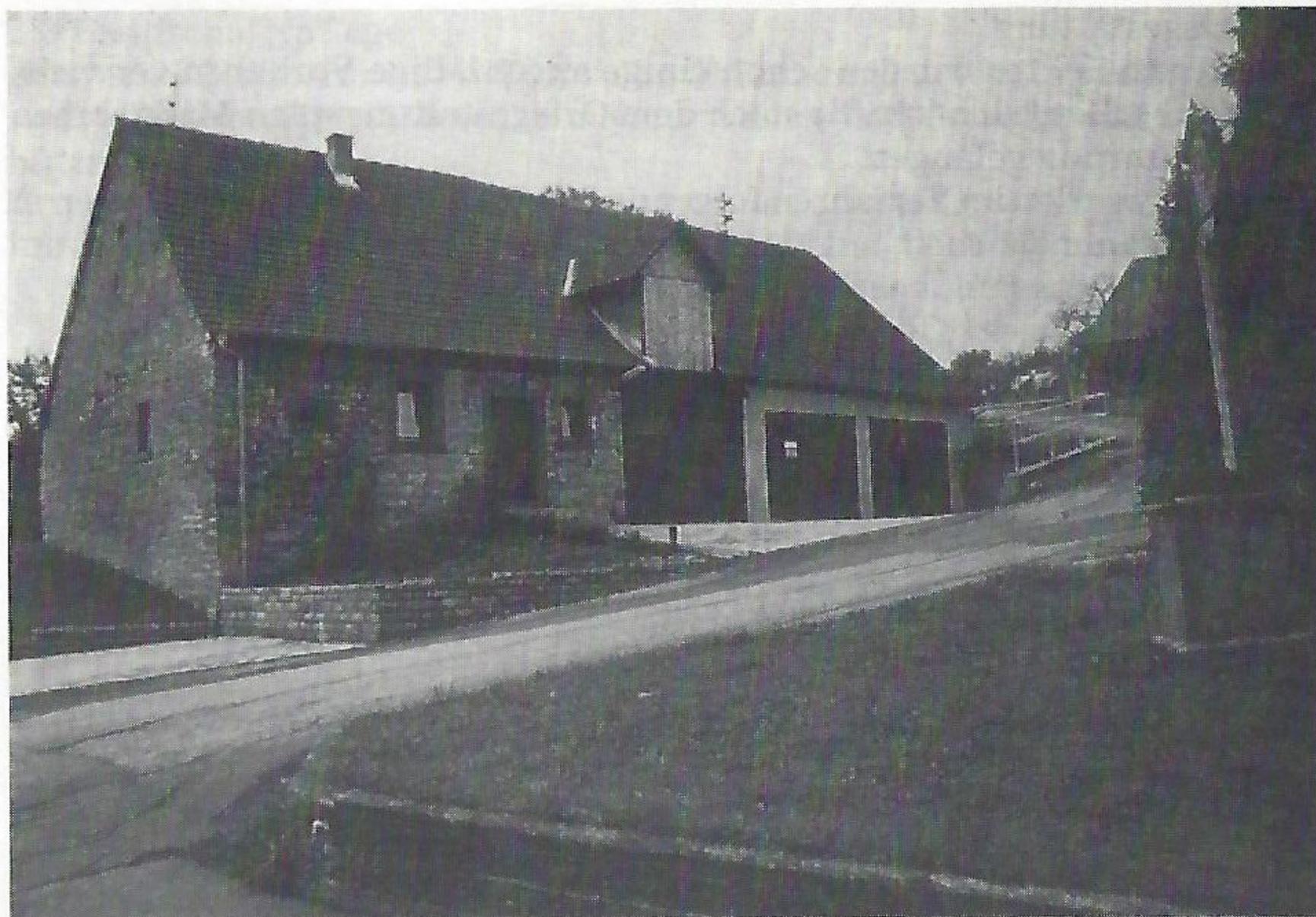


Abb. 6 *Feuerwehrgerätehaus Zimmern*

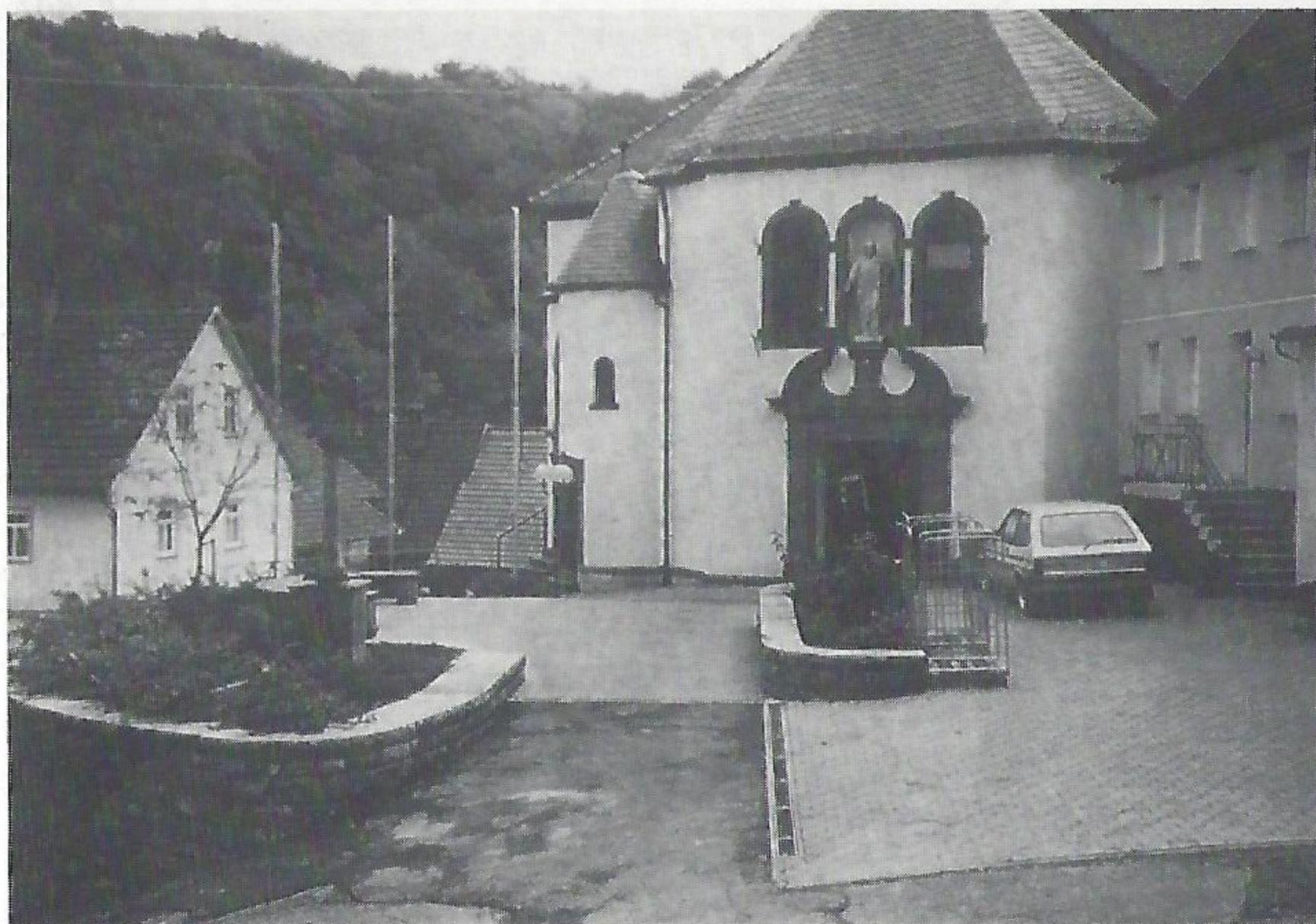


Abb. 7 *Kirchenvorplatz Zimmern*

c) Maßnahmen von Privatleuten:

Auch hier kamen Maßnahmen zur Ausführung, so z. B. die Herrichtung eines Hauses in der Brückenstraße im OT Zimmern. Die Abbildung 8 a zeigt das betreffende Gebäude vor der Renovierung, die Abb. 8 b danach.



Abb. 8a



Abb. 8b

2.5 Vermessung

Neben den genannten Maßnahmen wurden die Vermessung und Vermarktung des neuen Wege- und Gewässernetzes vorangetrieben. Im Jahre 1982 wird die Gemarkung Seckach aufgemessen. Die Abb. 9 zeigt einen Meßtrupp bei seiner Arbeit.

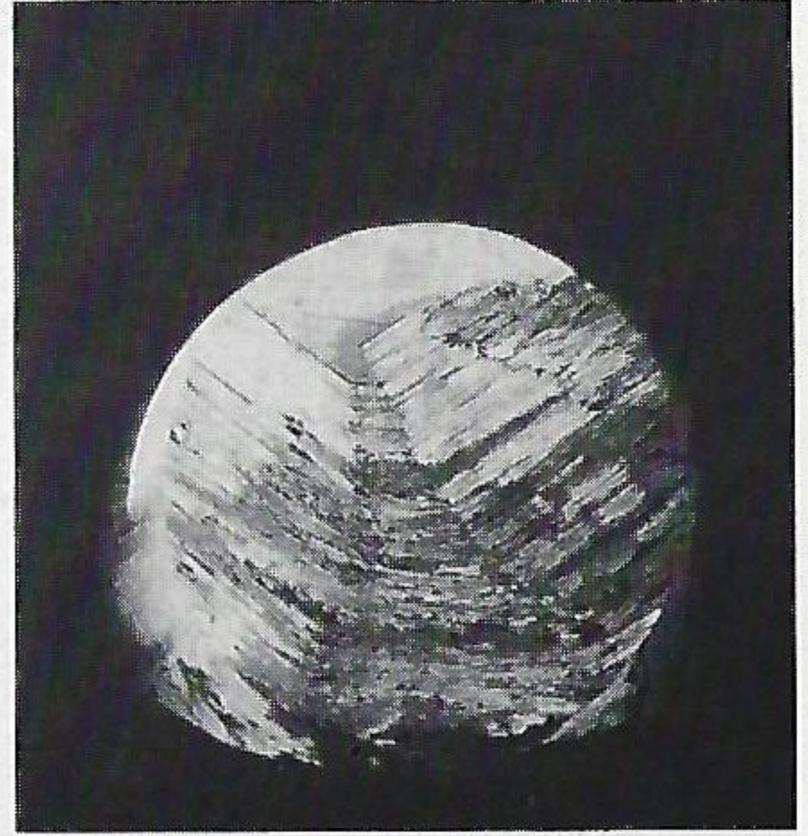


Abb. 9

3. Künftige Schwerpunkte

In der kommenden Zeit stehen vor allem die weitere Vermessung, der restliche Wege- und Grabenbau, Ortsgestaltung, Landschaftspflege und die Wertermittlung des alten Bestandes auf dem Programm, bevor mit der Neueinteilung der Grundstücke begonnen wird.

Im Bereich der Ortsgestaltung sind geplant:

In den Ortsteilen Seckach und Zimmern:

Schaffung von Verbindungswegen, Abbruchmaßnahmen, Erschließung, Bodenordnung und Begrünung

Im Ortsteil Seckach:

Ausbau der Römer- und der Eschstraße

Im Ortsteil Zimmern:

Ausbau der Orts- und Brückenstraße

Im Bereich des Waidachshofes:

Umfassende Neuordnung

Im Bereich der Landschaftspflege und des Erholungswesens sollen verschiedene Ersatzpflanzungen und ein Grillplatz mit Schutzhütte auf Gemarkung Zimmern entstehen.

4. Kosten und Finanzierung

Die persönlichen und sächlichen Kosten der Behördenorganisation (Verfahrenskosten) trägt das Land.

Die zur Ausführung der Flurbereinigung erforderlichen Aufwendungen fallen der Teilnehmergeinschaft (TG) zur Last (Ausführungskosten). Bund und Land gewähren Zuschüsse. Der Zuschußsatz im Verfahren Seckach-Zimmern liegt momentan bei dem Höchstwert von 85 %.

Die Gesamtausführungskosten des Wege- und Gewässerplanes mit landschaftspflegerischem Begleitplan werden mit etwa 5,8 Mio DM veranschlagt. Dieser Betrag setzt sich aus 4,8 Mio DM TG-Maßnahmen in der Feldlage, 0,8 Mio DM TG-Maßnahmen im Ortsbereich und 0,2 Mio DM für Landschaftspflege zusammen.

Zusätzlich zu diesen 5,8 Mio DM sind noch etwa 1,2 Mio DM für Maßnahmen der Ortsgestaltung im Rahmen des Dorfentwicklungsprogramms für Baden-Württemberg veranschlagt. Trägerin dieser Maßnahmen ist aber nicht die TG Seckach-Zimmern.

Die gesamte Eigenleistung der TG beträgt etwa 0,8 Mio DM, der Eigenanteil (Beitrag) der Gemeinde Seckach rund 0,1 Mio DM. Es werden hierzu Zuschüsse in Höhe von 4,9 Mio DM erwartet.

Bis zum Ende des Jahres 1981 fielen Ausführungskosten in Höhe von ca. 3,9 Mio DM an. Hierzu gab es Zuschüsse in Höhe von 3,3 Mio DM. Die Teilnehmer mußten etwa 0,6 Mio DM tragen, die Gemeinde Seckach rund 20 000 DM.

5. Ausblick

Wie aus der dargelegten Kurzbilanz und den künftigen Vorhaben ersichtlich ist, wird auch in den kommenden Jahren in der Flurbereinigung Seckach-Zimmern einiges zur umfassenden Neugestaltung des Verfahrensgebietes getan werden.

Wie man weiter erkennen kann, werden neben einem Schwerpunkt der Neugestaltung, nämlich der Verbesserung der Produktions- und Arbeitsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft, auch die Interessen der allgemeinen Landeskultur und der Landentwicklung verfolgt, ferner wird dem Natur- und Landschaftsschutz ein angemessener Stellenwert eingeräumt. Zur Verbesserung des Ortsbildes, der innerörtlichen Verkehrsverhältnisse und der Wirtschaftsverhältnisse sollen die Maßnahmen der Dorfentwicklung beitragen. Hierbei wird nicht im stillen Kämmerlein geplant und ausgeführt, sondern – soweit möglich – unter aktiver Beteiligung der Dorfbewohner bei der jeweiligen Maßnahme.

Dem Erholungswesen kann der im Jahre 1981 angelegte Naturweiher auf Gemarkung Seckach ebenso dienlich sein wie der heimischen Tier- und Pflanzenwelt.

Daß die Flurbereinigung Seckach-Zimmern bisher keine ausgeräumte, eintönige Landschaft geschaffen hat, kann jedermann bei einem Gang durch die Fluren erkennen. Die Vielfalt der Landschaft konnte bisher gewahrt bleiben und soll es auch in Zukunft bleiben.

Nach all dem Gesagten wird das primäre Ziel der Flurbereinigung, die Neueinteilung und Zusammenlegung der alten Grundstücke nicht verdrängt werden, sondern im Gegenteil die Hauptaufgabe des Verfahrens sein.

Naturweiher „Alte Wiesen“

Im Rahmen der Flurbereinigung Seckach-Zimmern wird derzeit im Gewann „Alte Wiesen“ auf Gemarkung Seckach ein Naturweiher errichtet. Die Anlage soll den ökologischen Zustand des Flurbereinigungsgebietes bereichern und der Naherholung dienen. Um einem diesbezüglichen Nutzungskonflikt vorzubeugen, wurden entsprechende Auflagen und Bedingungen erlassen.

Planung und Bauleitung der Maßnahme wurde vom Wasserwirtschaftsamt Heidelberg – Außenstelle Buchen – übernommen, wobei die Vorstellungen von der Gemeinde, den Flurbereinigungsbehörden und dem Naturschutz in zahlreichen Vorgesprächen und Ortsterminen erörtert und in die Planung aufgenommen wurden. Nachdem die zur Finanzierung benötigten Mittel von der Flurbereinigung und der Gemeinde zur Verfügung gestellt worden waren, konnte die Maßnahme im Sommer 1981 ausgeschrieben werden. Als günstigster Bieter unter insgesamt 14 Angeboten erhielt die Firma Rapp, Mosbach, den Zuschlag. Die Bauarbeiten begannen am 24. 8. 1981. Aufgrund des vorbildlichen Einsatzes der Baufirma sind nach knapp dreiwöchiger Bauzeit die erforderlichen Erdarbeiten so gut wie abgeschlossen, so daß die spätere Form der Anlage bereits zum heutigen Zeitpunkt ersichtlich ist.

Die gesamte Weiheranlage ist im Norden, Osten und Süden von einem Erddamm mit einer Höhe von ca. 1 m bis 1,2 m umgeben. Im Westen lehnt sich das Dammbauwerk an den vorhandenen Hang an. Das Dammbauwerk entlang des Hiffelbaches wurde notwendig, um die Wasserfläche von rd. 0,5 ha in dem längsgeneigten Tal erstellen zu können. Der Dammkörper ist in diesem Bereich mit einer Kronenbreite von 1,5 bis 2,5 m versehen, die Böschungen sind jeweils 1:3 geneigt. Im Gegensatz hierzu dient das Dammbauwerk im Norden allein Hochwasserschutzzwecken. Der gelegentlich über die Ufer tretende Hiffelbach soll durch diese Maßnahme aus dem See ferngehalten werden. Der Damm ist hier mit flachen Böschungen versehen, so daß er im Gelände kaum auffällt und auf der dem See abgewandten Seite nach Beendigung der Baumaßnahme weiterhin als Wiese bewirtschaftet werden kann. Als Dammaterial wurde ausschließlich das an Ort und Stelle vorgefundene Lehmmaterial verwendet. Die überschüssigen Böden einschließlich des Mutterbodens wurde der Teilnehmergemeinschaft der Flurbereinigung zu Rekultivierungszwecken zur Verfügung gestellt.

Die Wasserentnahme zur Speisung des Weihers erfolgt aus der bestehenden Zuleitung von der Holderbachquelle. Diese Leitung wurde während des 2. Weltkrieges gebaut und diente bis vor wenigen Jahren der Wasserversorgung der Gemeinde Seckach. Die Zuleitung wurde bisher aus

Gründen der Notversorgung aufrecht erhalten und führt direkt durch die künftige Seeanlage. Sie wird im Bereich des Hochwasserdammes mit Hilfe eines Hydranten angezapft. Die Zuleitung zum See wird als Quellauslauf ausgebildet. Eine Steuerung der Entnahmewassermengen ist möglich. Mit Hilfe einer gepflasterten Überlaufrinne wird das Wasser im Süden der Anlage in den Hiffelbach eingeleitet.

Die Grundrißgestaltung richtet sich im wesentlichen nach dem Gewässerlauf, wobei insbesondere auf die Anlage stiller Buchten und in den See hineinragender Landzungen geachtet wurde. Wechselnde Böschungsneigungen mit Steilufer im Bereich der Dämme im Süden und Osten und an der Hangseite sowie ausgedehnte Flachzonen geben dem See einen natürlichen Charakter. Die Wassertiefe beträgt an der tiefsten Stelle rd. 2 m. Nach Norden hin nimmt sie kontinuierlich auf rd. 50 cm ab. Wie bereits erwähnt, wurden bei der Planung und Bauausführung den Belangen der Ökologie ein besonderer Stellenwert eingeräumt. So wird ein Besucherverkehr nur auf der Hangseite der Anlage möglich sein, wobei der Fußweg unter anderem über einen Eichenholzsteg an das bestehende Wegenetz angeschlossen wird. Hier wurde eine Halbinsel geschaffen, auf der Sitzbänke errichtet werden sollen. Zusätzlich soll von der Flurbereinigung ein weiteres Geländestück südlich der Seeanlage als Spielwiese ausgewiesen werden.

Die Seeufer längs des Hiffelbaches werden mit Hilfe geeigneter Gehölzanpflanzungen dem menschlichen Zutritt entzogen. Die dienen zusammen mit der in Seemitte erstellten Insel als Rückzugsgebiete für wassergebundene Wildtiere. Diese Rückzugsgebiete und Ruhezone werden durch ausgedehnte Flachwasserbereiche, in denen sich bald ein artenreicher Röhrichtgürtel ansiedeln wird, ergänzt. Gedacht ist an eine Initialbepflanzung mit Rohrglanzgras, Schilf, Rohrkolben, Seggen, gelber Schwertlilie und in tieferen Bereichen mit See- und Teichrosen. Diese Bereiche bilden auf Grund der höheren Wassertemperaturen ideale Lebensvoraussetzungen für amphibisches Leben wie Frösche, Lurche und dergleichen. Darüber hinaus wurden auch an der Nordseite, getrennt von der eigentlichen Seefläche, 2 sogenannte Laichbiotope für Amphibien geschaffen. Sie haben keinen direkten Zu- und Abfluß, ihr Wasserspiegel korrespondiert vielmehr über den Grundwasserhorizont mit dem übrigen Seewasserspiegel. Auf Grund der höheren Wassertemperatur und der sich einstellenden Röhrichtvegetation werden hier ideale Vermehrungsstätten für die vom Aussterben bedrohte Feuchtgebietsbewohner geschaffen. Die Auswahl der Gehölze und Sträucher erfolgt unter Gesichtspunkten der Standortlichkeit und der Nahrungsquelle für Insekten (Bienen, Hummeln, Schmetterlinge). Die Betreuung dieses Projekts wird von seiten der Bauherrschaft von Regierungsvermessungsassessor Wiener und Reg.-Vermessungsoberinspektor Ellwanger vom Flurbereinigungsamt Buchen wahrgenommen. Für die Planung und Bauleitung zeichnen Dipl.-Ing. Hauck und Reg.-Bauhauptsekretär Ellwanger vom Wasserwirtschaftsamt Heidelberg – Außenstelle Buchen – verantwortlich.



Grußwort

von

Lothar Späth

Ministerpräsident des Landes
Baden-Württemberg

zum

Jubiläum

30 Jahre Kinder- und

Jugenddorf Seckach Klinge

Vor 30 Jahren entstand aus einem Flüchtlingslager in Seckach-Klinge eines der heute wohl ältesten Kinder- und Jugenddörfer der Bundesrepublik Deutschland. Seitdem ist es für die Betreuung hilfebedürftiger Kinder zu einer wegweisenden Einrichtung geworden. 230 Kinder haben eine Heimat gefunden – getreu dem Klinge-Motto: »Daß aus Fremden Freunde werden!«

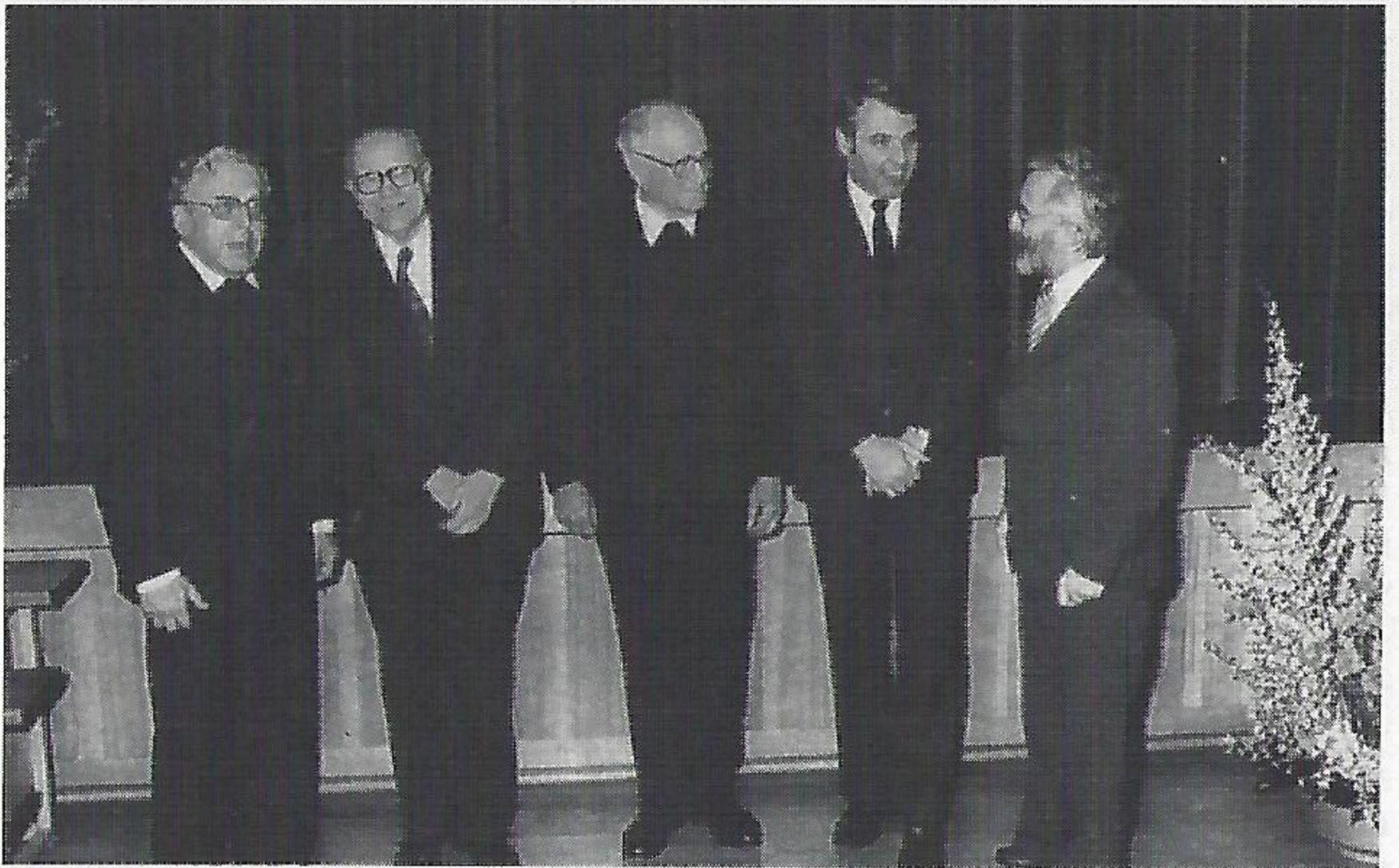
Das 30jährige Jubiläum ist für mich ein guter Anlaß, dem Kinder- und Jugenddorf Klinge dafür zu danken, daß es seinen Grundsatz konsequent in die Tat umsetzte und zuletzt im vergangenen Jahr 30 elternlose Kinder aus Vietnam aufgenommen hat, deren schweres menschliches Schicksal unser aller Mitgefühl verdient.

Meinen Dank im Jubiläumsjahr möchte ich zugleich im Namen der Landesregierung für die Arbeit aussprechen, die in drei Jahrzehnten in der Klinge geleistet wurde – im Dienste der Schwächsten, zum Wohle hilfebedürftiger Kinder!

Meine persönliche Jubiläumsgratulation verbinde ich mit den besten Wünschen für eine gute Zukunft des Kinder- und Jugenddorfes Klinge. Machen Sie weiter so wie bisher!



Von Anfang an Mitsorge um die Klinge getragen: Geistl. Rat. i. R. Pfarrer R. Schneider, dafür mit der Heinrich-Magnani-Verdienstmedaille geehrt, hier beim Festakt am 13. 2. 1981 von Pfarrer Duffner überreicht.



Beim 30jährigen Klinge-Jubiläum (v. l.): K.-A. Schwer, Diözesan-Caritasrektor, Freiburg; W. Schwarz, Klinge-Gründungsmitglied und im Beirat; Geistl. Rat i. R. Pfr. R. Schneider, Gründungsmitglied des Klinge e. V.; L. Hönlinger, Regionaldekan und H. Duffner, Pfarrer und Dorfleiter, Klinge.

25 Jahre Pfarrkirche St. Bernhard



Die jetzt 25 Jahre alte St. Bernhard-Kirche im Kinder- und Jugenddorf Klinge wurde gründlich renoviert. Dabei wurde besonderer Wert auf die Neugestaltung des Altarraums gelegt. Nach Abschluß dieser Baumaßnahmen und im Zusammenhang des 25jährigen Jubiläums der Pfarrkirche St. Bernhard wurde der Altar am Freitag, dem 6. Nov. 1981 von Weihbischof Dr. Karl Gnädinger (Mitte) geweiht.



Mit einem Festakt am Samstag, den 7. 11., feierte die Pfarrgemeinde St. Bernhard das 25jährige Priesterjubiläum ihres Seelsorgers Pfarrer Herbert Duffner. Der Jubilar, Pfr. Duffner, mit Ehrengästen in der 1. Reihe.

Ein letzter festlicher Höhepunkt im Kinder- und Jugenddorf Klinge bildete am Wochenende vom 6. bis 8. November die Altarweihe mit Firmung durch Weihbischof Dr. Gnädinger am Freitag nachmittag, der Festakt zu Ehren Pfarrer Duffners am Sonntag nachmittag im Bernhardsaal und der besondere Gottesdienst am Sonntag. Daß Pfarrer Duffner genau so lang im Dienst der Kirche steht, wie die Pfarrkirche St. Bernhard alt ist, gedachte die Klinge-Gemeinschaft in einer internen Feier, deren gekonnte Conférence Herr Johannes Görres machte.

Das eineinhalbstündige Glückwunsch-Programm, das von der Musikgruppe unter Leitung von Frau Puschmann umrahmt und begleitet wurde, begannen die Kleinsten in der Klinge, der Kindergarten, mit dem Ständchen.

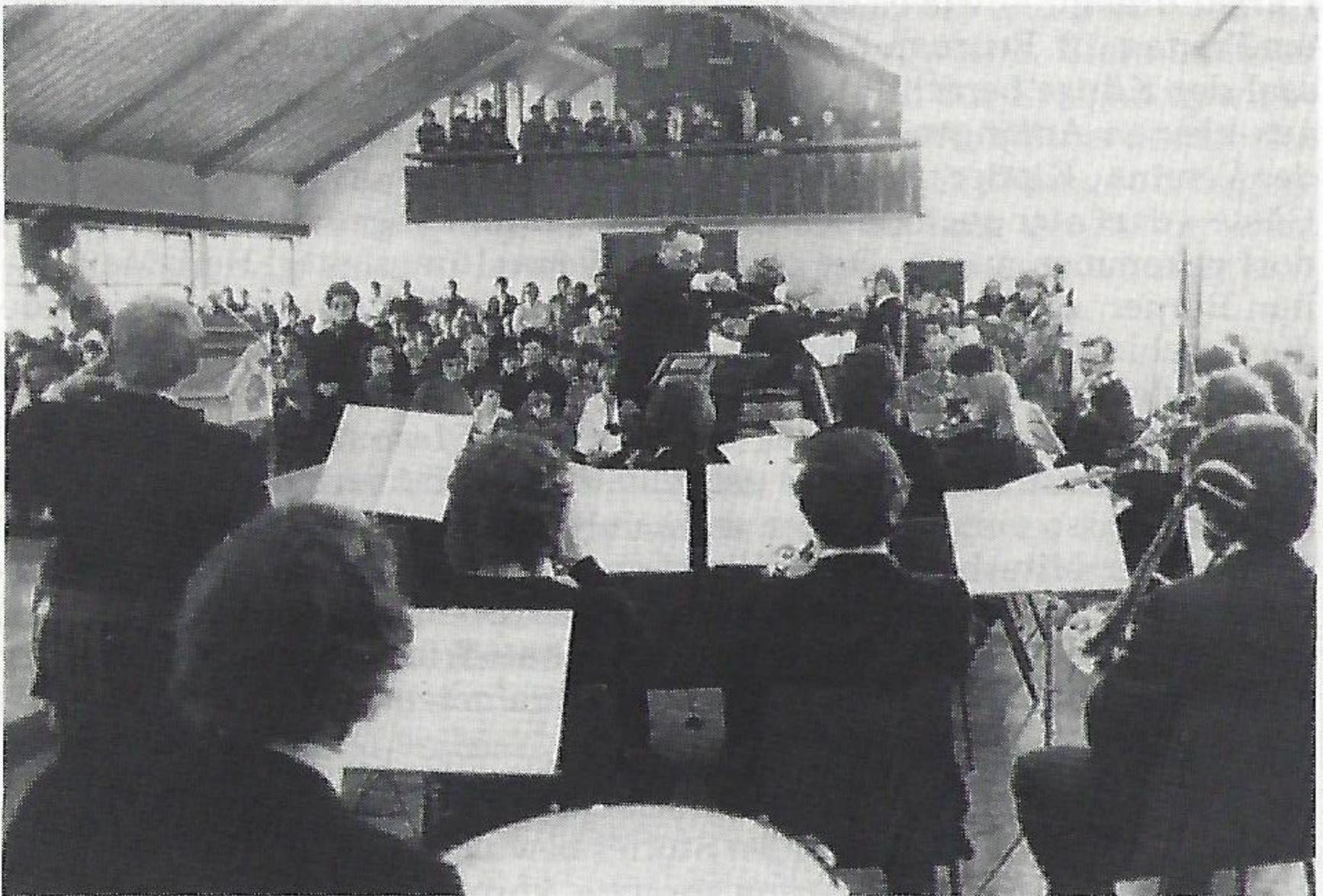
Zwischen den Kinder-Jubiläumsgrüßen kamen auch Vertreter der Pfarrgemeinde, des Vereins, der Schule und der Mitarbeiter zu Wort. Frau Hanni Büche, Vorsitzende der Pfarrgemeinde St. Bernhard, dankte Herrn Duffner als dem Seelsorger in der Klinge für seine Arbeit.

Herr Heinz Lorenz, seit über fünfzehn Jahren 1. Vorsitzender des Kinder- und Jugenddorf Klinge e. V. und somit schon für diese Einrichtung mit verantwortlich, als noch Pfarrer Magnani hier Seelsorger war, stellte kurz und prägnant fest: „Mit Ihnen haben wir einen guten Fang gemacht.“ Im Namen des Klinge e. V. überreichte Herr Lorenz ein Geschenk.

In den weiteren Reigen der Gratulanten schloß sich Herr Schulleiter Hans-Joachim Schüler an. Er erinnerte daran, daß Pfarrer und Dorfleiter Herbert Duffner entschieden für die Interessen der kath. Schulen in freier Trägerschaft und damit verbundenen Ansprüche gegenüber dem Staat eingetreten ist.

Sowohl diese Grußworte als auch die Sing- und Spielbeiträge der einzelnen Schulklassen beeindruckten Herr Pfarrer Duffner sehr. In seinem Dank stellte er fest: „Zur Zeit ist es für mich am schönsten hier.“ Er bekannte, daß er seine Bereitschaft zu dieser besonderen Indienstnahme in der Klinge bis heute eigentlich nie bereut habe. Herr Pfarrer Duffner erinnerte daran, daß er zuvor knapp fünf Jahre Vikar am Bodensee war, danach über vier Jahre Leiter des kath. Lehrlingsheimes in Freiburg und von 1965 bis 1969 Studentenseelsorger in Heidelberg. Aus diesen Einsätzen und ihrer Dauer schloß er zunächst, daß sein Dienst in der Klinge auch nicht länger dauern würde und er nach ca. 5 Jahren eine neue Aufgabe bekommen könnte. Doch daß er jetzt schon die Hälfte seines priesterlichen Daseins in der Klinge verbracht habe, sei für ihn sehr beachtlich. Aus der heutigen Sicht sei die Klinge eine Aufgabe, die auch ihn immer mehr herausfordere. So ist es seit Jahren sein Bemühen, das größte

Kinderdorf in der Bundesrepublik nicht alleine leben zu lassen, sondern Querverbindungen zu den knapp 40 Kinderdörfern in der Bundesrepublik zu suchen, um die für Kinderdörfer und Heime typischen Probleme gemeinsam zu beraten und nach Lösungen zu suchen. „Also, man kann vieles eigentlich gar nicht auf der Welt alleine machen. Man muß es gemeinsam tun.“



Der „Fränkische Madrigal-Chor“ mit Orchesterbegleitung unter Leitung seines Dirigenten Prof. Werner, Adelsheim, gestaltete mit der „Krönungsmesse“ von W. A. Mozart den Festgottesdienst zu den Jubiläen.

Ein bedeutsames Stück deutscher Caritasgeschichte

Ein Werk der Nächstenliebe, mit großem Idealismus geschaffen und mit enormer Tatkraft begonnen, initiiert und jahrzehntelang energisch geleitet von Pfarrer Heinrich Magnani und getragen von vielen, die „die Liebe Christi drängt“ – wie es das Leitwort des Caritasverbandes sagt – fand am Freitag, 13. Februar, bei einem eindrucksvollen Festakt im Bernhardsaal der Klinge berechnigte Anerkennung. Anlaß zur Besinnung auf das aus kleinen Anfängen heraus Geschaffene war das 30jährige Bestehen des Vereins „Kinder- und Jugenddorf Klinge e. V.“, zu dessen Feier viele Gäste – darunter auch „Ehemalige“ – in das fahngeschmückte Jugenddorf gekommen waren. Der ehemalige Verwaltungsleiter, Herr Maximilian Börner, zeigte in seiner die Liebe zum Detail verratenden Festrede die Geschichte des Dorfes auf und vermittelte so einen Eindruck von der außerordentlichen Leistung, die hinter all dem Errungenen steckt. Dies hieß die an diesem Nachmittag von Dorfleiter Pfarrer Duffner zum Ausdruck gebrachte Dankbarkeit gegenüber den „Männern der ersten Stunde“ nur um so verständlicher erscheinen. Dank für all den geleisteten Einsatz der Mitarbeiter der Klinge zog sich denn wie ein roter Faden durch alle Reden bei diesem Festakt, den Oberstudienrat Rolf Herbst (Klavier), Martin Schmidt (Flöte) und Michael Wüst (Violine) in würdiger und ansprechender Weise musikalisch umrahmten.

Maximilian Börner gab nach Grußworten von Pfarrer Duffner eine kenntnisreiche Darstellung der Geschichte des Kinderdorfes, in der er – der Vielfalt des sich anbietenden Stoffes bewußt – nicht auf Lückenlosigkeit, sondern auf Akzentuierung absetzte. Vornehmlich der Baugeschichte galten dann seine Ausführungen, in denen er zu Beginn auf das bereits vor der Gründung des Vereins am 13. Februar 1951 Erreichte verwies. Mit allem Geschehen in der Klinge verbunden wußte er Pfarrer Heinrich Magnani zu zeigen, der mit einem unbeirrbaren Glauben an sein Werk mit großer Zähigkeit, einer starken Religiosität und einer enormen persönlichen Ausstrahlung das Dorf aus den Anfängen herausführte. Einprägsam verdeutlichte Börner die Entwicklung des Gemeindewesens.

Erinnert wurde an das Flüchtlingslager, die ersten Kurse in und die vielfache Nutzung der Baracken, an finanzielle Bedrängnisse, den hier helfenden Pater Leppich und immer wieder an Pfarrer Magnani, der in der Erlangung von Zuschüssen wahre Kunststücke vollbrachte. Bis etwa 1969 dauerte diese Phase der Expansion, unter dem damals eingeführten Dorfleiter Pfarrer Duffner setzten dann die Bemühungen um die Renovierung und Erweiterung der geschaffenen Häuser ein, die Verwaltung

bekam ein neues Zuhause, große Gruppenhäuser wurden errichtet, der Sportplatz wurde angelegt, und schließlich erstand das Spielgelände – eine Einladung an die Bevölkerung des Kreises zur Nutzung, die gleichzeitig die unter Pfarrer Duffner einsetzende Öffnung des Dorfes zu seiner näheren Umgebung hin symbolisiert.

Geschichtliches Arbeiten fortsetzen

Rasch ließ Maximilian Börner so dreißig Jahre Klinge passieren, die er gerne auch noch unter anderen Aspekten betrachtet und dies auch als Anregung für weitere Arbeiten verstanden wissen wollte. Hier nannte er Themen wie „Das Kinderdorfprinzip im Vergleich zur Erziehungswirklichkeit“, „Die Klinge und die Ehemaligen“, „Das Verhältnis des Dorfes zur Umgebung“, „Die Klinge als Arbeitsfeld“ und „Die Klinge als Begegnungsstätte“. Ansätze genug also für eine Fortsetzung der historischen Studien über die Klinge, der er für die Zukunft alles Gute wünschte.

„Keine Nachteile durch neue Verordnungen“

Die freundlichen Worte im Grußwort von Ministerpräsident Späth nahm Pfarrer Duffner zum Anlaß, Hoffnung für eine gute Behandlung bei bevorstehenden Änderungen im Heimerziehungsbereich zu knüpfen, die dann auch Dr. Tatzel vom Staatsministerium nährte, der durch die beabsichtigte Neuregelung keine Nachteile für die Klinge sah und für sich ergebende Härtefälle Gesprächsbereitschaft signalisierte. Doch war Regierungsdirektor Dr. Tatzel nicht zum Fachgespräch gekommen, sondern um im Auftrag der Landesregierung dem Förderverein Klinge zum 30. Geburtstag zu gratulieren. Die Mittel des Landes, die auch im 80er Haushalt wieder den Heimerziehungsbereich berücksichtigten, seien in der Klinge gut angelegt, meinte der Gast aus Stuttgart.

Zeichen der Hoffnung gesetzt

Als ein bedeutsames Stück der deutschen Caritasgeschichte sah der Vorsitzende des Caritas-Kreisverbandes, Pfarrer i. R. Throm, die Geschichte des Kinder- und Jugenddorfes Klinge. Er pries die Zusammenarbeit seines Verbandes mit dem ersten Kinder- und Jugenddorf Deutschlands und betonte aber auch das Mitwirken der Einwohner von Hettingen und Seckach an diesem großen Werk. Der Arbeit von Pfarrer Magnani zollte er ebenso Anerkennung wie dem Wirken Pfarrer Duffners, dessen pastorale, soziale und pädagogischen Impulse die Klinge zu einem Ort der Begegnung und der Kommunikation hätten werden lassen. Allen Mitarbeitern sprach er Dank aus für die qualifizierte Caritasarbeit, mit der man damals wie heute Zeichen der Zukunft und der Hoffnung setze. Dankbar überreichte er dem Dorfleiter einen Gutschein für ein zeitgenössisches

Werk zur jüdischen Geschichte zur Erweiterung der von Pfarrer Duffner begründeten Bibliothek des Judentums. Der Direktor des Caritasverbandes der Erzdiözese, K. A. Schwer (Freiburg), stellte die Schaffenskraft von Pfr. Magnani in einem Grußwort heraus und dankte mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ für all das Geleistete, das aus der christlichen Grundeinstellung der hieran Wirkenden resultiere.

Wichtige Aufgabe: Heimat schaffen

Das Schaffen von Geborgenheit, die Bildung von Heimat nannte Regionaldekan Hönlinger als große Aufgabe der Klinge-Mitarbeiter, die dem für Christen bleibenden Auftrag, Not zu lindern, nachkämen. Auch im Namen des erzbischöflichen Ordinariates wünschte er dem Kinder- und Jugenddorf alles Gute und für die Zukunft gutes Gedeihen. Dank für die unternommenen Bemühungen im Zeichen der Ökumene sagte der ehemalige Bödighheimer Pfarrer Koch, der sich an hier gesetzte Marksteine für diese Bewegung erinnerte. Wie Caritasdirektor Schwer übergab er einen Scheck und zusätzlich ein Büchlein.

Verbundenheit zu den Gemeinden

Achtung vor dem in der Klinge Geschaffenen zeigte auch Seckachs Bürgermeister Brand. Die Klinge sei zu einem starken und festen Teil der Gemeinde geworden, der sich stetig zum Positiven entwickelt habe. Erfreut zeigte er sich über die verstärkte Öffnung der Klinge, mit der er weiterhin partnerschaftlich zusammenarbeiten möchte. Die Verbundenheit Hettingens mit der Klinge brachte dessen Ortsvorsteher Kern zum Ausdruck, der auch ein lebendiges Bild vom ehemaligen Ortspfarrer Heinrich Magnani zeichnete. „Trotz angespannter Finanzlage“ überreichte er namens der Stadt Buchen ein Geldpräsent.

Hohe Auszeichnung für Geistl. Rat i. R. Schneider

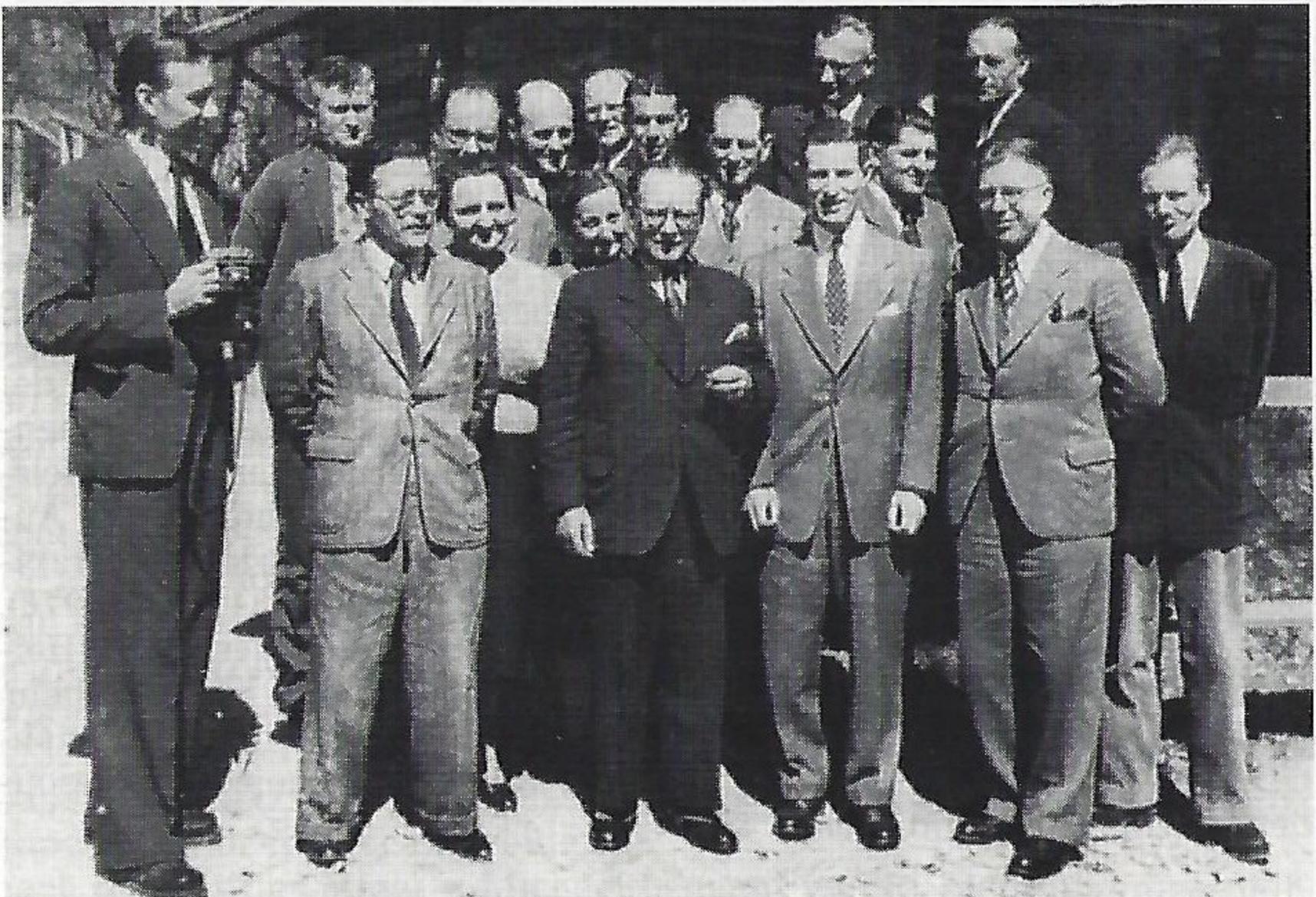
Mit Geistl. Rat i. R. Richard Schneider, den ehemaligen Ortsgeistlichen von Schlierstadt, ehrte dann Dorfleiter Pfarrer Duffner ein Gründungsmitglied des Vereins, das über all die Jahre die Klinge unterstützt und sich für sie eingesetzt, dabei aber doch meist im Stillen gewirkt habe. Für diese währende aktive Anteilnahme am Geschehen im Jugenddorf zeichnete ihn der Dorfleiter mit der Heinrich-Magnani-Medaille aus, die jährlich an Persönlichkeiten verliehen wird, die sich besondere Verdienste um das Werk dieses vorbildlichen Priesters erworben haben. Doch nicht nur ihm galt der herzliche Dank des Dorfleiters, auch an die Gründungsmitglieder W. Schwarz, Dr. J. Hummel und E. Grimm gingen Worte des Dankes. Sie wurden – ehe man sich die neue Dia-Reihe über das Dorf ansah – auch mit Blumen bedacht.

Vor 30 Jahren

Ein denkwürdiger Augenblick für den Jugendheim Klinge e. V. im April 1951; die Übergabe der 40 000 DM Spende aus dem Mc-Cloy-Fonds durch den Resident-Officer, Mr. Sheef, Buchen (1. Reihe 3. v. r.), der Anlaß, den Klinge-Verein zu gründen. Weiter sind auf dem Bild (1. Reihe von rechts nach links:) Dr. Johann Hummel, Oberstudiendirektor Gymnasium Buchen; Resident-Officer Mr. Schiff; Landrat Schmerbeck (Mitte), hinter ihm Frl. Bräutigam, Jugendfürsorgerin vom Landratsamt Buchen u. Gertrud Bittner, Fachschullehrerin, Ottmar Amann, Architekt und Franz Wieland, RNZ-Redaktion Buchen (1. v. l.)

Hintere Reihe: Wahrscheinlich Böhring, Dolmetscher (1. v. r.), Erich Grimm, Vors. Kreisjugendring Buchen (2. v. r.); Otto Walter FN-Redaktion, Buchen (3. v. r.); Alfred Lein, für Jugendarbeit im Kreis Buchen gegenüber den Amerikanern zuständig (4. v. r.); dahinter Wolfgang Schwarz, Geschäftsführer Neue Heimat, Buchen; Dir. Alfons Willax, Buchen (6. v. r.); Stud.-Rat Heinrich Leinberger, Buchen (7. v. r.); Bürgermeister Weber, Schlierstadt (8. v. r.).

Hinten, letzte Reihe: Kornel Reichert, Bürgermeister Seckach (1. v. r.); Ob.-Reg.-Insp. Sieber, Landratsamt Buchen (2. v. r.). Die Herren Dr. Hummel, Grimm, Schwarz, Willax, Leinberger und Sieber waren in ihrer Eigenschaft als Gründungsmitglieder des „Jugendheim Klinge e. V.“ zugegen.



Einige Notizen zum Waidachshof

Schreibweise und *politische Bezeichnungen* dieses Ortsteils von Seckach-Zimmern im Odenwald:

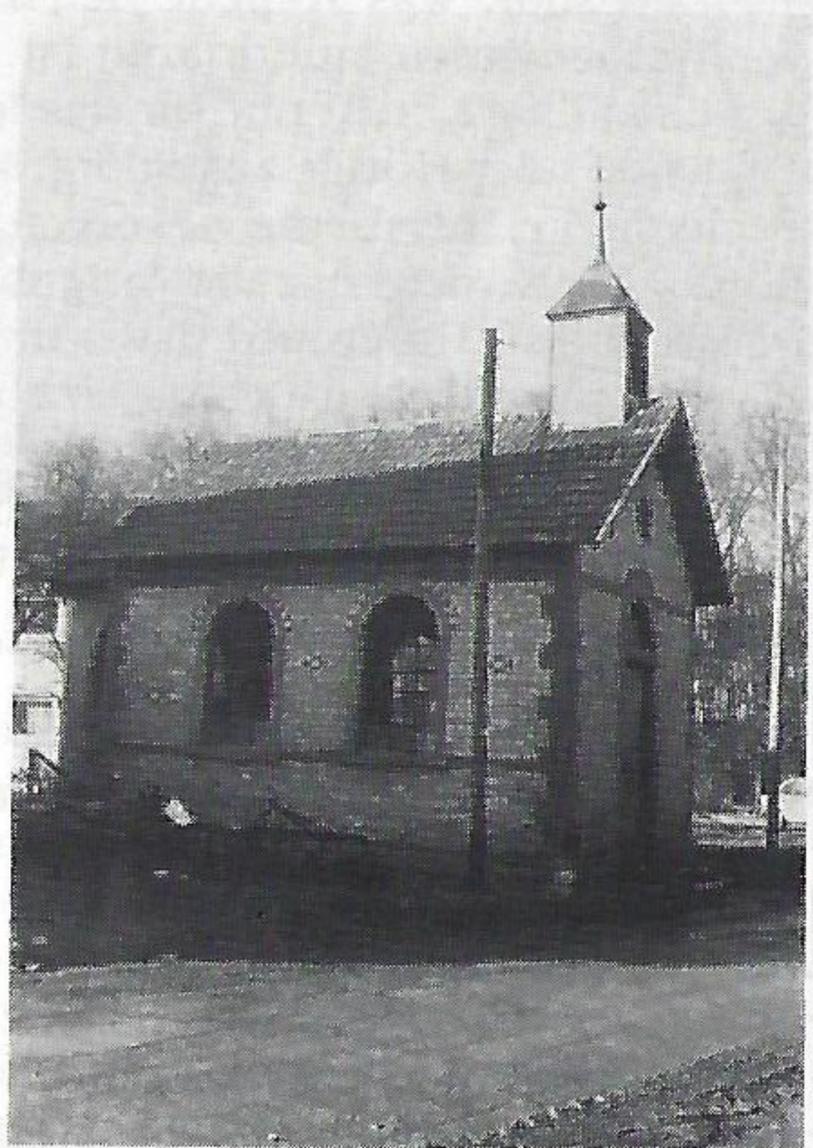
Wegen der Schreibweise war man sich im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert nicht einig, weil man die Beziehungen zum Althochdeutschen und ebenfalls zum Mittelhochdeutschen nicht kannte. So heißt es in einem Gemeinderatsbeschuß vom 14. Dezember 1858: *Weidachshof*. Dort kann man auch nachlesen: „An die Großherzogliche *Staabhalterei!* Abzahlung hies. Kirchenfrohdgeld betr. . .“ Unterschrieben wurde dieser Seckacher Gemeinderatsbeschuß von Bürgermeister Müller und drei Gemeinderäten: Valtin Ehrmann, Joseph Anton Auerbach und Valtin Müller. Stabhalter in dieser Zeit war Joseph Probus Link (vgl. Familienbuch des Filials Zimmern, Pfarrei Seckach/Adelsheim, S. 14, 5. Dezember 1854 – 19. Mai 1874). Als die Waidachshöfer „Hofgutsbesitzer“ das an die Gemeinde Zimmern zu zahlende Schuldgeld bestritten, entschied der „Bezirksrath Adelsheim“ am 8. Juli 1885, daß die „*Kolonie Waidachshof*. . . Beitrag zum Schulaufwand betreffend“ zu zahlen hätte. Denn damals gingen die Waidachshöfer Kinder nach Zimmern zur Schule, obwohl der Waidachshof bis zum 1. April 1924 zur Pfarrei Seckach gehörte. In der Umpfarrungsurkunde Nr. 10 078 des Katholischen Oberstiftungsrates bzw. Erzbischöflichen Ordinariates aus dem Jahre 1924 wird darauf hingewiesen: „Nach Bekanntmachung des Ministers des Inneren. . . ist die *abgesonderte Gemarkung* Waidachshof vom 1. April 1924 an mit der politischen Gemeinde Zimmern, Amtsbezirk Adelsheim, vereinigt worden. Kirchlich gehört der Waidachshof zur Pfarrei und zur kath. Pfarrkirchengemeinde Seckach. Die Hofbewohner wünschen, daß der politischen Vereinigung mit Zimmern auch die kirchliche folgen möge. Diese Vereinigung ist auch um dessentwillen das Gegebene, weil die Katholiken vom Waidachshof schon bisher an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst in der Kirche zu Zimmern besuchten und ihre Kinder daselbst in die Schule und Christenlehre gingen. Das Zusammenfallen der kirchlichen und der politischen Grenzen erleichtert auch die Kirchensteuererhebung. Alle Beteiligten sind mit der Änderung der Kirchspielsgrenzen einverstanden. . .“. Der Ortsteil Zimmern war schon am 24. August 1899 kirchlich von Seckach getrennt worden (vgl. Erlaß des Erzbischöflichen Ordinariates Nr. 9102, siehe Heft 6, Seite 33/34, 1977/1978). Im Topographischen Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Bd. 2, Heidelberg 1905, Spalte 1307, wird der Waidachshof Weiler bei Adelsheim genannt. Danach gibt es nach dem Bisherigen fünf politische Bezeichnungen des Waidachshof: *Staabhalterei*, *Kolonie*, *Gemeinde*, *abgesonderte Gemarkung* und *Weiler*.

Zur ai- oder ei-Schreibweise sei folgendes notiert: im Mittelhochdeutschen, das etwa von 1050 bis 1500 geschrieben und gesprochen wurde, ist der Diphthong ai des Althochdeutschen (bis etwa 1050 gesprochen worden) immer mehr monophthongiert worden. Im Klartext heißt das: ai wurde allmählich ein kurzes e, bzw. ein ei (vgl: Abriß der mittelhochdeutschen Grammatik, Helm/Ebbinghaus, Tübingen 1966, S. 9, § 23). So erklärt es sich auch, warum es in einer Urkunde vom 24. Juni 1471 „zu den weydachs hoffe“ heißt. Diese Urkunde gehört nämlich zum mittelhochdeutschen Sprachbereich. Wenn jedoch auf dem Grabstein des Hofmeisters W. Moßbach vom 28. Oktober 1622 der Waidachshof Waidachshof genannt wird, dann kann das wohl mit der Barockzeit erklärt werden, wie auch im vorigen Jahrhundert die ai-Schreibweise mit der Zielsetzung der Romantik gedeutet werden könnte.

Zur Worterklärung des Waidachshof könnte man vielleicht folgendes zu bedenken geben: die erste Silbe weist auf Weide = Grasland hin. Auch ist Weide als Nahrungserwerb, Futter, Speise, Jagdgrund (vgl. Waiwerk) verbürgt. Zur Seligenthaler Zeit war ja auch der Waidachshof ein Weideplatz für Schafe. Die zweite Silbe weist auf ach = Wasser hin und die dritte Silbe Hof/Huw, Hube auf Erhebung, Anhöhe, Landstück. Demnach könnte Waidachshof bedeuten: ein Landstück, das auf einer Anhöhe liegt, mit Weidegrund und Wasserquelle, was auch zutrifft, wenn man den Waidachshof näher kennenlernt.

Zur Hofkapelle einiges:

Die heutige Hofkapelle auf dem Waidachshof ist nicht im allerbesten Zustand. Sie stammt aus dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts und ist dem heiligen Josef geweiht, der seit dem 1. Vatikanum (1870) zum Schutzpatron der Kirche erklärt worden war. Diese Kapelle ist im sogenannten „Fabrikstil“ erbaut worden. Neben der Kapelle ist ein Bildstock, der dem hl. Erzengel Michael gewidmet ist. Im Heft 3, 1974/75 wurde schon darüber berichtet, daß es ein Hans Migel Schmitt und seine Hausfrau Maria Magtelena waren, die diesen Bildstock im Jahre 1731 errichteten. Ob die Vorgängerkapelle der jetzigen eine Michaelskapelle war oder diese Bildsäule nur nach dem Stifter Migel = Michael benannt wurde, bleibt dahingestellt.



Da ich Näheres über die Waidachshöfer Kapelle erfahren wollte, wandte ich mich an das Erzbischöfliche Archiv und an das Würzburger Staatsarchiv. Freiburg ließ mich wissen: „... wie meistens bei den ‚Hofkapellen‘ ist auch über die Baugeschichte der Kapelle auf dem Waidachshof in unseren Akten nichts zu finden, weder in den Freiburger, noch in den Würzburger Akten. . . “. Das Würzburger Staatsarchiv teilte mit: „In unseren Beständen konnte anhand der einschlägigen Repertoiren bislang nur eine einzige Urkunde ermittelt werden, in welcher der Waidachshof genannt wird. Es handelt sich dabei um den Verkauf von Zehnten. . . zu dem *weydachs hoffe* des Hans Rüd von Bödighheim und seiner Ehefrau Margaretha von Stetten = Waldstetten an das Kloster Seligenthal von 1471 Juni 24 (Mainzer Urkunden Geistl. Schrank 8/194). Zu den Urkunden ist noch zu bemerken, daß hier. . . nur die nach 1401 ausgestellten Urkunden aufbewahrt werden. . . Alle älteren wurden schon im 19. Jahrhundert nach München abgegeben und befinden sich im dortige Bayerischen Staatsarchiv. . . Es ist wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß. . . einschlägige Archivalien bei der 1803 ff. erfolgten Aufteilung der alten Mainzer Archive auf die Nachfolgerstaaten an Baden abgegeben wurden.“ In unserem Fall ist gemeint: Das Badische Generallandesarchiv in Karlsruhe.

Die vorher erwähnte Urkunde von 1471 läßt wohl den Schluß zu, daß der Waidachshof, was Kapelle betrifft, mit dem fränkisch-ottonischen Eigenkirchenwesen zu erklären ist. Nach diesem Eigenkirchenwesen war der Grundherr nicht nur für das leibliche Wohl seiner Leibeigenen, Hintersassen oder Hörige zuständig, sondern hatte auch vornehmlich für das Seelenheil seiner Leute zu sorgen. Die Grundherrschaft – damals Bödighheim – hatte nicht nur die Aufgabe, die verschiedenen Formen der Beede (Wiesenbeede, Haferbeede usw.) im Interesse der damaligen Fluktuation des wirtschaftlichen Lebens einzufordern, sondern auch für den Bau der Kapellen und die Anstellung der Geistlichen zu sorgen. Wahrscheinlich hatte die Überschreibung des Zehnten etc. zur Folge, daß Seligenthal von da ab für die Pastorisierung des Waidachshof zu sorgen hatte.

Einwohnerzahlen auf dem Waidachshof:

20. April 1845	48
8. Juli 1885	53 (aufgrund der Volkszählung von 1883 – 1885)
5. Febr. 1982	33

Familiennamen

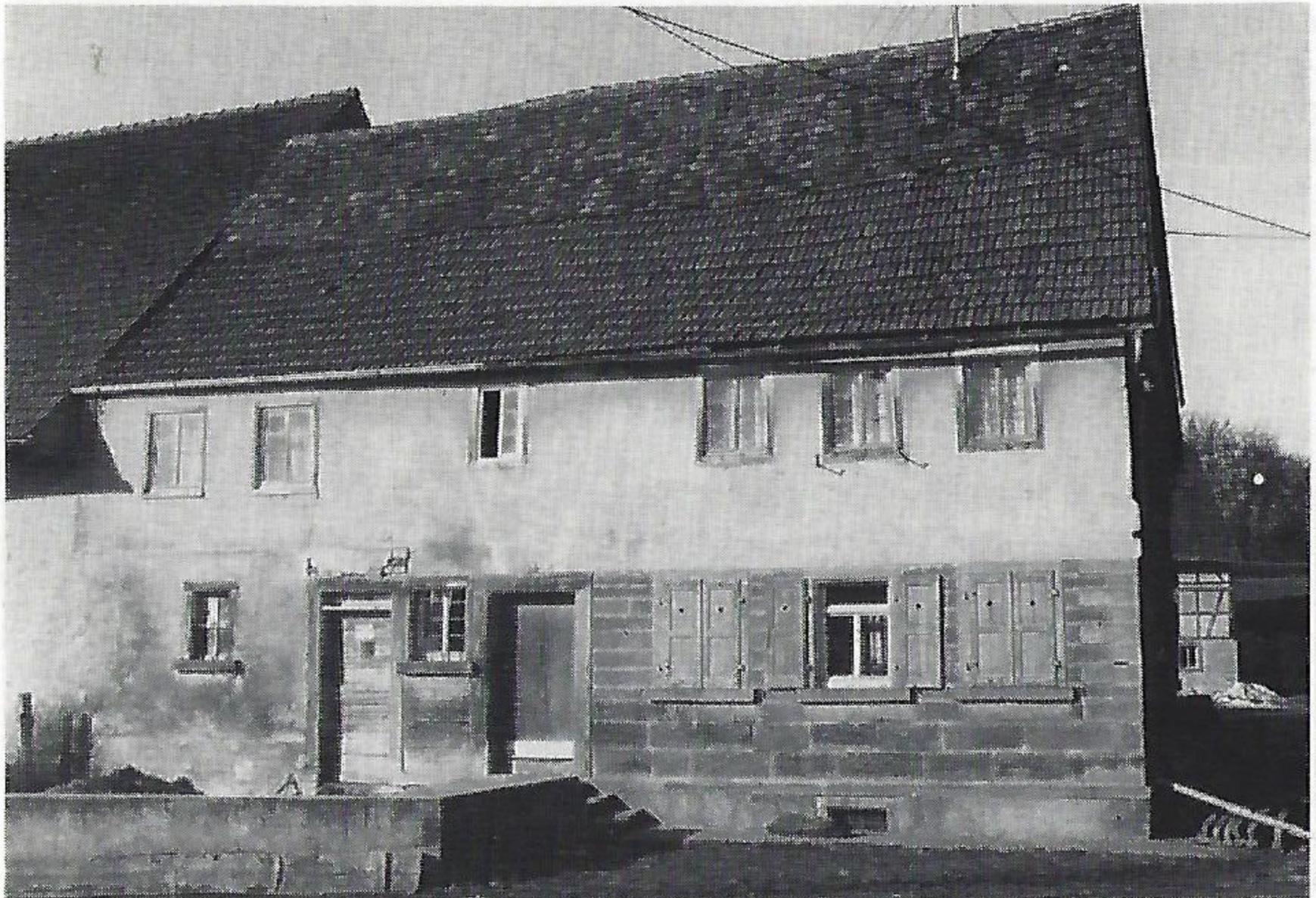
In unserem Familienbuch, das im Jahre 1862 beginnt, gab es vor hundert Jahren folgende Familiennamen auf dem Waidachshof:

Link, Heilmann (die aus der Weinsberger Gegend zunächst nach Sennfeld und dann nach Zimmern und dem Waidachshof einwanderten), Frank, Reichert, Keller, Wachter und Stahl.

Hans Rückert, Oberstudiendirektor:

Das Wirtshaus auf dem Waidachshof

Von welcher Seite man sich auch dem Waidachshof nähert, nichts beeindruckt den Besucher. Die schöne Lage auf einem vorspringenden Hügel am Rande des großen Waldes ausgenommen. Nur von den jenseitigen Anhöhen, beispielsweise von Adelsheim her kommend, der Eindruck von Ge-



schlossenheit und Geborgenheit. Keine markanten Gebäude, die kleine Kapelle, ein paar stillose Neubauten wie überall, auch Zerfallendes, das demnächst vielleicht verschwindet; ohne Aufhebens, wie vordem schon alte Häuser und Scheunen. Auch das Geburtshaus meines Großvaters, der dort 1879 geboren wurde, ist seit Jahren nicht mehr. Abgerissen! Nicht die Erinnerung, obwohl ich selten auf den „Hof“ kam, denn kindliche Eindrücke haften und sitzen tief: Beim Tod einer Großtante des Rosenkranzgebets in der guten Stube, Beerdigung und Leichenschmaus. Eine Hochzeit: die Fahrt mit der Kutsche zur Kirche nach Zimmern, das üppige Festessen in schlechter Zeit.

Nach zwei Beiträgen über den Waidachshof in den Heimatheften 1976 und 1980, die sich mit dem Hausbuch und Urkunden der Familie Frank befaßten und Einblicke in das bäuerliche Leben vor 100 Jahren vermittelten, versuche ich heute, etwas über die längst aufgegebene Gastwirtschaft auf dem Hof zu berichten. Die Unterlagen sind spärlich und lückenhaft. Erst nach gutem Zureden bei einem Glas Most werden die Geschwister Frank, deren Vorfahren Gast- und Landwirte waren, aufgeschlossen und gesprächig. Auf dem Speicher liegt noch das alte hölzerne, fast zwei Meter lange Wirtshausschild, violettblau grundiert. Nach langem Buchstabieren im



Festgefügte alte Bauernstühle vom Waidachshöfer „Straussen“ sind jetzt in der Sammlung Rückert, Mosbach.

Schein einer Taschenlampe ist die Aufschrift entziffert: Gasthaus „Zum Strauß“. Seit wann die Schankwirtschaft bestand weiß niemand. Anhand des Stammbaumes wäre das Jahr 1838 denkbar, als „Georg Adam Frank auf dem Waidachshof, ehelicher Sohn des Valtin Frank, Bürger und Hofbauer allda und die ledige Rosina Barbara Gramlich, eheliche Tochter des Bürgers und Bauers Sebastian Gramlich zu Oberschefflenz und dessen

Ehefrau Rosine geb. Eiermann" in Seckach heirateten. Das zahlreiche Dienstpersonal sowie die Darlehensvergaben an Bürger aus Seckach und Zimmern in den darauffolgenden Jahren könnten ebenfalls eine Bestätigung unserer Annahme sein. Ausgeschenkt wurden Wein, „Sodawasser“ aus Steinzeugkrügen, Schnaps aus der eigenen Brennerei und Most. Wegen der geringen Haltbarkeit des damaligen Faßbieres wurde auf dem Waidachshof kein Bier gezapft. Nach mündlicher Überlieferung holte man den Wein mit dem Fuhrwerk in der Pfalz, zusammen mit dem Nachbarn Kipphan, der den Pfalzwein für den Seckacher „Kronen“-Wirt transportierte. An den Weinausschank im Haus Frank erinnern die noch vorhandenen „viertellitermäßchen“ mit dem badischen Eichwappen.

Hofbewohnern, auswärtigen Händlern, Maklern und Handwerkern, dem Gendarm, zuweilen auch „Amtspersonen“ vermittelte der „Strauß“ Kontakte und Geselligkeit. Daß Letzteres nicht zu kurz kam, beweist der noch vorhandene, jetzt als Schlafzimmer benutzte 33 Quadratmeter große Saal im ersten Stock des Hauses. In der danebenliegenden „mittleren Stube“, mit dem Saal durch herausnehmbare hölzerne Läden verbunden, spielten zur „Kerwe“ und zu anderen Festen die Musikanten zum Tanz.

Die Jahrhundertwende hat das Waidachshöfer Gasthaus „Zum Strauß“ nicht lange überdauert. Heinrich Frank, der Vater der heutigen Eigentümer, widmete sich nur noch der Landwirtschaft und der Brennerei.

Berthold Schmitt

Die Bedeutung der Flurnamen

(Fortsetzung der Aufsatzreihe Teil II)

Wege zum Namensgut

Verwahren vor allem die Archive wertvollste Zeugnisse für die heimatische Geschichte, so sind doch neben diesen Quellen die Flurnamen im Volksmund ein wichtiger Faktor, die uns oft erst lehren, die schriftlichen Quellen richtig zu deuten. Zudem sind sie uns lebendiges Zeugnis für vieles, das nie den Weg auf Pergament und Papier fand.

Die frühesten Quellen aufgezeichneter Flurnamen setzen ein im 8. Jahrhundert mit Markbeschreibungen und Schenkungsurkunden an die Klöster.

Festgelegt wurden die Flurnamen in den sog. *Bereinen* (Güterverzeichnissen), und sie wurden durch die mündliche Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Agglutinationen (Verwachsungen und Silbenanreihungen) haben die Namen dabei oft verstümmelt und verändert. Weiterhin sind es die *Urbaren* (Ertrag), handgeschriebene Pergament- und Papierurkunden aus der Zeit vor 1650, soweit sie in früheren Zeiten zur Lagebestimmung der abgabeschuldigen Besitzungen Flur-

namen verwenden; das *S a l b u c h* (sal = Übergabe, Verkauf); das *G ü l t b u c h* (Gült = Abgabe, Zins, Steuer) und das *H e i s c h b u c h* (heischen = fordern), die uns Flurnamen vermitteln. Eine große Fundgrube sind die *G ü t e r-* oder *S c h a t z u n g s b ü c h e r* mit dem Verzeichnis aller Güter innerhalb der Gemarkung und der Beschreibung der Grundstücke, Nennung der Besitzer, Angaben der auf den Gütern liegenden Lasten wie Abgaben, Steuern, Zinsen und Dienstbarkeiten. Namen aus den Schatzungsbüchern kehren wieder im *S e r v i t u t e n b u c h* (Servitut = Rechtslast), im *R o d e l*, (Rodel = Rolle) = Verzeichnis von Zins und Abgabeverpflichtungen. Das *K a u f b u c h* gibt uns Auskunft über Grundstückskäufe und Verkäufe. Im *U n t e r p f a n d b u c h* sind die auf Grundstücken lastenden Hypotheken eingetragen. Auch sind Flurnamen ebenfalls in Untergangsprotokollen (frühere Grenzbegehungen) aufgezeichnet.

An die Stelle dieser Güter- und Unterpfandbücher ist heute das Grundbuch getreten, und in all diesen Archivalien, mitunter sehr gewichtige Folianten, finden sich unsere Flurnamen.

Entwicklung der Gemarkung

Damit uns die Gründe der Namengebung verständlicher werden, streifen wir kurz die Verhältnisse und die Entwicklungsgeschichte der Dorfmark. Die heute von 100 zu 100 Metern mit wohlbehauenen Steinen abgesteckte Gemarkungsgrenze ist das Ergebnis einer durch die Jahrhunderte fortgesetzten, oft mühseligen Geländearbeit an Urbarmachung, Rodung, Entwässerung und Vermessung.

Werfen wir daher einen kurzen Blick auf die Entstehungsgeschichte der Gemarkung.

Als die Alemannen ihre Siedlungs- und Herrschaftsgebiete in unserem Raum an die Franken verloren hatten, wurde das Land 500 n. Chr. nicht nur militärisch besetzt, sondern auch eine breite fränkische bäuerliche Kolonisation eingeleitet. Seßhaft zu werden hieß Grund und Boden in dauernde Bewirtschaftung zu nehmen, sich eine Heimstätte zu bauen, Wege anzulegen, Wald abzuholzen und Brachland in Kulturland umzuwandeln.

Es entstanden um die ersten Häusergruppen der Sippen die dazugehörige Feldmark an bebautem und unbebautem Gelände, an Acker-, Wiese- und Weideland. Es gab für diese Feldmark zu jener Zeit noch keine feste Grenze. Es waren Berge, Wälder, Sümpfe und Gewässer, die die Dorfmark gegen die der Nachbarsiedlung abgrenzten. Es vollzog sich allmählich der Wandel von der Natur- zur Kulturlandschaft.

Unsere Vorfahren liebten das Zusammenwohnen in Familien und Sippen. Die sie verbindende Einheit war die Markgenossenschaft. Im 8. – 9. Jahrhundert lösten sich diese Markgenossenschaften in Dorfgemeinschaften auf, von denen jede ihre besondere Feldmark hatte. Diese be-

stand aus Äckern, Wiesen-, Garten- und Rebland. Das weniger fruchtbare und darum anfangs unbebaute Land, Allmende genannt, diente als Viehweide.

Der Wald war wichtig für die Beschaffung von Brenn- und Bauholz und für den Austrieb der Schweine in die Eichel- und Buchelmast. Allmende und Wald blieben noch längere Zeit ungeteilt und dienten den Bewohnern der Dorfmark zur allgemeinen Benutzung.

Wenn im Lorscher Kodex (788) Schenkungen aus der „*S e c c a h e r m a r c a*“ verzeichnet sind, so ist damit bereits die Ortsgemarkung gemeint.¹⁾

Abgänge von Dorfmarkungen aus der früh- und hochmittelalterlichen Zeit, Wüstungsperioden aus der spätmittelalterlichen Zeit haben bei uns ein wichtiges Element der Kulturlandschaft, nämlich die Siedlungsdichte, entscheidend verändert. Durch die Aufteilung dieser spätmittelalterlichen Wüstungsgebiete entstanden im 15. und 16. Jahrhundert erst die eigentlichen Gemarkungsgrenzen der Baulandorte.²⁾ Noch lange Zeit waren die Grenzen nicht genau festgelegt. Die Anbringung der Grenzsteine erfolgte erst viel später, und es kam nicht selten zu Streitigkeiten über den Grenzverlauf.

Das Besitzgefüge des grundherrlich geschlossenen Besitzes (Frohnhof, Rittergut, Pfarrgut), das bäuerliche Untereigentum (Hufe, Lehen, Sölden) und das Volleigentum des Bauern (Eigengut oder freies Eigen) bestimmten die Struktur der Gemarkung. Die Blockgemengefluren des grundherrlichen Besitzes sind um 1500 teilweise noch erhalten.

Die bereits nach altem deutschem Erbrecht einsetzende Realteilung (Gesamtrechtsnachfolge aller Erben) ließ recht bald nicht nur ein engmaschiges Nutzflächengefüge, sondern auch ein wirres Besitzgefüge entstehen, das wir als Flurform zu bezeichnen pflegen und in unserer Gemarkung, wie allgemein im Bauland, Kurzgewannflur genannt wird.

Durch die bestimmte Nutzungsform (Dreizelgenbrachsystem) überlagert, trat die Zerstückelung im Landschaftsbild wenig in Erscheinung, denn nach diesem Nutzungssystem war die gesamte Feldflur der Gemeinde in drei Zelgen (Fluren) eingeteilt, bei der sich im steten Wechsel Winter-, Sommergetreide und Brachflur ablösten. Eine Besommerung der Brachflur in unserer Gegend begann erst mit der Einführung der Kartoffel um 1725 und des Klees um 1780.

Diese zelgengebundene Dreifelderwirtschaft hat sich bei uns auf Grund stagnierender Bevölkerungsverhältnisse und der Arbeitslage gegenüber den entstehenden Industriezonen extrem lange halten können.

Die Vielfalt der Anbaufrüchte, der Anschluß an größere Märkte durch die Bahn, künstliche Düngung und intensivere Fruchtfolgen, wie Fruchtwechsel und Zwischenanbau, führten auch in unserer Gemeinde zu einer weitgehenden Auflösung der Dreifelderwirtschaft und zur Individualisierung des Anbaues.

Erich Hörman:

Ein Stück Dorfgeschichte ging zu Ende

Schließung der Milchsammelstelle in Grobeicholzheim

Nach jahrzehntelanger gemeinsamer Milcherfassung wurde 1981 die genossenschaftliche Milchsammelstelle in Grobeicholzheim geschlossen. Die noch verbliebenen 13 Milcherzeuger haben dem Wunsche der Milchzentrale Mannheim-Heidelberg entsprochen und auf Direkterfassung ab Hof umgestellt.



Aus Anlaß der letzten Ablieferung trafen sich am Abend des 10. Mai 1981 nicht nur die Milchlieferanten, sondern eine stattliche Anzahl am Dorfgeschehen interessierter Einwohner. In einer Ansprache stellte Ortsvorsteher Bruno Martin fest, daß mit der Schließung des „Milchhäusle“ ein Stück Dorfgeschichte zu Ende gehe. Es war ein täglicher Treffpunkt für jung und alt, wobei Neuigkeiten ausgetauscht und wichtige persönliche Kontakte gepflegt wurden. Sein besonderer Dank galt der Milchsammlerin Frau Ursula Pienitz, die seit 26 Jahren diesen Dienst versah. Im Auftrag der Milcherzeuger überreichte er ihr ein Abschiedsgeschenk. Geschäftsführer Wiedemann von der Raiffeisenbank Schefflenz-Seckach

schilderte den Werdegang der Milcherfassung in Großeicholzheim. Hier nach wurden bereits nach dem Ersten Weltkrieg auf Privatinitiative des Friedrich Schmitt, Buzengasse, neben dem alten Feuerwehrgerätehaus eine kleine Milchsammelstelle errichtet und die dort erfaßte Milch per Bahn zum Verkauf weitergeleitet. Nachdem später die Ein- und Verkaufsgenossenschaft das Milchgeschäft übernommen hatte, wurde mit der Milchzentrale Mannheim ein Liefervertrag abgeschlossen. Die Milch wurde zunächst zusammen mit Milch verschiedener Odenwaldorte in der „Brauerei“ gekühlt, bis dann am Bahnhof Eicholzheim die Kühlstation gebaut war. Der Transport nach Mannheim erfolgte mit der Bahn in Kannen und



speziellen Kühlwagen. Anfang der 50er Jahre hat die Milchzentrale ihre Kühlstation stillgelegt. Etwa zur gleichen Zeit wurde durch die Ortsgenossenschaft das neue Milchhaus errichtet. Die Jahre nach dem 2. Weltkrieg kann man als Blütezeit der Milcherfassung bezeichnen. Es waren damals fast 100 Lieferanten, denn jeder versuchte durch Milchviehhaltung seine eigene Lebensmittelration aufzubessern. Den nunmehr verbliebenen 13 Milcherzeugerbetrieben sei Glück und Erfolg bei der Direkterfassung zu wünschen. In den Abschiedsworten an die Milchsammlerin erinnerte er daran, daß ihr in der letzten Vertreterversammlung der Raiffeisenbank Schefflenz-Seckach besondere Ehrung für 25jährige treue Mitarbeit zuteil wurde. Während der langen Dienstzeit hatte sie weder eine Fünf- oder Sechs-Tage-Woche, sondern immer die Sieben-Tage-Woche. Im Auftrag der Verwaltung überreichte er ein Präsent als Andenken sowie ein Blumengebinde und wünschte Frau Pienitz für die Zukunft alles Gute.

Emil Wiedemann:

Neues Bankgebäude in Grobeicholzheim

Wenn man die neuen Räume zur Besichtigung betritt, findet man u. a. eingerahmt an der Wand die Geburtsurkunde unserer Genossenschaft. Sie wurde vom Großherz. Amtsgericht Adelsheim ausgestellt und weist aus, daß wir in wenigen Monaten unseren 80. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß habe ich versucht, Ahnenforschung zu treiben und mehr über Gründung und Werdegang aus vorhandenen alten Protokollen zu erfahren. Dies dürfte für viele von großem Interesse sein. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß erste Gründungsgespräche um die Jahrhundertwende geführt wurden, denn bei der Gründungsversammlung im hiesigen Rathaus am 12. Juli 1902 wurden schon 49 Mitglieder registriert. Die erste Firmenbezeichnung lautete: Ländlicher Creditverein eGmuH in Grobeicholzheim. Der Geschäftsbereich erstreckte sich nur auf die beiden Gemeinden Groß- und Kleineicholzheim. In die erste Verwaltung wurden gewählt:

Ludwig Etzel, Landwirt und Gemeinderat, Vorstands-Vorsitzender,
Wilhelm Knecht, Bürgermeister Kleineicholzheim,
Friedrich Müller, Bürgermeister Grobeicholzheim,
August Fehr, Bildhauer,
Georg Bühler, Hauptlehrer.

Der Aufsichtsrat bestand aus 6 Mitgliedern.

Ratschreiber Fehr,
Martin Häfner, Landwirt,
August Eberle, Kaufmann,
Andreas Eberle, Landwirt,
Heinrich Fehr II, Landwirt,
Julius Bucher, Grünbaumwirt.

Zum Genossenschaftsrechner wurde der Sattlermeister Friedrich Eberle bestellt. Kassenstunden hielt er jeden Mittwoch in seiner Wohnung ab und zwar von 18 – 20 Uhr. Die erste Satzung konnte ich nicht auffinden, in einem Protokoll war jedoch festgehalten, daß die Höchstkreditgrenze für den Vorstand 2000 RM betrug. Es heißt wörtlich: „Größere Beträge werden in der Regel nicht ausgeliehen. Zur Ausleihung größerer Beträge ist die Zustimmung des Aufsichtsrates erforderlich.“ Diese Höchstkreditgrenze wurde im Jahre 1914 von 2000 auf 10 000 RM, 1917 auf 450 000 RM und 1919 auf 700 000 RM erhöht.

Hieran läßt sich deutlich der Verfall der damaligen Währung ablesen. Die Jahre nach dem 1. Weltkrieg waren für die Verantwortlichen unserer Genossenschaft sehr turbulent verlaufen. Viele Mitgliedschaften wurden aufgekündigt. Im Jahre 1923 fanden 4 außerordentliche Generalversammlungen mit dem Tagesordnungspunkt „Auflösung der Genossenschaft“ statt. Unter dem inzwischen gewählten Vorstandsvorsitzenden

Wilh. Schmitt, Kalkbrenner, wurde dann am 18. 11. 1923 beschlossen, die Genossenschaft nicht aufzulösen. Wenn auch nirgends ein direkter Hinweis zu finden ist, so sehe ich den Grund in der Firmenbezeichnung eGmuH, weil jedes Mitglied mit seinem ganzen Vermögen in unbeschränkter Höhe zu haften hatte. Die Wogen haben sich nach der Inflation offenbar wieder geglättet und es ging unter dem seit 1908 amtierenden Rechner Karl Bangert stetig aufwärts. 1925 wurde die Gen. in Spar- und Darlehnskasse eGmuH umbenannt, ein neues Statut angenommen und die Höchstkreditgrenze auf 5000 RM festgesetzt. Die Passivgrenze betrug 100 000 RM.

Anfang der zwanziger Jahre bestanden hier mehrere Warenlager, von der sogen. Karlsruher und Freiburger Richtung und solche, die der Privatlandhandel belieferte. Außerdem hatte Friedrich Schmitt aus der Butzengasse auf Privatbasis eine Misa betrieben. Die Warenlager schlossen sich durch Gründung der Ein- und Verkaufsgenossenschaft zusammen und später wurde auch die Misa übernommen. Es waren Nebenbetriebe wie z. B. Kükenaufzuchtstation und Wäscherei angegliedert. Auch waren verschiedene Geräte, wie Kleereiber und Unkrautspritze zur gemeinsamen Benutzung angeschafft. Vorstandsvorsitzender der Warengenossenschaft war bis zur Eingliederung in die Bank im Jahre 1954, deren Lagerhalter Gotthold Krieger. Rechner der EVG war bis 1965 der Landwirt Josef Sommer.

Als Vorstands-Vorsitzender des Geldinstituts wurde Wilhelm Schmitt im Jahre 1932 durch den Zimmermann Heinrich Rinklin abgelöst. Dieser hatte dann das Amt über die Kriegs- und Nachkriegszeit bis 1956 inne. Die folgenden 10 Jahre war der damalige Bürgermeister Otto Kegelmann II. Vorstands-Vorsitzender. Von 1966 bis zur Verschmelzung mit der Raiffbk. Oz. bekleidete der Landwirt Walter Zimmermann dieses Amt. Anhand der vorhandenen Unterlagen habe ich festgestellt, daß seit Gründung der Genossenschaft auch immer Mandatsträger der Gemeinde in unsere Gremien an verantwortliche Stelle berufen waren. Dies zeugt von gewollter guter und enger Verbindung zwischen Rathaus und Geldinstitut, denn unsere Mitglieder haben offenbar die beiderseitigen Vorteile richtig erkannt und bei Wahlen entsprechend abgestimmt.

Im Mai 1937 verstarb der langjährige Kassenrechner Karl Bangert. Die Geldgeschäfte wurden dann vorübergehend durch den Geschäftsführer aus Seckach, Herrn Rudolf Schmitt, geführt. Herr Dir. Frommhold tat damals ebenfalls in unserer Genossenschaft schon Dienst. 1939 wurde der unter uns weilende fast 86jährige Herr Wilh. Hettinger als Rechner eingestellt. Er war bis zu seiner Zuruhesetzung 1965 Stelleninhaber und hatte die Währungsumstellung 1948 und den nachfolgenden Wiederaufbau, kassenmäßig zu bewältigen. Die Gen. Vers. vom 28. August 1965 hat mich zum Geschäftsführer für die Geld- und Warenabteilung gewählt. Ich übe dieses Amt seit 1. 1. 1966 aus.

Eine Änderung des Firmennamens in „Spar- und Darlehnskasse eGmbH“ 1952 wurde vorgenommen und ab 1960 wurde unter „Raiffeisenkasse eGmbH“ firmiert. Die sehr gute Aufwärtsentwicklung in den sechziger Jahren, mit Zuwachsraten, die weit über dem Durchschnitt lagen (dies vor allem im Aktivbereich durch den Wohnungsbau), brachten es mit sich, daß die verfügbaren eigenen Mittel nicht mehr ausreichten. Wir suchten und fanden zur Lösung des Problems in der Rfbk. Oz. den starken Partner. Nachdem die Mitglieder einen Zusammenschluß zugestimmt hatten, war der 1. 1. 70 Verschmelzungstermin. Das neue Institut nannte sich Raiffeisenbank Schefflenz-Eicholzheim. Nach weiteren Zusammenschlüssen wurde in Raiffeisenbank Schefflenz-Eicholzheim umfirmiert und heute nennen wir uns Raiffeisenbank Schefflenz-Seckach, mit Sitz in Oberschefflenz. Unser Geschäftsbereich erstreckt sich von Zimmern – Sulzbach.

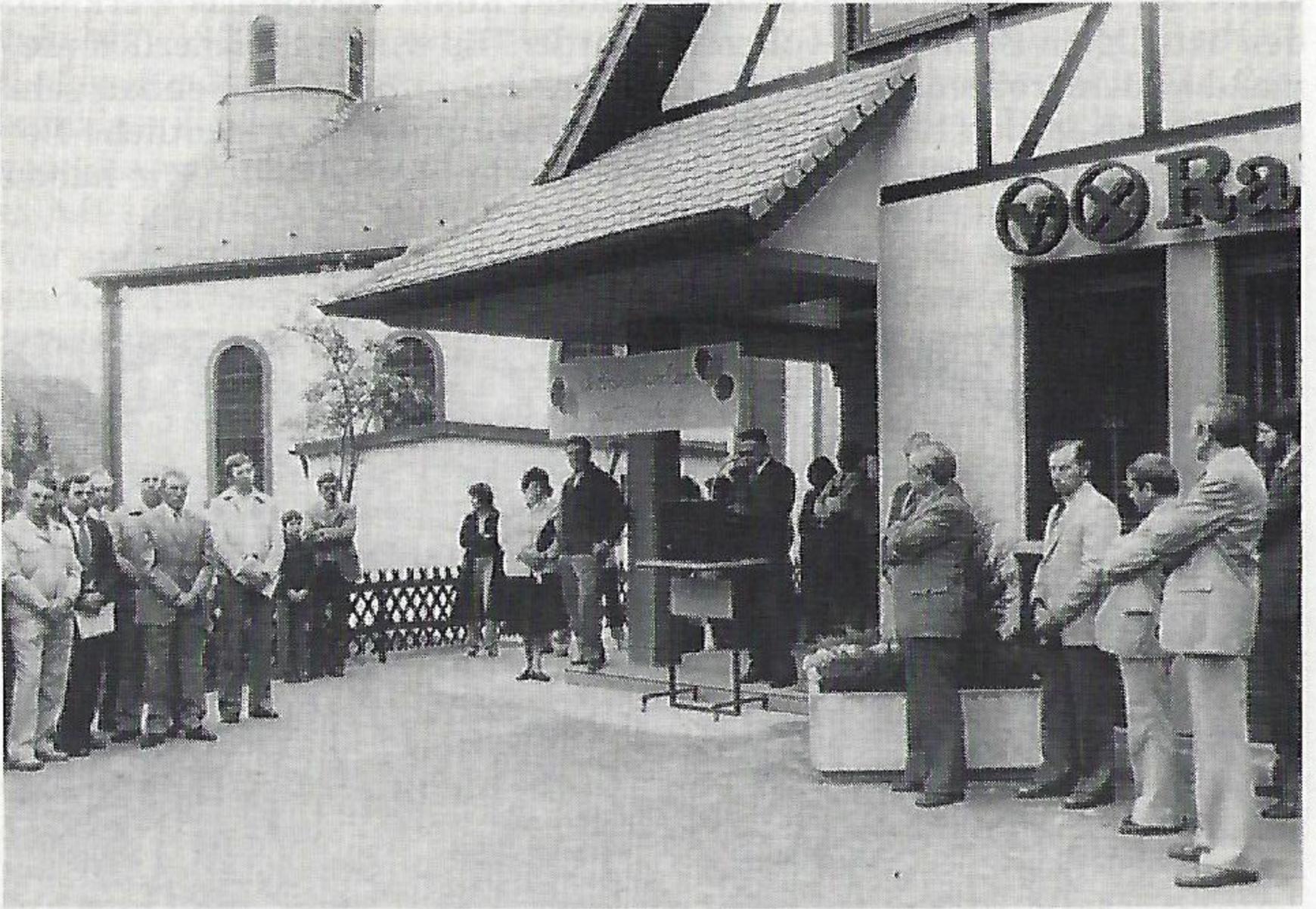
Nun nenne ich Ihnen noch einige Entwicklungszahlen. Die Bilanzsumme betrug 1937 = 143 000 RM und hatte sich bis 1945 auf 769 000 RM erhöht. Infolge Abwertung durch die Währungsreform schmolz sie zusammen und betrug 1952 92 000 DM. 1957 wurden wieder 365 000 DM ausgewiesen. Die Millionengrenze wurde erstmals 1965 überschritten. Heute dürften für unseren Großeicholzheimer Bankbereich zwischen 7 und 8 Mio DM erreicht sein.

Die Kassengeschäfte wurden bis Mitte 1937 in der Wohnung des jeweiligen Rechners abgewickelt. Danach waren bis zum 30. 11. 1955 entsprechende Räume im Hause des Landwirts Heinrich Fehr angemietet. Von Dezember 1955 – September 1961 war die Zahlstelle im ehemaligen Haus Bucher in der Wettgasse untergebracht. Von der Gemeinde konnten 1957 Schloßscheune und Schafstall erworben werden. Herr Keller wurde auch damals mit der Planung für den Umbau beauftragt. Er plante und schuf die ersten genossenschaftseigenen Kassen- und Lagerräume in Großeicholzheim. Am 1. 10. 1961, fast auf den Tag genau vor 20 Jahren, fand die Einweihung statt und nun ist dieser Neubau seiner Bestimmung übergeben. Wie es dazu kam, will ich kurz schildern. Noch zur Amtszeit von Herrn Bgm. Knoche wurde vom Straßenbauamt angefragt, ob wir bereit wären, unser Bankgebäude zwecks Straßenerweiterung zum Abbruch zu verkaufen. Die örtlichen Verwaltungsmitglieder hatten sich schon vorher Gedanken wegen Umgestaltung und Modernisierung der bisherigen Bankräume gemacht. Nun begann die Suche nach geeignetem Baugelände. Nach vielfachen Verhandlungen konnten wir im Dezember 1978 dieses Grundstück kaufen. Dann begann die eigentliche Planung. Den Auftrag hierzu erhielt wieder das Architekturbüro Keller. Es mußten nun alle Gesichtspunkte des technischen Fortschritts sowohl mit den Belangen für eine zweckmäßige und kundennahe Bedienung, als auch mit den Auflagen des Denkmalamtes in Einklang gebracht werden. Nach Erfüllung einiger Änderungswünsche der Baubehörde bekamen wir die Baugenehmigung und der Rohbau kam noch im letzten Jahr unter Dach und Fach.

Unter der bewährten Leitung von Architekt Keller ist nun das Werk von den beteiligten Baufirmen vollendet worden. Es wird mir sicherlich niemand widersprechen, wenn ich feststelle, daß sich dieser Neubau sehr harmonisch in den hiesigen Ortskern einfügt und eine wesentliche Bereicherung für das Gesamtbild unserer Dorfmitte darstellt. Wir haben



jetzt ein Bankgebäude, das nicht nur nach dem äußeren Erscheinungsbild, sondern auch in seiner räumlichen Anordnung und Innenausstattung sehr ansprechend ist und auf Jahrzehnte hinaus für alle geschäftlichen Anforderungen ausreichen wird. Für unsere Geschäftspartner mit



Einweihung des Bankgebäudes

Bargeldverkehr ist ein Nachttresor eingebaut, der von außen erreichbar, jederzeit beschickt werden kann. Das bedeutet beispielsweise für einen Vereinskassier, daß während und nach Tanz- oder sonstigen Veranstaltungen Geld sicher deponiert werden kann und damit Zugriffen Dritter entzogen ist. Diejenigen Kunden, die auch nach Geschäftsschluß ihre Bankauszüge noch abholen möchten, haben die Möglichkeit, eines der 44 Briefabholfächer zu belegen.

Wir wollen nicht versäumen, all jener zu gedenken, die seit der Gründung mit Idealismus, Energie und Tatkraft in wechselvoller Geschichte unsere Genossenschaft zu beachtlichen Höhen aber auch über Tiefen sicher geführt haben. Ihnen zollen wir Respekt. Sie waren die Wegbereiter. Sie sind uns Vorbilder für Zuverlässigkeit und Pflichterfüllung. Ihnen allen gilt heute unser Dank.

Wolfgang Hofmann:

60 Jahre Sportverein Großeicholzheim e. V.

Der Sportverein Großeicholzheim e. V. feierte im Jahr 1981 sein 60jähriges Vereinsjubiläum. Dieses Ereignis wurde anlässlich einer Sportwoche vom 17. bis 22. Juni 1981 sowie mit der Inbetriebnahme des neuen (zweiten) Sportplatzes würdig gefeiert. Im Mittelpunkt dieser Woche stand die Auspielung des Seckachpokales. Desweiteren fanden zahlreiche Spiele der Schüler-, Jugend- und Seniorenmannschaften statt. Zahlreiche auswärtige Mannschaften trugen außerdem zum sportlichen Gelingen der Wettkämpfe bei.

Als erster offizieller Höhepunkt des Vereinsjubiläums fand am 5. Juni 1981 nach einer Totenehrung das Festbankett in der Halle in Großeicholzheim statt. Neben den Vorträgen, Glückwünschen, Gratulationen und Ehrungen war dies ein gegebener Anlaß auf das bisherige Vereinsleben zurückzuschauen. Der Verein wurde am 30. April 1921 gegründet. Daß die Austragung von Spielen und die Zurverfügungstellung eines Sportplatzes mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden war, weiß die Chronik zu berichten. Im Jahre 1928 wurde von der Gemeinde ein Gelände zur Anlegung eines Sportplatzes zur Verfügung gestellt. Als erster sportlicher Höhepunkt verzeichnete der Verein die Erringung der Meisterschaft im Jahr 1930. Von Mitte der dreißiger Jahre bis 1946 mußte der Spielbetrieb eingestellt werden. Danach errang der Verein im Jahr 1949 die Kreismeisterschaft. In den Jahren 1952 und 1953 war eine Instandsetzung des Sportplatzes erforderlich.

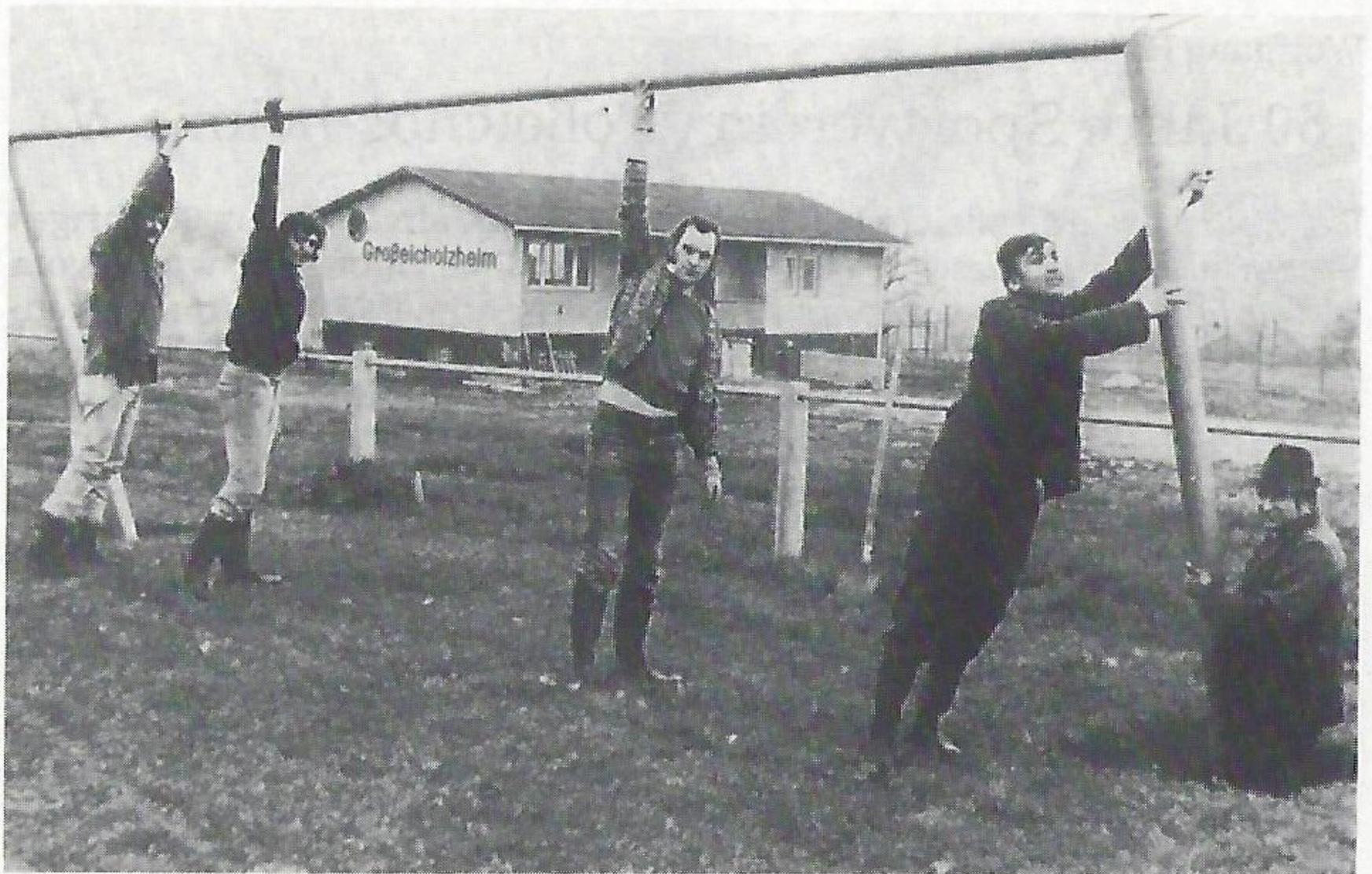
Im Jahr 1962 wurde das 40jährige Vereinsjubiläum festlich begangen. Ebenso wurde mit der zweiten Sportplatzinstandsetzung begonnen, die 1963 beendet wurde.

Die Planung zur Errichtung eines Sportheimes wurde im Jahre 1966 in Angriff genommen. Die Arbeiten für das Sportheim wurden in den Jahren 1967 und 1968 durchgeführt. Das Sportheim wurde am 26. 7. 1968 seiner Bestimmung übergeben.

Im Jahr 1968 wurde eine Tennisabteilung gegründet, die heute drei Tennisplätze und ein Blockhaus ihr eigen nennen darf. Das 50jährige Vereinsjubiläum wurde im Jahr 1971 gefeiert. In diesem Jahr wurde dem Verein auch eine Frauengymnastikgruppe angegliedert. Als größter sportlicher Erfolg in der jüngeren Vereinsgeschichte ist die Erringung der A-Klassen-Meisterschaft der 1. Fußballmannschaft im Jahr 1972. Danach spielte diese Mannschaft ein Jahr in der II. Amateurliga.

Als weitere Abteilung wurde im Jahr 1976 eine Altengymnastikgruppe dem Verein angeschlossen.

Eine weitere Instandsetzung des Sportplatzes sowie eine Renovierung und ein Umbau des Sportheimes wurde in den Jahren 1974 bis 1976 durchgeführt. Im Jahre 1976 erhielt der Sportplatz eine Flutlichtanlage.



Um den sportlichen Anforderungen gerecht zu werden, begann der Verein im Jahr 1977 mit dem Bau eines zweiten Sportplatzes. Dieser Sportplatz wurde im vergangenen Jahr anlässlich des 60jährigen Vereinsjubiläums seiner Bestimmung übergeben.

Ölgemälde vom Quellgebiet der Seckach – OStR Wickert schuf und überreichte das Kunstwerk



Eine schöne Geste heimatlicher Verbundenheit bewies Oberstudienrat i. R. Oskar Wickert aus Villingen. Sein Vater war in Seckach Lehrer und heiratete 1933 eine Seckacherin. Während seiner Jugendzeit besuchte er während der Ferien gern das romantische Dorf im Bauland. In russischer Kriegsgefangenschaft hörte er wieder den unverkennbaren Dialekt und lernte so fern der Heimat den Seckacher Valentin Schmitt kennen. Auch nach dem Krieg zog es ihn immer wieder nach den Orten seiner Jugend und er verfolgte so aufmerksam die Entwicklung der Gemeinde. Um seine besondere Heimatverbundenheit zu dokumentieren, schuf er ein ansprechendes Motiv der Gemeinde als Ölgemälde. Es ist das Quellgebiet der Seckach. Dieses Werk überreichte er nun in Anwesenheit von Ortsvorsteher Wilhelm Schmitt im Seckacher Rathausaal Bürgermeister Ekkehard Brand. Dieser dankte dem Ehepaar Wickert für die großzügige Gabe und überreichte als Dank einen Bildband des Neckar-Odenwald-Kreises. Das Foto zeigt von links nach rechts: Ortsvorsteher Wilhelm Schmitt, Oskar Wickert, Bürgermeister Ekkehard Brand, Frau Wickert.

Manfred Henn:

Gemeindewald Zimmern im Wandel der Zeit

Bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts waren Forstleute, damals Waldhüter genannt, mit der Ordnung der Verhältnisse im Wald beschäftigt. Aufgrund der Notlage der Bevölkerung wurde der Wald in jeder Richtung ausgeplündert. Planlose Brennholznutzung, Abrechen der Laubstreu, Viehweide und das Beernten der Samen (Mast) schädigte die Wälder übermäßig. Ihr Fortbestand, vor allem die sichere Versorgung der Bevölkerung, war gefährdet. Eine Bestandsaufnahme und Vermessung der Waldungen erschien daher unumgänglich zu sein. Im Jahre 1843 erfolgte dann auch die nachfolgende Vermessung.

Gebietsreformen, wie in den 70er Jahren, waren für den Gemeindewald von Zimmern nichts Neues.

Bei der ersten Bestandsaufnahme, Vermessung und Betriebsplanung, gehörte der Gemeindewald noch zur höheren Großherzoglichen Bezirksforsterei Hainstadt. So beginnt dann auch 1843 das erste „Einrichtungswerk“:

Forstbezirk Hainstadt

**Beschreibung des denselben umfassenden Wirtschaftsbezirk und seiner
einzelnen Theile
im Jahre 1843
durch**

**Bezirksförster
Kopp**

**Forstpraktikant und Taxator
Köhler**

Die Fläche wurde ermittelt durch den Geometer Mayer aus Osterburken. Nicht einfache Hektar und Ar bildeten damals die Fläche, sondern Morgen und Ruthen, und nicht nach Osten, Süden, Westen und Norden, sondern nach Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht waren die Grenzen geregelt. So kann man lesen, daß zum Beispiel der Eichwald gegen Morgen an den Fürstl. Leiningschen Wald Seligenthal und Privatfeld der Gemarkung Zimmern, gegen Mittag an Privatfeld und an Fürstl. Leiningsches Feld auf Gemarkung Zimmern, gegen Abend ebenso an eigene Gemarkung und an Seligenthal und gegen Mitternacht an den fürstl. Leiningschen Wald grenzte.

Die Grube grenzte: gegen Morgen, Mittag und Abend an Privatfeld auf Gemarkung Schalberg, gegen Mitternacht an Gemarkung Seckach.

Die Hohetannen werden umgeben: gegen Morgen und Mittag von Privatfeld, gegen Abend von Erbbestandfeld des Waidachshofs, gegen Mitternacht von Privatfeld, sämtliches auf Gemarkung Schalberg.

Am Heiligenwald grenzten an: gegen Morgen Wald des Grundherren von Adelsheim, gegen Mittag desgl. und fürstl. Leiningscher Wald auf Gemarkung Zimmern, gegen Abend Wald des Grundherren von Adelsheim, gegen Mitternacht Privatfeld und Wald auf Gemarkung Zimmern.

Den Hummelberg umgab zu den einzelnen Tageszeiten: gegen Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht Privatfeld auf Gemarkung Zimmern.

Die letzte allgem. Grenzberichtigung geschah im Jahre 1837 – 1838. Sämtliche Distrikte, mit Ausnahme von Grube und Hohtannen, die auf Gemarkung Schalberg liegen, befinden sich auf Gemarkung Zimmern. Ziemlich genau läßt sich aus den vorhergehenden Ausführungen die ehemals bestehende Gemarkung „Schalberg“ erkennen, so etwa zwischen Waidachshof und Zimmern.

Dienstbarkeits- und Nutzungsrechte sowie Vergünstigungen kommen im Gemeindewald nicht vor.

Wie bei Fläche und Himmelsrichtung konnte man seinerzeit auch nicht einfach in Metern messen. 1 000 Fuß hoch schätzte der Taxator die mittlere Höhe des Gemeindewaldes von Zimmern. Auf einem Hügelland nach allen Himmelsrichtungen geneigt liegt der Wald somit „in der Region des Vorgebirks“. Wind, Schnee, Duft und Frost äußerten sich bisher nicht nachteilig.

Den Boden bezeichnete der Forstmann als Lehm mit losen Kalksteinbrocken vermengt, selten gesteinsfrei auf Kalkstein und selben Sandstein als Grundlage. Für die vorhandenen Baumarten im Mittel gut.

Das Klima ist mild und beeinflußt das Wachstum und die Fruchbarkeit. Samenjahre pflegen bei der Eiche alle 5 – 8 Jahre und bei der Hainbuche alle 5 Jahre zu sein.

Die einzelnen Baumarten verteilten sich wie folgt:

Im Unterholz:

Hainbuche	55 %
Buche	25 %
Aspe, Salweide, Hasel, Eiche, Ahorn	20 %

Im Oberholz:

Überwiegend Eiche und wenig Buche und Hainbuche. „Wo Forle und Lärche vorherrschen, sollen sie zusammen erzogen werden.“

Die Baumarten bekunden im allgemeinen ziemlich vorteilhafte Wachstumsverhältnisse.

Wie zu dieser Zeit üblich, so wurde auch der Gemeindewald Zimmern als Niederwald bewirtschaftet, d. h. alle 20 – 25 Jahre wurden die einzelnen „Schlagen“ abgeholzt und das für die Bevölkerung und für die Gemeinde benötigte Holz eingeschlagen. Die Schlagführung wurde auf einen Abstand von 30 Jahren erhöht, die Weide- und Streunutzungen wurden eingestellt.

Im Mittelwald, in dem nur einzelne Stämme im Oberholz, z. B. für Bauholz entnommen wurden, erhöhte der Taxator für das Unterholz den Abstand zwischen den Eingriffen auf 30 Jahre. Bei den Forlen und Lärchen erhoffte man sich den höchsten Zuwachs und setzte den Umtrieb auf 60 Jahre fest. Um die Bestände in gutem Zustand zu erhalten, sollten sie auch regelmäßig durchforstet werden. „Die Kulturen werden so angelegt, daß die Blößen zu bepflanzen sind, unter dem Oberholz sollen die gewünschten Baumarten eingesät werden.“

Noch ein längst unübliches und doch besonders bei den Älteren noch nicht vergessenes Maß war im Einschlag üblich: Das Klafter, für alles Holzmaß zuständig, heute umständlich Festmeter, Raummeter oder Ster genannt. Die Nutzung erstreckte sich auf eine Fläche von 7 Morgen und 156 Ruthen Schlagfläche (rd. 2 ha und 74 a) je Jahr. Eingeschlagen wurden durchschnittlich 126 Klafter (1 Klafter = 3.3389 cbm) und wurde wie folgt verteilt:

Gabholz (65 Nutzbürger)	65 Klafter
Heizung der Rats- und Wachstube	2 Klafter
Der Rest wird zu Gunsten der Gemeindekasse verkauft	59 Klafter
	126 Klafter

„Außer der Streunutzung, die aufgrund der Lage der Bevölkerung nicht eingestellt werden kann, sind keine sonstigen Nutzungen zu verzeichnen.“ Die Holzabfuhr konnte auf den vorhandenen Wegen gut durchgeführt werden, die von den Privatwaldbesitzern in Anspruch genommenen Wege können aufgrund der Verjährung nicht aufgelöst werden.

Waldfrevel sind sehr wenig zu verzeichnen, jedoch machte die kleinparzellierte Privatwaldfläche die Einstellung eines Waldhüters unumgänglich.

Die Jagd war nicht wie heute Selbstverständlichkeit der Bürger, sondern sie gehörte der Standesherrschaft Leiningen. Den spärlichen Wildbestand bildeten wenige Hasen und Rehe.

Die abschließende Bestandsaufnahme zeigte einen gegenwärtigen Holzvorrat von 2050 Klaftern (rd. 6844 cbm).

In ähnlicher Weise folgten dieser ersten Waldaufnahme in regelmäßigen Abständen Neuaufnahmen und Überprüfungen der abgelaufenen Tätigkeiten.

Neueinrichtung 1854 am 8. 6. 54 durch Bez.-Förster Seifert und Tax Seybold.

Infolge allerhöchster landesherrlicher Verordnung vom 10. 4. 1848 ging der Gemeindewald von Zimmern an die neu gebildete Bezirksforstei Adelsheim über.

Die Überprüfung des abgelaufenen Jahrzehnts erbrachte Beanstandungen bei mangelhafter Kulturtätigkeit und unterlassener Wegunterhaltung.

Um die Bestände zu sichern, wurde der verstärkte Aushieb von Weichhölzern (Aspe, Salweide, Hasel) angeordnet, ebenso hielt man die Anlage einer Pflanzschule für sinnvoll.

Lärchen in Lücken mit Fichten gemischt und Hainbuchen mit Eichen sollten verstärkt angebaut werden.

Die Nutzung wurde wie folgt festgelegt:

für den Lehrer und die Schulstube jährlich (4 Klafter und 50 Wellen)	4.5 Klafter
Rats- und Wachstube	1.5 Klafter
Brunnen- und Gemeindegebäulichkeiten	1.25 Klafter
	7.25 Klafter

Bau- und Nutzholz wie üblich zugunsten der Gemeindekasse, der Rest wurde an die 70 Bürger gleichmäßig verteilt.

Der zum Forstschutz eingestellte Waldhüter erhält aus der Gemeindekasse als Entlohnung 30 f (Gulden) jährlich und alle 4 Jahre neue Dienstkleidung. Hierfür mußte er auch den Privatwald mithüten, da im gesamten Wald starke Beschädigungen und Frevel zu verzeichnen waren.

Die Jagd wurde inzwischen durch Ablösung von der Gemeinde erworben und wie heute verpachtet.

Der Einschlag im Abrechnungszeitraum erbrachte 1041 Klafter, 2401 Klafter betrug der Vorrat. Die Übernutzung von 349 Klafter war auf starke Schneebruchschäden zurückzuführen.

In gleicher Weise wurde 1862 neu eingerichtet

Hier erhielten die 68 Nutzbürger je 1/2 Klafter und 30 Wellen. Ansonsten war nur Streunutzung zugelassen.

Die geforderte Pflanzschule wurde 1860/61 im Schlag 7 errichtet.

Da kaum noch Frevel und sonstiger Schaden zu verzeichnen waren, hatte man im Waldhüter anscheinend einen emsigen Bürger gefunden.

Einmalig in den ganzen Vermessungswerken ist die Angabe der entstandenen Kosten durch die Taxatoren. So sind 1862 nachstehende Kosten entstanden:

Auswärtiges Geschäft 1/3 Tag zu 3 fl 30 cr =	2 fl 20 cr
Ausarbeitung des Revisionswerks 2 1/2 Tag zu 3 fl =	7 fl 30 cr
	9 fl 50 cr

Dies entsprach bei einer Gesamtwaldfläche von 212.9 Morgen = 2.8 Kreuzer je Morgen.

Bei der Neuaufnahme 1872 durch Bez.-Förster Zipperlin und Taxator Kallame wurde erstmals von den alten Maßen abgegangen und die Waldfläche mit 76.6692 Hektar angegeben, der Einschlag wurde auf 2 631 fm für 10 Jahre festgelegt.

Eingerichtet im Jahre 1882 durch Oberförster Heuß und Taxator Hafner

Die Einrichtung erbrachte eine Einschlagsplanung von insges. 2000 Festmeter. Das Nutzholz wurde verkauft, der Rest an die 65 Bürger verteilt.

Die hier anscheinend etwas genaueren Aufnahmen erbrachten einen

Gesamtvorrat von	9 565 fm
ermittelter Zuwachs je Jahr	280 fm
Hiebssatz je Jahr	200 fm
eingeschlagen wurden je Jahr	236 fm

1892 erbrachte die Aufnahme durch Ofö Heuß und Taxator Philipp keine Änderung der Waldfläche und der übrigen Belangen des Gemeindewaldes.

Der bisherige Mittelwald, in dem nur unregelmäßig gehauen wurde, sollte zusammenwachsen und einen Hochwald bilden, sein Alter sollte 90 Jahre betragen.

1902 haben Ofö Reuten und Taxator Senges den Wald erneut vermessen. Da, wie aus den Aufnahmen von 1882 ersichtlich, der Wald einen überhöhten Zuwachs aufwies, wurde der Ansatz für das Jahrzehnt von 200 fm jährlich auf 270 erhöht. Bürgerholz wurden 147 fm im Jahr benötigt, der Rest wurde wie üblich verkauft.

1912 führten Ofö Louis und Taxator Stoltz die Neueinrichtung durch.

Die Waldfläche war erhalten geblieben.

Die Hauptaufgabe war mittlerweile die Umwandlung der alten leistungsschwachen Bestände im Hochwald. Die Buche sollte mehr an Raum gewinnen und auf den besseren Standorten noch durch die Fichte ersetzt werden.

Die Nutzung wurde wie folgt verteilt:

Bürgernutzen 48 Gaben à 2 rm 50 Wellen =	139 fm
Gemeindebedarf 19 Ster, 100 Wellen und 4 fm Nutzholz =	20 fm
	159 fm

Der Rest wurde wie bisher verkauft.

1922 oblag die Neueinrichtung dem Amtsvorstand Dr. Back und dem Taxator Langer.

Neue Vermessungen ergaben, daß die nun seit etwa 3 Jahrzehnten eingeführte Umwandlung zu einer wesentlichen Zuwachssteigerung geführt hat und somit auch ein höherer Vorrat zu verzeichnen war.

Demnach wurde auch der Einschlag auf 3 600 fm erhöht.

1931 ergab sich eine Flächenänderung im Gemeindewald. Durch Eingemeindung des Waidachshofes (1928) erhöhte sich die Waldfläche auf 76.9692 ha. Die Umwandlung in leistungsstarke Bestände ergab einen bisher unberücksichtigten Gesichtspunkt, es fehlte plötzlich an Jungbeständen bis zum Alter von 60 Jahren. Größere Räumungshiebe waren demnach die Anordnung.

Der Hiebssatz wurde auf 4 000 fm im Jahrzehnt erhöht.

Eine Erhöhung um 300 fm zusätzlich wurde für waldverbessernde Maßnahmen genehmigt und 100 fm für den Ankauf von Wald.

Durch die in den folgenden Jahren aufgetretene Personalknappheit konnte eine Neuerfassung des Gemeindewaldes erst wieder im Jahre 1956 vorgenommen werden.

Die Waldfläche hat sich mittlerweile auf 77.6652 ha erhöht.

Die Umwandlung war nach den neuesten Ermittlungen durchweg abgeschlossen und die Lebenszeit oder besser gesagt die „Umtriebszeit“ für die langfristigen Bestände (Buche, Eiche, Forle, Lärche) wurde auf 140 Jahre und für die kurzfristigen (Fichte, Tanne, Esche, Ahorn) auf 80 Jahre festgesetzt.

Der Holzvorrat war inzwischen

von 1931 =	16 150 fm
von 1956 =	20 940 fm

angewachsen. Die Nutzung wurde daher auf 4 500 fm im Jahrzehnt festgesetzt. Der Bürgernutzen wurde von 2 Ster und 50 Wellen auf 1 Ster ohne Ausgleichszahlung zurückgesetzt.

Der zunehmende Wilddruck und somit der Verbiß an den Kulturen war wesentlich zu hoch; die Jagd war verpachtet.

1968 war die Waldfläche durch Ankauf von 1.1068 ha auf nunmehr insgesamt 80.8673 ha angewachsen. Erworben wurde der Distrikt Steinbruch mit 3.2021 ha.

Arbeitskräfte waren nur in den Wintermonaten durch Landwirte zu erhalten; Pflegemaßnahmen konnten daher nicht durchgeführt werden.

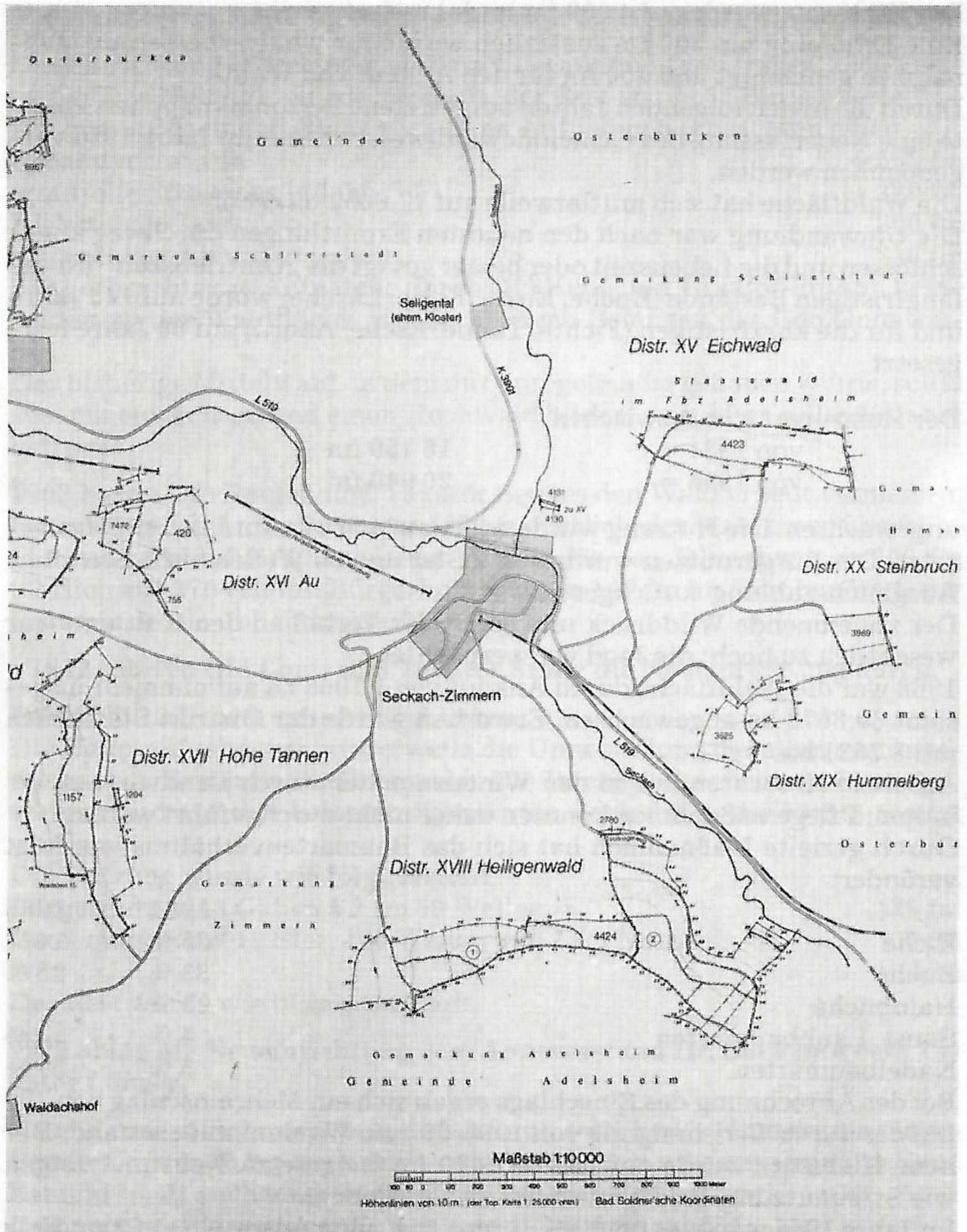
Durch gezielte Maßnahmen hat sich das Baumartenverhältnis wie folgt verändert:

	1931	1968
Eiche	35 %	14 %
Buche	33 %	25 %
Hainbuche	23 %	
Sonst. Laubbaumarten	4 %	4 %
Nadelbaumarten	5 %	57 %

Bei der Abrechnung des Einschlags ergab sich ein Mehreinschlag von 700 fm, der durch Genehmigung von 1965/66 zum Waldankauf entstand. Der neue Hiebssatz wurde auf jährlich 470 fm festgesetzt. Nebennutzungen wie Streunutzung, sind keine mehr zu verzeichnen.

Im Jahre 1964 waren es noch 48 Bürger, die einen Anspruch auf 2 rm Holz hatten; ausgegeben wurde jedoch nur 1 Ster.

Ansonsten waren im gesamten Gemeindewald Zimmern keine Schwierigkeiten zu verzeichnen, mit Ausnahme der trockenen Standorte im Roten Buckel und Hummelberg. Dauernde Probleme schaffte wie in den Jahrzehnten davor der inzwischen noch höhere Wildstand. Zäunungen in größerem Umfange waren daher unumgänglich.



In eigener Regie und zum Nutzen der Gemeinde und der Bürger nutzte die Gemeinde Zimmern in vorgezeigter Weise ihren Gemeindewald. Erneut änderte jedoch im Jahre 1971 die Gemeindereform die Zugehörigkeit. 1972 wurde durch die Vereinigung der drei Ortsteile der Gemeindewald von Zimmern der Gesamtgemeinde eingegliedert und wird seither gemeinsam bewirtschaftet.

Heinz Bormuth:

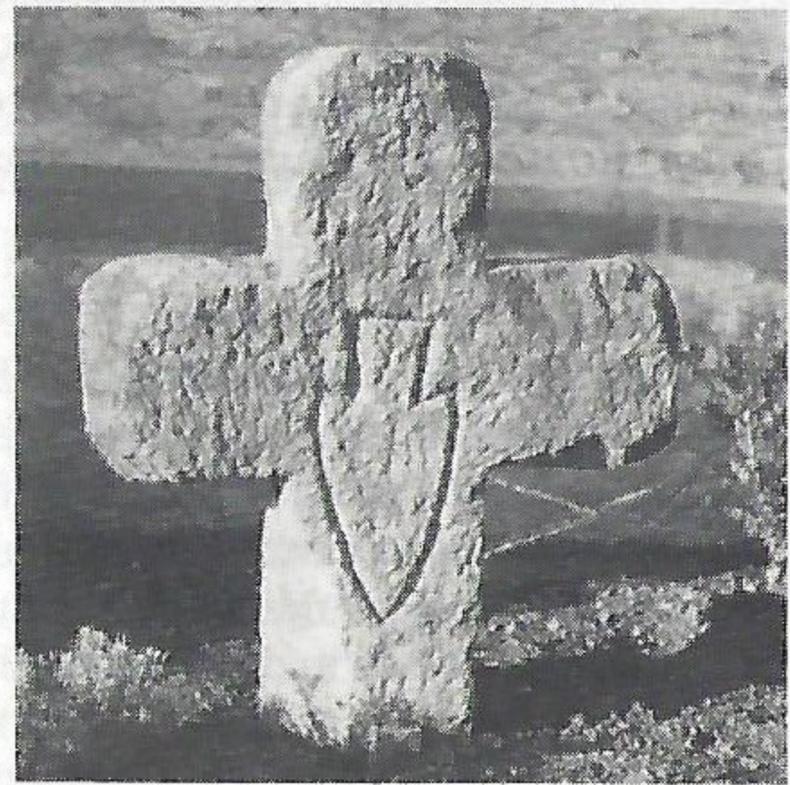
Steinkreuze in und um Seckach

Das baden-württembergische Steinkreuzinventar, das, nach langjährigen Vorarbeiten, nun erschienen ist, verzeichnet für die Großgemeinde Seckach drei Steinkreuze, dazu wird von zwei weiteren Kreuzen berichtet, die seit 1958 verschollen sind. (11)

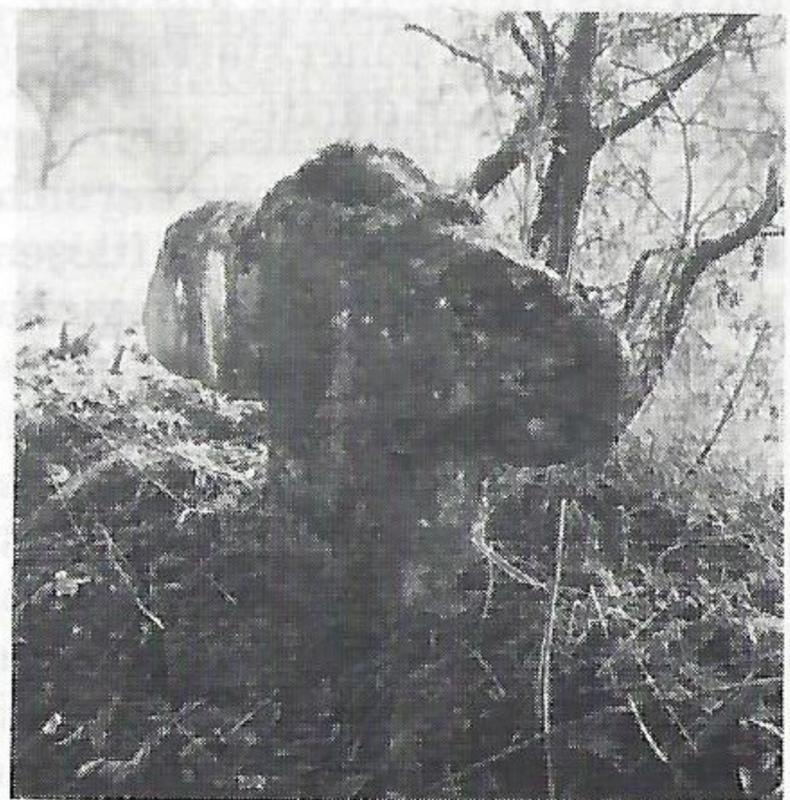
Zwei dieser Kreuze sind für die Flurdenkmalforschung besonders interessant, weil sie, obwohl in der Umformung völlig verschieden, das gleiche Zeichen aufweisen, nämlich die Pflugschar. Auch das verschwundene Kreuz hat dieses Zeichen im Balkenschnittpunkt gehabt.

Das eine Kreuz steht heute in Seckach selbst, in der Anlage bei der Kirche. Dorthin war es 1978 von seinem ursprünglichen Standort, hoch auf der Böschung, neben der nach Schlierstadt führenden Landstraße, verbracht worden. Es ist 115 cm hoch. Die nach unten zeigende Pflugschar findet sich tief eingerillt im Schnittpunkt der Kreuzbalken, die Spitze bis in den unteren Kreuzbalken reichend.

Das zweite Kreuz steht auf der Gemarkung Zimmern, in der Gewann „Kreuzäckerle“, dicht bei der alten Hammermühle, heute Landgasthof „Hammerhof“. Im Gegensatz zu dem ersten Kreuz ist dieses Denkmal sehr stark verwittert und weist Beschädigungen auf. So ist der rechte Kreuzarm verstümmelt und der Kopfbalken fehlt. Zu erkennen ist noch der Ansatz des Kopfes und dieser Ansatz mag zu der (wohl falschen) Annahme geführt haben, dort habe früher noch ein zweites Kreuz draufgesessen. Das Kreuz ist heute nur noch 57 cm hoch. Die große, leicht reliefierte, Pflugschar beherrscht das gesamte Denkmal. Sie ist liegend, mit der Spitze weit in den rechten Arm des Kreuzes zeigend, dargestellt.



Steinkreuz Seckach (Kirchenvorplatz)



*Steinkreuz Zimmern
Gewann: Kreuzäckerle*

Das im Inventar als verloren bezeichnete Kreuz hatte früher an der Waidachshofer Straße in Seckach gestanden. Seit etwa 1958 ist es verschwunden. Über sein Aussehen waren keine näheren Angaben mehr zu erhalten, auch konnten keine Sagen oder Überlieferungen festgestellt werden. Es fand sich jedoch eine Zeichnung des verstorbenen leiningischen Domänenrates Max Walter, die allem Anschein nach dieses Denkmal zeigt. (3) Danach war das Kreuz regelmäßig gearbeitet und gut erhalten. Im Schnittpunkt der Balken war eine nach unten gerichtete Pflugschar mit leicht geschwungenen Konturen dargestellt, der Zeichnung nach viel gekonnter als bei den beiden vorgeschilderten Steinkreuzen.

Außer den Sagen (11) gibt es keine Überlieferungen von den Seckacher Steinkreuzen. Auch sind keine urkundlichen Nachrichten bekannt geworden. Somit teilen sie das Schicksal der Mehrzahl der inschriftenlosen Kreuze und die Erklärung für ihre Setzung ist nur durch vergleichsweise Untersuchung mit anderen Denkmalen möglich.

Die in den letzten Jahrzehnten aus verschiedenen Landschaften des deutschsprachigen Raumes vorgelegten Steinkreuzinventare ergeben einen Bestand von rund 5000 Kreuze. (4) Sie lassen aber zugleich erkennen, daß es früher einmal sehr viel mehr Steinkreuze gegeben haben muß, als heute. So war das Kreuz im späten Mittelalter ein typisches Zeichen der Landschaft, wie wir das aus Reiseberichten und zeitgenössischen Bildern erfahren. Viele Kreuze sind im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, erschreckend viele in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und heute häufen sich Nachrichten über Diebstähle von Flurdenkmalen, weil es leider Mode ist, einen Bildstock, Grenzstein oder auch ein Kreuz im Garten oder im Partykeller zu haben. Es ist daher zu begrüßen, daß Seckach einem der Kreuze einen gesicherten Standort zugewiesen hat, vielleicht sollte man auch das kleine Kreuz aus dem „Kreuzäckerle“ dorthin verbringen, obwohl es wegen seiner starken Beschädigungen für potentielle Diebe weniger reizvoll sein dürfte.

Die Steinkreuzforschung hat sich lange Zeit sehr wehe getan, die Bedeutung der fast immer inschriftlosen Kreuze zu erkennen, vor allem deshalb, weil sich die Forscher auf regionale Erkenntnisse stützten und lokale Gegebenheiten verallgemeinern wollten. So wurden aus den Kreuzen Hussisten-Bauernkriegs-Pestdenksteine und gelegentlich sind sie sogar als Grenzzeichen geistlicher Territorien angesprochen worden. Erst die Archivalien haben in der Folge Klarheit bringen können. Heute gilt als gesichert, daß die überwiegende Zahl der Steinkreuze Rechtsdenkmale aus dem Mittelalter der deutschen Rechtsgeschichte sind. (5) Das Strafrecht dieser Zeit ist weitgehend vom Rachedgedanken beherrscht und diese Rache obliegt der Sippe des Geschädigten. So hatte – insbesondere bei Totschlagsdelikten – die verletzte Sippe die Rache an dem Täter und seiner ganzen Familie zu vollziehen. Diese Rache wird als Fehde (Faيدا) bezeich-

net und hat in den Zeiten ihrer Hochblüte ganze Familien ausgerottet und Kriege hervorgerufen. Es liegt auf der Hand, daß diese Privatkriege außerordentlich staatsfeindlich sind, so daß die Staatsgewalt immer wieder – oft vergeblich – versuchte, Einhalt zu bieten. Je schwächer aber die Königsmacht im Mittelalter war, desto größer waren die Auswüchse der Faida.

Schon zu Zeiten der germanischen Volksrechte war die Fehde durch Sühnevereinbarungen der beteiligten Sippen abdingbar, wie schon Tacitus etwas verwundert vermerkt. Regelmäßig wurde dabei die Zahlung eines Wergeldes (bei den Franken ca. 100 - 120 Ochsen) vereinbart. Im hohen Mittelalter fördert nun die Kirche, die stärkste Kraft im Staate, mit Gottes- und Landfrieden das Zustandekommen derartiger, die Blutrache vermeidenden Abkommen und unter ihrem Einfluß gelangen zunehmend Sakramentalien der Kirche in die Sühneverträge, wie Sühnewallfahrten (nach Aachen, Compostella und Einsiedeln), die Stiftung von Seelgeräten, Kerzen, Vigilien etc. und in vielen Fällen die Setzung eines Steinkreuzes an der Mordstelle, bei der Kirche oder an einem Ort, wo es die Angehörigen des Toten wünschen.

Einzelne Sühneverträge geben genaue Vorschriften über Größe und Gestaltung des Denkmals. So ist in einem thüringischen Vergleich gefordert, die Mordwaffe auf dem Kreuz darzustellen. (6) Dies hat dazu geführt, die Zeichen auf den Kreuzen schlechthin als Mordwaffen anzusprechen. Erst die neuere Forschung konnte nachweisen, daß die Mehrzahl der Zeichen den Getöteten darstellen, dem an dieser Stelle gedacht werden und für den hier ein Gebet gesprochen werden soll. (7)

In einer Zeit, als Schreiben und Lesen nicht Allgemeingut war, mußte diese Darstellung durch Symbole geschehen, die aussagekräftig genug waren, um die Bezugsperson zu kennzeichnen. Also in der Regel ein Gerät seines Berufsstandes (nicht die Hausmarke, die ja bei dem Haus verblieb). Zum Beispiel die Axt für den Zimmermann (in Hesselbach), der Halbmond für den Schuster (in Walldürn), Hammer und Zange für den Schmied (Schöllnbach) etc. Die Bauern hatten naturgemäß verschiedene für ihren Beruf typische Arbeitsgeräte. So findet sich gelegentlich die Sense als Bauernzeichen, aber auch die Hippe, der Karst und der Dreschflegel. Doch ist ganz ohne Zweifel der Pflug und seine Metallteile, wie Reute, Sech und Schar das beliebteste Darstellungsmittel der Bauern. Der Pflug als Gesamtheit findet sich auf einigen Denksteinen, meistens jedoch sind die Teile des Pfluges bestimmende Attribute. Auffallend ist, daß im Norden die Reute, nach dem Süden zu dagegen Schar und Sech überwiegen. Dafür gibt es noch keine einleuchtende Erklärung. Vielleicht war die Pflugreute im Süden weniger gebräuchlich. Allerdings finden sich auf Grabsteinen des 16. Jh. auf dem Johannesfriedhof in Nürnberg alle drei Zeichen zusammen. Eine besonders interessante Kombination zeigt das Steinkreuz an der St. Martinskapelle in Mudau-Steinbach. Dort ist in roher Ritz-

zeichnung ein Männchen dargestellt, die Linke auf das Schwert gestützt, die Rechte eine zweizinkige Gabel wie ein Panier emporhaltend. Orientierend an Grabplatten hat man hier einen Bauersmann abgebildet, wobei das Schwert seinen Anspruch ein freier Mann zu sein, ausdrückt.

Die Zeichen auf den Seckacher Kreuzen sind nach diesen Darlegungen keine Mordwaffen, auch keine Hausmarken, sondern Standeszeichen der Bezugspersonen, die hier unerwartet ums Leben gekommen sind. Diese Häufung von bäuerlichen Standeszeichen erklärt sich aus der Berufsstruktur der Bevölkerung im Seckacher Raum.

Die beiden Kreuze dürften der Gestaltung nach dem 16. Jh. (nach B Losch (s. Anm. 1) dem 16. / 17. Jh.) zuzurechnen sein. Dies ist die Zeit der Hochblüte der Sühneverträge, die im 17. Jh. zurückgehen, als mit der Carolina, dem ersten deutschen Strafgesetzbuch, das Offizialverfahren eingeführt wurde. Daß es neben diesen Sühnekreuzen auch Denkmale gleicher Gestaltung gegeben hat, die von den Angehörigen als Erinnerungszeichen für Verunglückte gesetzt wurden, liegt auf der Hand. Die Mehrzahl der Kreuze aus der Zeit des 14., 15. und 16. Jh. dürften jedoch Sühnekreuze sein.

Deutlich jünger als diese inschriftenlosen Kreuze ist das dritte Steinkreuz des baden-württembergischen Inventares. Es steht in der Gemarkung Groß-Eicholzheim, neben dem Waldweg nach Heidersbach, in der Gewann „Wilbert“. Mit Heidersbach bringt es auch die Sage in Verbindung: Drei Metzger haben im Streit aufeinander eingestochen. Einer starb am Platz des Kreuzes, der zweite am „Weet“ in Heidersbach, wo früher ebenfalls ein Steinkreuz stand, das bei der Befestigung der Straße unter die Straßendecke gelegt wurde. Der dritte soll entkommen sein. Eine andere Sage berichtet, dort sei einer beim Holzfahren verunglückt. (9)



Steinkreuz OT Großeicholzheim

Die Metzgersage findet sich in dieser Landschaft sehr häufig als Steinkreuzsage. (z. B. Unterscheidental, Krumbach, Robern) und muß daher als Wandersage verstanden werden.

Das auffallend starke, 1,40 m hohe Kreuz trägt die Inschrift: „Den 30 IULIUS I E 166 (0)“ und auf dem Kopfbalken die Sigel „I H S“. Der rechte Arm weist Schleifspuren auf. Das Kreuz gehört zu den wenigen beschrifteten und datierten Steinkreuzen. Es ist in einer Zeit errichtet wor-

den, als das Sühnebrauchtum bereits im Untergang begriffen war. Man kann daher annehmen, daß es für einen Unglücksfall steht. Seine Aufwendigkeit weist auf eine wohlhabende Bezugsperson hin.

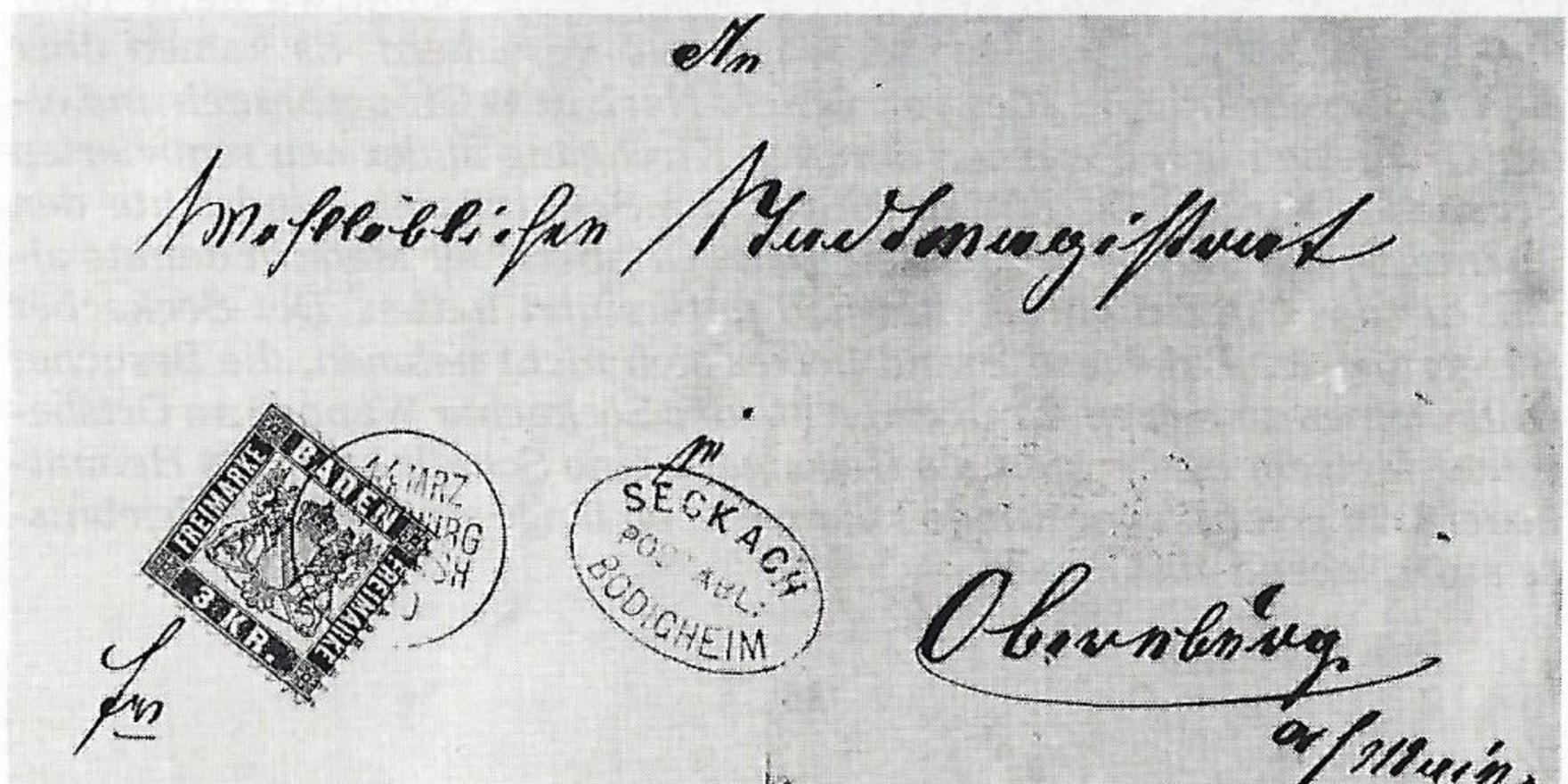
Neben der Butzengasse in Groß-Eicholzheim steht ein kleineres Kreuz (83 cm hoch), das sich durch die Inschrift als Grabkreuz ausweist. Früher hatte es im Kirchengrund auf der „Osterwiese“ gestanden. (10) Als Grabdenkmal ist es im Inventar nicht enthalten.

Die genannten Kreuze gehören zu den interessantesten und ältesten Zeugen der Vergangenheit Seckachs. Sie verdienen daher nicht nur unser Interesse, sondern auch unseren Schutz und sollten der Nachwelt erhalten werden.

Literatur:

- (1) Bernhard Losch: Sühne und Gedenken. Steinkreuze in Baden Württemberg. Stuttgart 1981. S. 171 ff.
- (2) Ausführlich bei: Peter Assion: Weiße Schwarze Feurige. Sagen aus dem Frankenland. Karlsruhe 1972. Sage 195 (nach dem Sagenwettbewerb der Volksschule Seckach 1969/70 Einsenderin: Margret Enders, Zimmern).
Dr. Assion bringt die Sage allerdings im Zusammenhang mit einem verlorenen Steinkreuz aus dem Jahre 1865, das früher in der Gemarkung Schlierstadt gestanden hatte. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Wandersage, die von dem älteren Denkstein zum jüngeren übertragen wurde, wobei als jüngere Zutat der sel. Bernhard einbezogen wurde. Vom „Steini Greiz“ in Schlierstadt (am Seckacher Weg) wird erzählt, dort sei an einem Seckacher Handelsmann ein Raubmord verübt worden.
- (3) Max Walter: Die Volkskunst im badischen Frankenlande. Karlsruhe 1927. S. 55. = ders.: in: Zur Steinkreuzforschung in Baden; In: Mein Heimatland, Badische Blätter f. Volkskunde etc., Karlsruhe 15. Jg. Heft 1,2. Januar/Februar 1928. S. 40 f.
- (4) In Baden-Württemberg ca. 1500 Kreuze (einschl. der Verluste), im Neckar-Odenwald-Kreis 63 vorhandene Kreuze, 21 verloren, davon 5 (!) seit 1970.
- (5) Dazu ausführlich: Heinz Bormuth: Zwei Totschlagssühnen aus dem Odenwald. In: Der Odenwald, Zeitschrift des Breuberg-Bundes. 27. Jg. Heft 2 - Juni 1980. Seite 52 - 66.
- (6) Dr. Heinz Deubler, Dr. Richard Künstler und Gerhard Ost: Steinernen Flurdenkmale in Ostthüringen. (Bezirk Gera). Pößneck (oJ) S. 70: „ein steinen crutze . . . setzen lassen, daran das zzeichen damit der tot gescheen gehawen ist . . .“
- (7) Heinz Bormuth, Friedrich Karl Azzola: Die figürlichen Darstellungen dreier Odenwälder Steinkreuze in denkmalkundlicher Sicht. In: Breuberg Bund, Sonderveröffentl. 1972. Reinheim 1972. S. 55 ff.
- (8) wie Anm. 7
- (9) Max Walter: Vom Steinkreuz zum Bildstock. Ein Beitrag zur badischen Steinkreuzforschung. Heimatblatt Vom Bodensee zum Main Nr. 25. Diese Arbeit ist das erste Steinkreuzinventar in Odenwald und Bauland (und eines der ersten Steinkreuzinventare überhaupt). Von den hier behandelten Denkmälern ist allerdings nur das Groß-Eicholzheimer Steinkreuz aufgeführt.
- (10) Werner Haas: Grabinschriftstein wieder aufgestellt. In: Seckach 76. Heft 4. Seite 17 f.
- (11) Berthold Schmitt: Bildstöcke und Kreuze unserer Heimat Heft 3 74/75 „Das Steinkreuz“ Seite 18 - 20 Heimatheft Seckach.

Buchener Briefmarkenfreunde entdeckten bei einer Auktion in Österreich eine Rarität. Ein Brief mit dem seltenen Postablagestempel Seckach. Postablagestellen wurden ab 1864 überall in Baden, so auch in Seckach eingerichtet. Betrieben auf ehrenamtlicher Basis hatten sie etwa den Rang von Posthilfsstellen. Der Brief ging zum stolzen Preis von 5000 Schilling an einen neuen Besitzer.



Über 300 Schüttwarer trafen sich



Im Juni 1941 kam in das damalige Flüchtlingslager „Teufelsklinge“ bei Seckach ein Transport aus dem Dorf Schüttwa (Kreis Bischofteinitz, Sudetenland) an. Nunmehr, nach 35 Jahren, trafen sich die Schüttwarer mit ihren Angehörigen erstmals wieder in Seckach. Die von Funk und Fernsehen bekannten Heimatliedersänger Franz und Gretl Metschl hatten als Ortsbetreuer das Treffen vorbildlich organisiert. Schüttwa hatte rund 300 Einwohner und man rechnete mit 100 Besuchern. Es kamen über 300! Trotzdem klappte alles vorzüglich. Nach dem Gräberbesuch und einer Ortsbesichtigung war am Sonntag Kirchgang in der neu renovierten Seckacher Kirche. Zu Mittag füllten die Schüttwarer Landsleute den „Lamm“-Saal bis auf den letzten Platz. Ortsbetreuer Metschl dankte allen, die das Treffen vorbereitet und unterstützt hatten. Der Seckacher Bürgermeister Ekkehard Brand ließ es sich nicht nehmen, die Besucher willkommen zu heißen. Er überreichte das Seckacher Wappen an Ortsbetreuer Metschl und erhielt als Gegengabe eine Schallplatte mit Heimatliedern. In gemütlicher Runde saß man noch lange singend und Erlebnisse auffrischend zusammen.

Berthold Schmitt:

100 Jahre Kath. Frauengemeinschaft Seckach

Im Jahre 1881 wurde in der Pfarrei Seckach der „Verein christlicher Mütter“ gegründet, eine Gemeinschaft, die sich monatlich zum Gebet und Gottesdienst zusammenfand.

Initiator und Gründer war der in Seckach als Pfarrverweser amtierende Pfr. Nörber, der spätere Erzbischof der Erzdiözese Freiburg.

Die religiösen Übungen in Verbindung mit Vorträgen, ausgerichtet auf die Vertiefung eines christlichen Weltbildes im Aufgabenbereich der Frauen und Mütter, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg wohl beibehalten, doch führten Veränderungen in unserer Gesellschaft im christlich sozialen Bereich über eine Neubesinnung in dieser Gemeinschaft zu einem erweiterten Aufgabenbereich.



Unter dem neuen Namen „Kath. Frauengemeinschaft“ findet man sich heute zusammen in der Vorbereitung kirchl. Fest- und Feiertage u. a. in der Pflege der Pfarrkirche. Die Gemeinschaft ist seit Jahren der Organisator und Mitgestalter der Alten- und Pfarrfamilienfeier und über Sammlungen und Spendeaktionen richtet sich auch ihr Augenmerk auf die sozialen Nöten dieser Welt.

So unterstützt die Gemeinschaft eine Diözese in einer verarmten Region Brasiliens und hilft mit in der finanziellen Unterstützung bei der Ausbildung junger Priester.

Stolz ist auch die Frauengemeinschaft auf den Marienaltar in ihrer neuen Pfarrkirche. Die Beschaffungskosten und die Restaurierung wurde mit einer beachtlichen Summe aus dem Erlös ihrer Veranstaltungen und Spenden finanziert.

Zum Festtag, dem 15. Februar 1981, war der H. H. Diözesanpräses Mons. Dietrich aus Freiburg zu Gast, und er stellte seine Festpredigt unter das Thema: „Die Frau nach dem II. Vatikanischen Konzil“.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Gasthaus „Zur Krone“, traf man sich am Nachmittag zum Ausklang des Festes zu einer Feierstunde im Pfarrheim.

Unter den zahlreichen Gästen fand H. H. Diözesanpräses Worte des Dankes und der Anerkennung für die Aufgeschlossenheit und für den lebendigen Geist opferwilliger Bereitschaft im Dienste der Kirche und lobte anerkennend und respektvoll die damit verbundene Arbeit der Vorsitzenden Fr. Lina Reichert und wünschte der Gemeinschaft für ihre Zukunft weiterhin ein segensreiches Wirken.

Berthold Schmitt:

Die kath. Filialkirche St. Laurentius im neuen Gewand

Unter der persönlichen Mitarbeit und unter der freudigen Opferbereitschaft der Gläubigen konnte im Jahre 1967 die gelungene Innenrenovierung der Filialkirche St. Laurentius in Grobeicholzheim abgeschlossen werden.

Ein dörfliches Kleinod war wiedererstande und der barocke Geist christlicher Lebensfreude durchflutete wieder den lichten Raum.

Rechtzeitig vollendet gab die schmucke Dorfkirche zum Tage der Primizfeier von Pfr. Roland Knapp (18. 6. 67) dem kirchlichen Festtag in seiner Heimatgemeinde einen würdigen und glanzvollen Rahmen.

Eine schon damals erforderliche Außenrenovierung mußte man aus finanziellen Gründen noch zurückstellen; doch kam unabwendbar, den wechselhaften Witterungsverhältnissen ausgesetzt, für das Jahr 1981 die dringend notwendige Sanierung der baulichen Substanz.

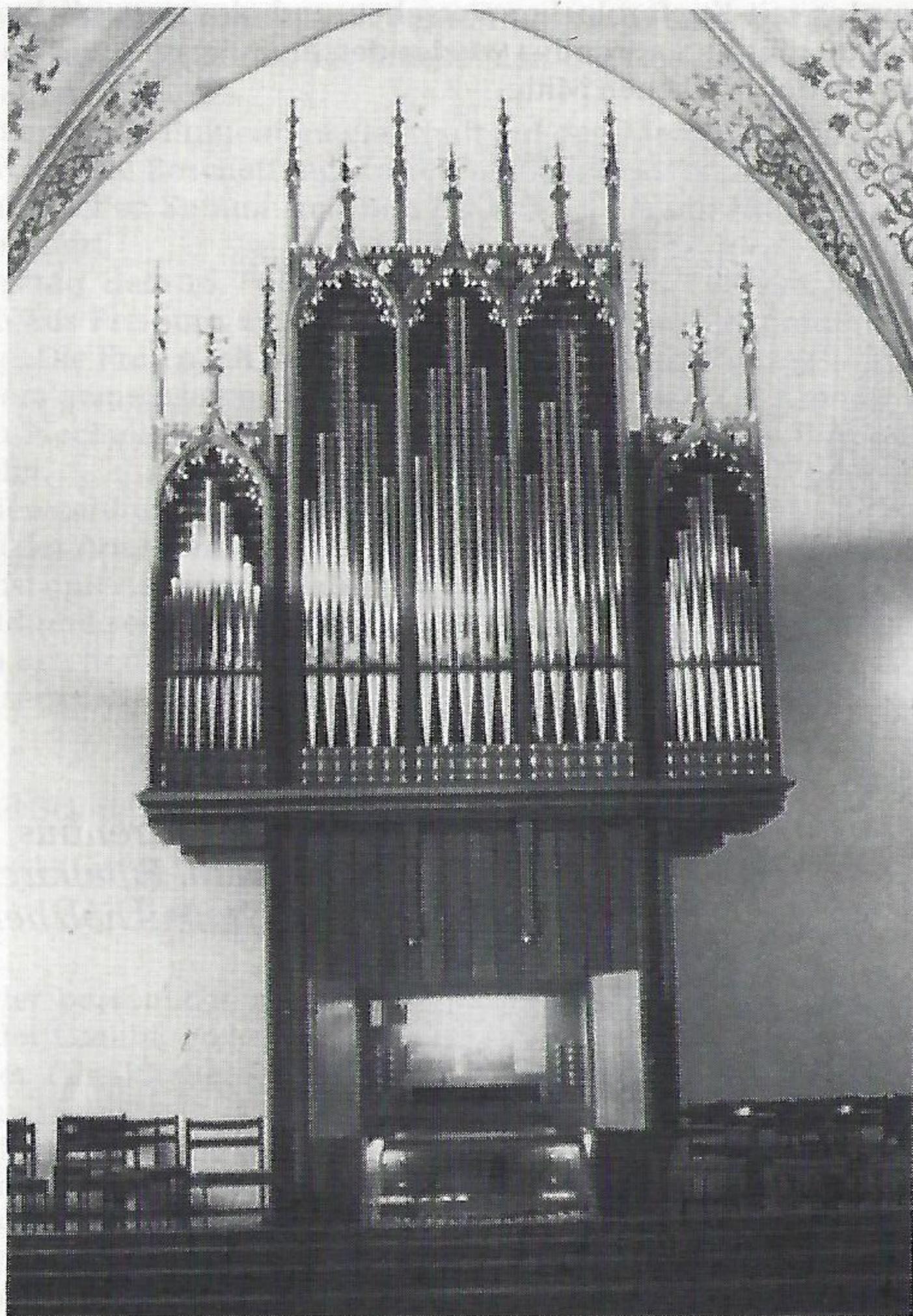
Das Mauerwerk wurde entfeuchtet, der Putz insbesondere auf der Wetterseite mußte neu aufgezogen werden, Teile des Dachstuhl wurden ausgetauscht, das Dach neu eingedeckt und entlüftet. Auch der schlichte Glockenturm wurde bis hinauf zur Spitze des Turmhelms mit rheinischem Schiefer neu eingemantelt und alle neuralgischen Punkte der Entwässerung von Turm und Dach, alle Verbindungen zwischen Vordach und Sakristei wurden mit Kupferblechen versehen und eine zarte, lichte Abtönung in beige gibt St. Laurentius wieder den anmutenden und ansehnlichen Glanz in der dörflichen Mitte.



*St. Laurentius
Kath. Filialkirche
Grobeicholzheim*

Im Rahmen der Dorfentwicklungshilfe unterstützte das Land Baden-Württemberg dieses Projekt der Sanierung durch einen Landeszuschuß, und erfreulich war es, daß die Filialgemeinde 320 freiwillig geleistete Arbeitsstunden bei der Finanzierung als Eigenmittel mit ausweisen konnte. Nach der Bepflanzung der Außenanlage erhebt sich die barocke Dorfkirche wieder aus einem harmonischen Umland. Eine beschauliche Perspektive in der Runde von Schloß und Parkanlage, hinweg über die malerischen Giebel der Fachwerkhäuser im geräumigen Weichbild der Dorfmitte.

Seckacher Pfarrkirche St. Sebastian
Sonntag, 28. Juni 1981
Orgelweihe



Für die Feierlichkeiten der Orgelweihe erfolgte die Einstimmung im größeren Rahmen durch die „Internationalen Odenwälder Orgeltage“ und durch das Orgelkonzert von Professor Andreas Schröder, Organist an St. Stephan in Karlsruhe.

Manfred Altena:

Die Maschinenfabrik Seckach – ein Unternehmen der DIEDESHEIM-Gruppe

Manch' böse Zunge behauptet, Seckach läge in „Badisch-Sibirien“. Zugegeben, die Landschaft zwischen Buchen und Adelsheim, dem sogenannten Bauland, ist klimatisch etwas herb. Sie ist dünn besiedelt und ohne große Industrien. Aber es ist auch gleichzeitig eine bunte Landschaft, heiter, mit Hügeln, Wiesen und Äckern, mit Dörfern und einladenden Städtchen. Gleich nach 1945 hat die Gemeinde Seckach zusammen mit der Siedlungsgenossenschaft „Neue Heimat“ begonnen, Wohnungen zu erstellen. Nicht alle Einwohner Seckachs fanden in dieser und in der Folgezeit einen Arbeitsplatz in Seckach. Während die Kleiderfabrik Glaab & Co. vorzugsweise Frauen beschäftigte, hatte das Gipswerk der Familie Seidenstricker einen recht schwankenden Bedarf an Arbeitskräften, der max. bei etwa 40 lag. Die relativ kleine Fertigungsstätte der Berliner BIOCITIN war auch nicht ganz intakt.

1960 kaufte die Fa. Tilker das BIOCITIN-Werk in Seckach und richtete einen Vorrichtungsbau ein. Da ein eigenes Fertigungsprogramm fehlte, übernahm sie bald Lohnaufträge und trat in diesem Zusammenhang auch mit der Maschinenfabrik Diedesheim GmbH in Verbindung. Bei wachsendem Kapazitätsbedarf der Diedesheimer erfolgte 1961 eine Beteiligung beim Tilker Maschinenbau, der zu diesem Zeitpunkt etwa 10 Mitarbeiter beschäftigte. Von da an setzte ein kontinuierlicher Aufbau des Unternehmens ein, der sich in schmal steigenden Beschäftigungszahlen und in Erweiterungen der Fertigungshallen ausdrückt.

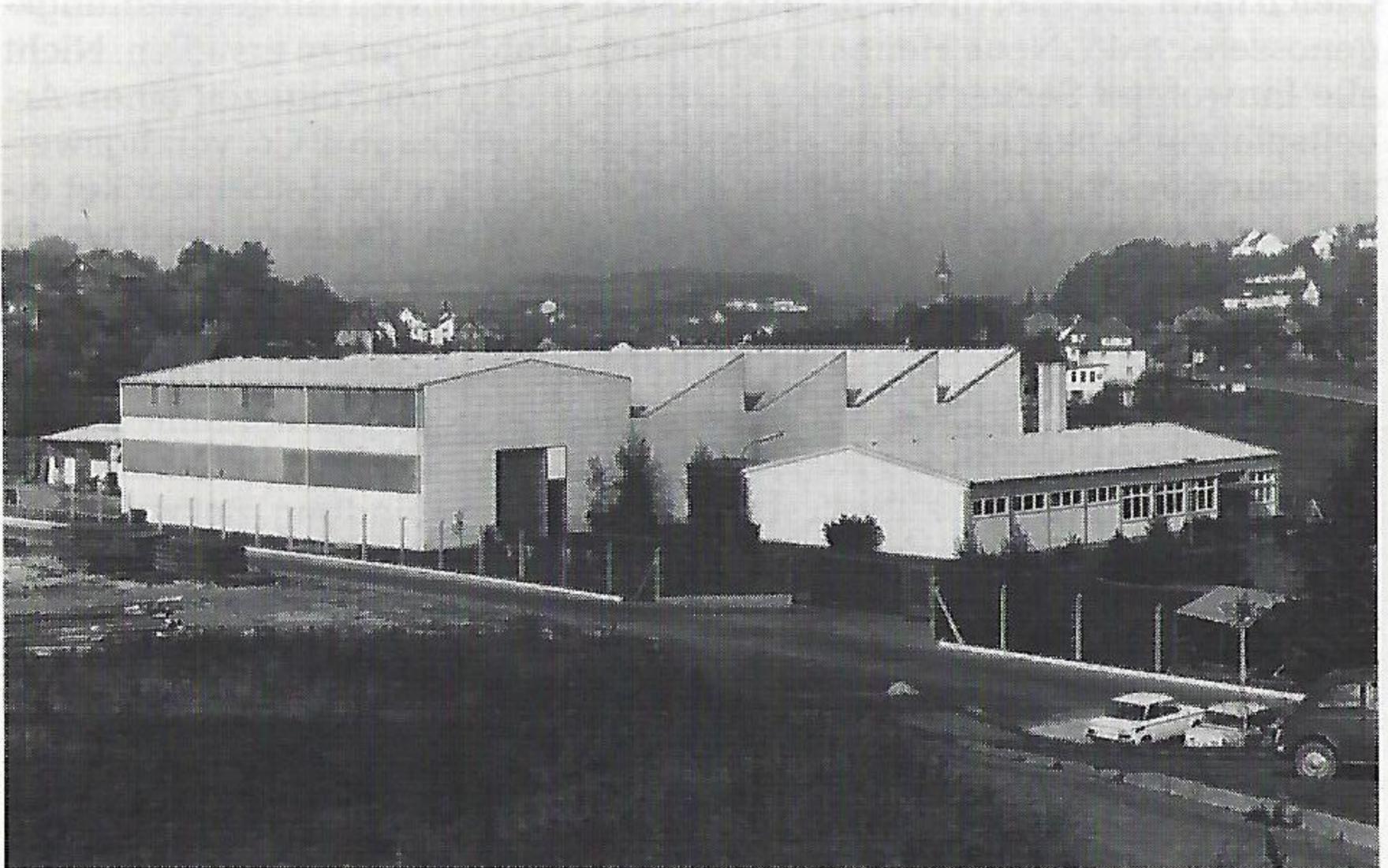
Zunächst wurde das vorhandene Gebäude verlängert. Eine neue Halle entstand im Winkel dazu und schließlich wurden beide Hallen miteinander verbunden. Die Gemeinde Seckach sowie die Anlieger taten ein übriges, indem sie durch Landbereitstellung die Voraussetzungen für ein weiteres Wachstum des aufstrebenden Unternehmens schafften.

Als die nächste Erweiterung auf dem ursprünglichen Areal vorgenommen werden sollte, zeigten sich Schwierigkeiten mit dem Gelände. Der gipshaltige Boden neigt zu Ausspülungen durch Grund- und Sickerwässer und ist daher für die Aufnahme größerer Gebäudekomplexe nicht geeignet.

So mußte ein neuer Hallenkomplex in einigem Abstand zu den vorhandenen Hallen geplant werden. Auf einer schweren Betonwanne, nicht unterkellert, entstanden 1964/65 eine Fertigungshalle mit 2 Shed-Dächern und eine direkt anschließende Montagehalle mit Satteldach. Die auf der Südseite des Hallenkomplexes angegliederten Bürobauten sind teilweise unterkellert. Inzwischen war die Tilker Maschinenbau GmbH mit ihren rund 30 Mitarbeitern von der Maschinenfabrik Diedesheim voll übernommen worden. Im Jahr 1967 firmierte das Unternehmen als Maschinenfabrik Seckach GmbH und beschäftigte bereits 100 Mitarbeiter.

1969 wurde die neue Fertigungshalle von 2 auf 4 Shed-Dächer erweitert und gleichzeitig insgesamt verlängert. Die alten Gebäude wurden ebenfalls um eine neue Halle erweitert, so daß bis Mitte 1970 ca. 200 Arbeitsplätze vorhanden waren.

Der Zusammenbau immer größerer Maschinen und Gesamtanlagen erforderte die Erweiterung der Montagehalle. 600 qm Montagefläche kamen 1981 hinzu, ergänzt durch rund 60 qm für eine neue Lackiererei und um rund 150 qm für Betriebsbüro, Werkzeugausgabe und Scharfschleiferei. Im Innenhof zwischen alten und neuen Hallen entstanden weitere Parkplätze für die heute 214 Mann starke Belegschaft.



Gefertigt wurden in Seckach zunächst nur Einzelteile für Sonder-Werkzeugmaschinen der Muttergesellschaft Maschinenfabrik Diedesheim, bald auch komplette Bearbeitungseinheiten, wie Bohr- und Gewindebohr-einheiten. Nach dem Beitritt zum Hydraulik-Ring im Dezember 1962 konnte zusätzlich die Fertigung von Hydraulikgeräten aufgenommen werden.

Heute umfaßt das Seckacher Programm die Teilefertigung und Montage von DIEDESHEIM-Drehmaschinen unterschiedlicher Größen und Ausführungen, die Montage von DIEDESHEIM Spezial- und Sondermaschinen, die Herstellung und Verkabelung kompletter Elektro-Schaltschränke sowie die Fertigung von Hydraulik-Geräten und -Aggregaten für DIEDESHEIM, den Hydraulik-Ring und andere Direktabnehmer.

Die Maschinenfabrik Seckach gehört heute zur DIEDESHEIM- Unternehmensgruppe mit insgesamt 1450 Mitarbeitern und einem Gesamtumsatz von über 130 Mio DM.

Manfred Killian:

Chronik 1981

6. 1. Neujahrsempfang der Gemeinde im Jugenddorf Klinge
25. 1. Liederabend des Männergesangvereins Großeicholzheim
5. 2. Blutspendetermin in Seckach
13. –
15. 2. Feierlichkeiten zum 30jährigen Bestehen des Kinder- und Jugenddorfes Klinge
16. 2. Staatssekretär Ludwig vom Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg besucht die Gemeinde
8. 3. Kreis-Vergleich des Deutschen Roten Kreuzes in der Halle Seckach
3. 4. Bürgerversammlung im „Lamm“-Saal
5. 4. Altenfeier des Ortsteiles Seckach
30. 5. –
1. 6. Sportfest des SV Seckach
6. –
8. 6. Sportfest des FC Zimmern
12. 6. Orgelkonzert „Internationale Odenwälder Orgeltage“
12. –
14. 6. Klingefest
17. –
22. 6. Sportwoche des SV Großeicholzheim
28. 6. Orgelweihe in der Pfarrkirche St. Sebastian in Seckach
4. –
6. 7. Musikfest des Musikvereins Seckach
18. –
19. 7. Grillfest der Siedlergemeinschaft
9. 8. Grillfest des Schützenvereins „Hubertus“
30. 8. 3. Seckacher Straßenfest
20. 9. Schüttwaer Heimattreffen in Seckach
12. –
14. 9. Basar der kath. Kirchengemeinde Zimmern
25./
27. 9. Königsschießen des Schützenvereins „Hubertus“
3. 10. 10 Jahre Heimat- und Verkehrsverein
5. 10. Offizielle Fertigstellung des Naturweihers
10. 10. Liederabend im Jugenddorf Klinge (Bernhardsaal)
5. 11. Firmung durch Abt Hoheisel in der Pfarrkirche Seckach
6. 11. Altarweihe und Firmung durch Weihbischof Dr. Gnädinger in der Klinge
14. 11. Ortsbegehung des Gemeinderates
16. 11. Informationsbesuch von Landrat Dr. Pfreundschuh in der Gemeinde

29. 11. Altenfeier des Ortsteiles Großeicholzheim
 6. 12. Altenfeier des Ortsteiles Zimmern
 20. 12. Weihnachtskonzert des Musikvereins

Chronik der Klinge

14. 2. Konzert des Chores 77 aus Hockenheim im Bernhardsaal und musikalische Begleitung des Festgottesdienstes.
 27. 2. Chor-Konzert mit „Cappella vocale“, Karlsruhe, unter der Leitung von Mirjam Sohar, Berlin. Es werden Brahms- und Schubert-Lieder gesungen.
 27. 3. Konzert mit Inge Brück – christliche Songs, Gedanken, Gespräche – im Bernhardsaal.
 25. 3. „Ich meine Dich, Du bist wichtig – Kinder- und Jugenddorf Klinge“, ZDF-Fernsehsendung.
 11. 5. „Klinge unterwegs“ – Wallfahrt zur Basilika zum Hl. Blut, Walldürn.
 16. 5. Abend der Zauberer vom Magischen Zirkel, Stuttgart.
 22. 5. „Weiterbildung für den Glauben“ – Abschlußfeier eines zweijährigen theologischen Kurses mit zuletzt ca. 70 Teilnehmern, der monatlich in der Klinge stattfand und von der Erzdiözese Freiburg veranstaltet wurde.
 24. 5. Feier der 25jährigen Weihe unserer St. Bernhard Kirche, am 21. Mai 1956 durch Bischof Olbert eingeweiht.
 12. –
 14. 6. Klinge-Fest 1981. – Verleihung der Heinrich-Magnani-Verdienstmedaille an Pater J. Leppich SJ, Darmstadt und dem Internationalen Bauorden, Deutscher Zweig Worms, Herr Spuck.
 14. 6. Konzert mit Manfred Siebald aus Mainz.
 7. 7. POINT-Sendung live aus der Klinge im Südfunk I Stuttgart.
 10./
 31. 10. Liederabende vom MGV Seckach, MGV Großeicholzheim, dem Evangelischen Kirchenchor Großeicholzheim, dem Musikverein und dem Katholischen Kirchenchor Seckach, zum 30jährigen Bestehen des Kinder- und Jugenddorfes Klinge.
 11. 10. Buddhistischer Tag in der Klinge. Treffen vietnamesischer Buddhisten, die in der Erzdiözese Freiburg wohnen.
 6. 11. Feierliche Altarweihe und Firmung von 40 Buben und Mädchen durch den Weihbischof Dr. Karl Gnädinger in der Pfarrei St. Bernhard, Klinge.
 7. 11. Festakt 25 Jahre Pfarrkirche St. Bernhard und 25 Jahre Priesterjubiläum Pfarrer Herbert Duffner.
 8. 11. Jubiläumsgottesdienst, „Krönungsmesse“ von W. A. Mozart mit dem „Fränkischen Madrigal-Chor“ unter der Leitung von Prof. Werner, Adelsheim.

Goldene Hochzeiten 1981

Franz Röhlich und Maria geb. Heidl, Seckach, Hangstraße 6, Eheschließung am 10. 1. 1931.

Josef Angstmann und Rosa geb. Kohler, Zimmern, Alte Schulstraße 14, Eheschließung am 6. 6. 1931.

Anton Finn und Maria geb. Follath, Großeicholzheim, Wettgasse 9, Eheschließung am 10. 6. 1931.

Johann Körbler und Maria geb. Schmidt, Zimmern, Im Furth 9, Eheschließung am 12. 7. 1931.

Max Ponick und Marie geb. Figul, Großeicholzheim, Scheringer Weg 5, Eheschließung am 6. 9. 1931.

Mendel Alois und Emma geb. Malcher, Seckach, Adolf-Kolping-Straße 40, Eheschließung am 19. 9. 1931.

Frank Emil und Maria Luise geb. Rein, Großeicholzheim, Triebweg 7, Eheschließung am 17. 12. 1931.

Diamantene Hochzeit

Ferdinand Severin und Hedwig geb. Schröder, Großeicholzheim, Friedhofstraße 16, Eheschließung am 12. 8. 1921.

Eheschließungen 1981

8. April 1981

Ulrich Paul Amend, Seckach
Ursula Maria Waltenberger,
Seckach-Zimmern

24. Juni 1981

Herbert Otto Blatz, Seckach-Zimmern
Doris Maria Fichter, Billigheim

4. Juni 1981

Udo Toni Benz, Roigheim
Clarisse Marie Steimle,
Seckach-Großeicholzheim

22. Mai 1981

Wendelin Bischoff, Seckach
Karin Heike Bundschuh, Billigheim

31. Juli 1981

Berndt Fehr, Seckach-Großeicholzheim
Friedlinde Ilse Rita Kerbel, Seckach

17. Dezember 1981

Ulrich Konrad Grünewald,
Seckach-Großeicholzheim
Ingrid Lehardt, Seckach-Großeicholzheim

28. August 1981

Karlfried Wilhelm Leist,
Seckach-Großeicholzheim
Gerda Erika Sofie Pfeifer, Elztal

25. September 1981

Michael Müllner, Fahrenbach
Irene Doris Schmitt,
Seckach-Großeicholzheim

5. August 1981

Gerhard Karl Matt, Osterburken
Gabriele Tallafuß, Seckach-Zimmern

22. Mai 1981

Dieter Markus Mayer, Buchen
Gabriele Hilpert, Seckach

12. Juni 1981

Jürgen Erich Nicklas, Wimsheim
Rosa Maria Aumüller, Seckach

1. August 1981

Klaus Dieter Römmele,
Seckach-Großeicholzheim
Renate Wiedl, Buchen-Waldhausen

7. Juli 1981
Udo Gräf, Ravenstein, Stadtt. Merchingen
Silvia Schmitz, Seckach

27. August 1981
Wilfried Alfred Heinrich, Obrigheim
Anna Maria Haas, Seckach-Zimmern

6. August 1981
Harald Karl Hartel, Seckach
Petra Elisabeth Müller, Seckach

20. März 1981
Günter Karl Heck, Osterburken
Andrea Maria Schletz, Seckach-Zimmern

2. Oktober 1981
Gerhard Walter Jahnke, Weinheim
Marina Rita Willard, Seckach

10. September 1981
Leo Jakob Kohler, Seckach-Zimmern
Margit Maria Schork, Mudau

28. August 1981
Arno Gunther Knebel, Simmern
Isolde Brigitte Gabriele Kayan, Seckach

7. August 1981
Roland Alfons Kern, Seckach-Zimmern
Elke Lore Siegrist,
Seckach-Großeicholzheim

20. Juni 1981
Karl Friedrich Wilhelm Kunz, Seckach
Christa Berta Roos, Osterburken

28. August 1981
Friedrich Konrad Speiser, Roigheim
Beate Rosa Hoffert, Seckach

4. September 1981
Volker Werner Schmitt,
Seckach-Großeicholzheim
Gabriele Ulrike Kunert, Billigheim

4. September 1981
Jürgen Karl Schleier, Seckach-Zimmern
Birgit Susann Adams, Seckach

31. Juli 1981
Paul Schäfer, Billigheim
Elisabeth Bauerhenne,
Seckach-Großeicholzheim

3. Juli 1981
Jürgen Kilian Schmitt, Seckach
Heidrun Zurmühl, Billigheim

30. Juli 1981
Eckehard Thomaier,
Seckach-Großeicholzheim
Gabriele Rosa Reichert, Seckach

17. Juli 1981
Manfred Günter Wüstemann,
Seckach-Großeicholzheim
Martina Elisabeth Gaab, Schefflenz

6. November 1981
Ibrahim Yenidede, Schefflenz
Anke Margarethe Bucher,
Seckach-Großeicholzheim

Geburten 1981

Caroline Jutta Amend 25.9.1981
Ulrich Paul Amend
und Ursula Maria Amend geb. Walten-
berger, Zimmern, Im Furth 16

Kristian Antunovic 18.8.1981
Joko Antunovic
und Ruza geb. Nikolic,
Seckach, Waidachshofer Straße 31

Christiane Hildegard Ackermann 4.3.1981
Josef Karl Ackermann
und Hiltrud Agnes geb. Berberich,
Zimmern, Waidachshof

Markus Josef Ackermann 4.3.1981
Josef Karl Ackermann
und Hiltrud Agnes geb. Berberich,
Zimmern, Waidachshof

Silvia Anna-Luise Leix 25.2.1981
Bruno Leix
und Lucia Maria geb. Kurz,
Seckach, Im Höfle 3

Julia Malcher 27.12.1981
Alois Malcher
und Ursula Antonia geb. Reichert,
Seckach, Hochstraße 23

Alexander Erich Mosch 8.12.1981
Armin Karl Heinrich Ludwig Mosch
und Marianne Mathilde geb. Bielawsky,
Seckach, Bahnhofstraße 53

Sascha Mercep 18.5.1981
Marijan Mercep
und Erika Adelheid geb. Winkler,
Seckach, Bahnhofstraße 10

Cornelia Bischoff Clemens Josef Bischoff und Rita Paula geb. Streckert, Seckach, Lerchenweg 3	12. 2. 1981	Daniel Mercep Marijan Mercep und Erika Adelheid geb. Winkler, Seckach, Bahnhofstraße 10	18. 5. 1981
Diana Dollinger Franz Anton Dollinger und Doris Elsa geb. Götz, Seckach, Bergstraße 31	25. 8. 1981	Janine Daniela Müller Klaus Peter Müller und Ulrike Rita geb. Faß, Seckach, Waldstraße 20	15. 4. 1981
Jens Eberle Heinz Eberle und Edeltraud Ilka geb. Haas, Großeicholzheim, Tränkgasse 5	15. 12. 1981	Florian Erhard Niemtz Rudolf Roland Niemtz und Gabriele Maria geb. Müller, Zimmern, Am Berg 1	27. 8. 1981
Verena Erfurt Bernhard Leo Maria Erfurt und Regina Elisabeth geb. Mohr, Seckach, Bergstraße 9c	19. 10. 1981	Isabel Otterbach Heinz Otterbach und Magdalena geb. Lehn, Seckach, Bergstraße 9b	10. 5. 1981
Matthias Trudbert Grimm Elmar Otto Grimm und Siglinde Rita geb. Zipf, Zimmern, Pappelweg 11	9. 5. 1981	Katja Edith Nonnenmacher Egbert Nonnenmacher und Elfriede Helene geb. Schreck, Seckach, Waidachshofer Straße 55	21. 4. 1981
Julia Bettina Grimm Wolfgang Hermann Josef Grimm und Gerda Anna geb. Endres, Zimmern, Im Furth 27	30. 1. 1981	Michaela Elisabeth Pitz Peter Pitz und Martina geb. Hornbach, Seckach, Eberstadter Straße 46	28. 9. 1981
Marcel Hofmann Albert Karl Hofmann und Ursula geb. Kellner, Großeicholzheim, Wettgasse 23	15. 9. 1981	Annette Roos Karl Rudolf Roos und Waltraud Franziska geb. Stipp, Großeicholzheim, Friedhofstraße 34	27. 2. 1981
Mark Heck Günter Karl Heck und Andrea Maria geb. Schletz, Zimmern, Pappelweg 6	14. 6. 1981	Eleonore Schwab Rolf Emil Schwab und Ingeborg geb. Scholl, Seckach, Hochstraße 25	5. 12. 1981
Sebastian Heck Günter Karl Heck und Andrea Maria geb. Schletz, Zimmern, Pappelweg 6	14. 6. 1981	Anne Simone Schmitt Joachim Josef Schmitt und Karin Maria geb. Kaufmann, Seckach, Klosterweg 4	28. 10. 1981
Jochen Dieter Hornung Herbert Anton Hornung und Inge geb. Knopp, Seckach, Hangstraße 21	15. 6. 1981	Kathrin Schleier Franz Emil Schleier und Edeltraud Philomena geb. Ott, Zimmern, Alte Schulstraße 4	26. 6. 1981
Tamara Elisabeth Kipphan Eberhard Josef Kipphan und Wilma Maria geb. Hilbert, Zimmern, Im Furth 5	9. 9. 1981	Yvonne Kerstin Schmutz Otto Walter Schmutz und Anita Ursula geb. Zahn, Großeicholzheim, Röhrigstraße 7	24. 5. 1981
Daniel Kupferschläger Georg Kupferschläger und Ursula geb. Faßnacht, Großeicholzheim, Rittersbacher Str. 12	22. 9. 1981	Roland Vogt Karl-Heinz Eduard Vogt und Irene Lina geb. Sigmund, Großeicholzheim, Bannholzsiedlung 4	3. 6. 1981

Daniela Körbler 3. 5. 1981
 Rudolf Franz Körbler
 und Paula geb. Angstmann,
 Zimmern, Brückenstraße 1

Martina Elisabeth Werner 1. 9. 1981
 Josef Ludwig Werner
 und Ursula geb. Meyer,
 Seckach, Hochstraße 9

Juliane Linder 28. 9. 1981
 Reinhold Adolf Linder
 und Hannelore Agnes geb. Reichert,
 Seckach, Steinbruchstraße 16

Sterbefälle 1981

Karl Albrecht 6. 11. 1911
 Karolina Amann 4. 1. 1920
 Paul Gerhard Arlt 15. 2. 1914
 Josepha Bröll 22. 2. 1905
 Theresia Feldi 23. 7. 1896
 Ludwig Fehr 18. 5. 1908
 Rosa Görig 12. 12. 1906
 Hilda Girsch 22. 12. 1902
 Lothar Karl Hefner 28. 6. 1937
 Elisabetha Herold 22. 12. 1895
 Anna Luise Häffner 11. 3. 1914
 Otto Heinrich Hack 17. 5. 1930
 Christine Haußamen 8. 1. 1893
 Albert Hofmann 30. 8. 1900
 Christina Hofmann 14. 8. 1897
 Josef Kohler 3. 11. 1901
 Wilhelm Kautzmann 2. 7. 1907
 Linus Kast 19. 11. 1902
 Maria Kraus 12. 2. 1905
 Karl Kipphan 18. 11. 1910
 Sebastian Lohner 2. 1. 1981
 Rosa Link 13. 3. 1909
 Irma Morgner 25. 2. 1913
 Herbert Morgner 16. 8. 1914
 Ernst Müller 12. 3. 1932
 Wilhelm Martin 28. 8. 1883
 Karl Redelbach 2. 3. 1907
 Franz Josef Reichert 2. 11. 1898
 Anna Sommer 24. 7. 1889
 Anna Siliberto 1. 3. 1980
 Valentin Schmitt 4. 6. 1905
 Marie Schustek 31. 10. 1898
 Friedrich Schneider 18. 8. 1953
 Engelbert Schletz 25. 9. 1921
 Elisabetha Schäfer 16. 2. 1898
 Alois Schulz 16. 2. 1936
 Juliane Stagl 15. 5. 1896
 Franz Josef Valenta 18. 4. 1901
 Heinrich Wittwer 20. 9. 1898
 Otto Ziegler 20. 4. 1902
 Irma Zahn 10. 4. 1915

Seckach 22. 10. 1981
 Großeicholzheim 27. 6. 1981
 Großeicholzheim 11. 4. 1981
 Großeicholzheim 17. 6. 1981
 Großeicholzheim 27. 7. 1981
 Großeicholzheim 2. 7. 1981
 Großeicholzheim 19. 1. 1981
 Zimmern 1. 1. 1981
 Seckach 11. 12. 1981
 Zimmern 17. 9. 1981
 Seckach 16. 6. 1981
 Seckach 22. 5. 1981
 Großeicholzheim 16. 3. 1981
 Großeicholzheim 16. 2. 1981
 Zimmern 9. 2. 1981
 Zimmern 21. 12. 1981
 Großeicholzheim 21. 9. 1981
 Seckach 18. 8. 1981
 Seckach 12. 6. 1981
 Zimmern 3. 3. 1981
 Seckach 16. 12. 1981
 Zimmern 19. 2. 1981
 Zimmern 22. 7. 1981
 Zimmern 10. 2. 1981
 Seckach 5. 2. 1981
 Großeicholzheim 18. 1. 1981
 Großeicholzheim 2. 12. 1981
 Seckach 19. 11. 1981
 Großeicholzheim 2. 11. 1981
 Seckach 30. 7. 1981
 Seckach 28. 12. 1981
 Seckach 31. 8. 1981
 Seckach 12. 7. 1981
 Zimmern 9. 2. 1981
 Zimmern 6. 2. 1981
 Seckach 1. 1. 1981
 Großeicholzheim 30. 5. 1981
 Seckach 21. 5. 1981
 Großeicholzheim 4. 8. 1981
 Großeicholzheim 13. 8. 1981
 Großeicholzheim 4. 1. 1981

Die Großen Drei von Seckach



Peter Knoche:

Ich war der jüngste Bürgermeister in Nordbaden und habe die drei Ortsteile zusammengebracht.

Ekkehard Brand:

Ich bin jetzt Bürgermeister, habe den größten Schuldenberg und muß damit fertigwerden.

Kornel Reichert:

Ich war der letzte Bürgermeister von Seckach, das nach dem Krieg den größten Bevölkerungszuwachs in Nordbaden hatte.



Am 10. Mai 1981 jährte sich zum 10. Mal der Tag, an dem in Seckach der Heimat- und Verkehrsverein gegründet wurde. Aus diesem Anlaß hielten wir eine Tanzveranstaltung ab, bei der der Seckacher Musikverein flotte Weisen spielte.

Drei Hauptaufgaben stellten sich die Gründungsmitglieder des Vereins: Heimatpflege, Ortsverschönerung und Fremdenverkehr. Der letzte Punkt scheiterte bis heute an mancherlei Hindernissen. Aber sowohl in der Heimatpflege als auch in der Ortsverschönerung wurde manches erreicht. Vor allem das Heimatheft, das auch in diesem Jahr wieder pünktlich erscheinen kann, ist ein wichtiger Baustein im Rahmen der Heimatpflege. Es finden sich darin auch dieses Mal wieder interessante Beiträge über früheres und heutiges Geschehen, und ich danke allen Mitwirkenden sowie allen Spendern, die zum Gelingen beigetragen haben.

Und so wünsche ich, daß dieses 10. „Jubiläumsheft“ bei seinen Lesern gut ankommt und dazu beiträgt, die Verbindung mit der Heimatgemeinde zu vertiefen.

Wilhelm Schmitt

1. Vorsitzender des HVS